GESCHICHTE

DER

Rigaschen Stadtgarde

ZU PFERDE

Geschichte

der

Rigaschen Stadtgarde

zu Pferde.

Acc 42,686.

BIBLIOTH: ACADEM: DORPAT:

Riga, 1870.

Ernst Plates Stein- und Buchdruckerei bei der Petri-Kirche.

Von der Censur erlaubt. — Riga, den 13. März 1870.

Gt.

1011

Inhalt.

Seite.

Vorbemerkungen in Bezug auf die Quellen zu einer Geschichte der Stadtgarde zu Pferde in Riga . . . . . V—VIII

Erstes Capitel. Einleitung in die Entstehungsgeschichte der Bürger-Compagnien 1

Periode des Rittmeisters Rötger Sehdens. Um 1699.

Zweites Capitel. Erste historische Nachricht über die Existenz einer Bürger-Compagnie zu Pferde 5
Drittes Capitel. Die Compagnie der Rothen Häupter 8
Viertes Capitel. Nach der Capitulation 12

Periode des Rittmeisters Matthias Marquardt. 1720—1728.

Fünftes Capitel. Hermann Ernst Barber und die erste Uniform . . . 16
Sechstes Capitel. Die Blaue und Grüne reitende Bürger-Compagnie . . 20

Periode des Rittmeisters Samuel Fellmann. 1728—1748.

Siebentes Capitel. Der Kammerjunker v. Biron und der Cornet Barber 23
Achtes Capitel. Deputirte der beiden Bürger-Compagnien bei der Krönung in Moskau 28
Neuntes Capitel. Die Standarten 30
Zehntes Capitel. Der erste Aufritt mit den Standarten 34
Elftes Capitel. Diplom-Verleihung 37
Zwölftes Capitel. Die Bürger-Compagnien bei den Militairparaden. Aufritte 39
Dreizehntes Capitel. Von 1740 bis 1742 43
Vierzehntes Capitel. Aufritte. Barbers Ausscheiden. Obligatorisches Aufreiten am Krönungsfeste. Fellmanns Begräbniss 45

Periode des Rittmeisters Johann Georg Schwartz. 1749—1755.

Fünfzehntes Capitel. Die Ordnung bei der Rittmeisterwahl 47

Periode des Rittmeisters Eberhard v. Krüger. 1755—1760.

Sechszehntes Capitel. Das Rittmeister-Diplom. Reglement. Aufritte . 49

Periode des Rittmeisters Ernst Heydevogel. 1760—1772.

Siebzehntes Capitel. Geschenk. Privilegium. Rechte. Kaiser Peter III. Equipirung 54

Seite.

Achtzehntes Capitel. Kaiserin Katharina II. Herzog Biron. Vereinbarung 57

Neunzehntes Capitel. Kaiserin Katharina in Riga 61

Periode des Rittmeisters Hermann Ramm. 1772—1792.

Zwanzigstes Capitel. Hermann Ramm 65

Einundzwanzigstes Capitel. Aufritte. Die Friedensfeier. Grossfürst Paul auf der Brautfahrt in Riga. Streit um den Vorrang vor der Bürger-Compagnie zu Fuss 66

Zweiundzwanzigstes Capitel. Ernennung des Rittmeisters zum Capitain . 71

Dreiundzwanzigstes Capitel. Von 1786 bis 1792 74

Periode des Rittmeisters David v. Wiecken. 1792—1810.

Vierundzwanzigstes Capitel. Veränderte Verwaltungsform. Befreiung von den Wahlen zu Stadtämtern. Aufritte. Rittmeister-Diplom 77

Fünfundzwanzigstes Capitel. Das Archiv schweigt 82

Periode des Rittmeisters Theodor v. Schröder. 1810—1825.

Sechsundzwanzigstes Capitel. Säcularfeier. Der erste Schritt zur Vereinigung beider Compagnien. Verschiedenes 85

Siebenundzwanzigstes Capitel. 1812 88

Achtundzwanzigstes Capitel. Fortsetzung 90

Periode des Rittmeisters Hasselkus. 1826—1855.

Neunundzwanzigstes Capitel. Reorganisation der Stadtgarde auf Initiative des Kaisers Nikolai I. 92

Periode des Rittmeisters Eduard v. Bodecker.
Von 1855 bis auf die Gegenwart.

Dreissigstes Capitel. Die neueste Zeit 96

Rückblick 102

Berichtigungen und Nachträge 104

Vorbemerkungen

in Bezug auf die Quellen zu einer Geschichte der Stadtgarde zu Pferde in Riga.

Wenn wir es unternehmen, die Einrichtung und die Gesetze, die Gerechtsame und die Pflichten der ursprünglich „reitenden Bürger-Compagnie“ und gegenwärtigen Rigaschen „Stadtgarde zu Pferde“, neben den Ereignissen, die sich in derselben zutrugen, historisch darzustellen, so haben wir vor Allem den dabei interessirten Leser zu bitten, den Umstand im Auge zu behalten, dass uns für die Zusammenstellung der Entstehungsgeschichte der heutigen Stadtgarde zu Pferde so gut wie gar kein, und für die in unser Jahrhundert fallende Entwickelungsgeschichte nur sehr spärliches authentisches Material vorgelegen. Nur ein Zeitraum von achtzig bis neunzig Jahren, gerechnet von etwa 1720 bis 1786 und von da ab schon sehr lückenhaft bis gegen 1812, ist uns in mehr oder minder zusammenhängenden Aufzeichnungen aus der Geschichte der reitenden Bürger-Compagnien erhalten geblieben, und mag denn die Schilderung jener Periode den geneigten Leser dafür entschädigen, was er an Ausführlichkeit vor und nach jenem Zeitraume in unserer Darstellung vermissen könnte.

Es ist mit dem Archiv, d. h. mit den gesammelten Protocollbüchern der Stadtgarde zu Pferde ganz unverantwortlich gewirthschaftet worden, so dass, wollte man sich nicht einzig und allein mündlichen Ueberlieferungen anvertrauen, die Ausführung unserer Aufgabe nicht nur ausserhalb des erwähnten

Zeitraums, sondern überhaupt rein unmöglich geworden wäre, wenn nicht die thätige Hand eines Mannes, dem die Forscher unserer provinziellen Geschichte und speciell livländischer und rigascher Zustände auch sonst so viel verdanken, wenn nicht diese, wie geleitet von der Vorahnung dessen, dass nach siebenzig Jahren fast alle actenmässigen Schriften zusammt dem ganzen Archiv der Stadtgarde spurlos von der Erde verschwinden würden, mit der an ihr überall bemerkbaren gewissenhaften Treue sich der Mühe unterzogen hätte, die damals noch vorhanden gewesenen Protocolle zu sammeln, zu copiren, mit Zusätzen zu versehen und Alles als Manuscript in einem Buche niederzulegen, das wir wegen seiner äusseren Ausstattung hinfort das „grüne Buch“ zu nennen vorschlagen. Es ist hier die Rede von Johann Christoph Brotze, und das Buch, in das er seine „Nachricht von Errichtung und Beschaffenheit der löblich reitenden grünen Bürger-Compagnie“ mit der unverkennbaren, sauberen Handschrift eingetragen, ist ein in grünem Sammt gebundener, mit Gold und Silber ausgelegter Folioband, es ist das einzige werthvolle Schriftdenkmal, das der kleine Archivschrank der heutigen Stadtgarde zu Pferde aufzuweisen hat. Der Umstand, dass der verehrte Brotze unter dem Zusatz auf dem Titel des Buches: „Nachricht etc. Zuerst von dem Jahr 1755 bis 1772 gesammelt durch den Herrn Rittmeister Ernst Heydevogel, nunmehro supplirt und fortgesetzt von . . . “ seinen Namen nicht ausgestellt, ist Veranlassung gewesen, dass die gegenwärtigen Inhaber des grünen Buches den Verfasser desselben gar nicht als denjenigen gekannt, der, indem er auch in ihre Sache ordnend eingriff, sich gleichzeitig um der Ostseeprovinzen Sache überhaupt so sehr verdient gemacht hat; allein die Hand, die in unserer inhaltsreichen Stadtbibliothek so viele Spuren ihrer Thätigkeit zurückgelassen, sowie die Anspruchslosigkeit, mit der Brotze sich auch auf mehreren andern seiner handschriftlichen Werke nicht nennt, sind eben bezeichnend genug. Möge hierdurch das Denkmal den Besitzern um so werthvoller werden.

Was wir noch, wenn auch nicht als Quelle, so doch als schätzbare vergleichende Studie zu unserer Geschichte der Stadtgarde zu Pferde angeben können, sind die gleichfalls von Brotze herrührenden, handschriftlich in der rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrten Annales rigenses, die aber, bis 1720 und sogar darüber hinaus nichts auf die Bürger-Compagnien Bezug habendes enthalten und überhaupt nur bis zum Jahre 1808 reichen. Endlich nennen wir noch die gedruckten „Erinnerungen an das unter dem Scepter des russischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert“ (1710—1810) von Liborius Bergmann, dem verdienstvollen Schüler Brotze's, der denn auch die Annales seines Lehrers durchaus benutzt und nur einen in weitere Formen gekleideten Auszug aus denselben geliefert hat. Neue, in dem eben genannten Material nicht vorhandene Daten in Bezug auf die reitende Bürger-Compagnie aus den vier ersten Jahrhunderten nach Erbauung der Stadt Riga aufzufinden, haben wir die verschiedenen livländischen Chroniken nach Möglichkeit fleissig befragt, aber nur wenig mehr zu entdecken vermocht, als was auch schon Brotze in dieser Beziehung mit dem Bemerken bietet, dass aus Mangel an Urkunden bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts nichts Gewisses über Entstehung und Entwickelung der Bürger-Compagnien gesagt werden könne und vielleicht mit der Zeit bis jetzt noch verborgen liegende Nachrichten an den Tag kommen möchten, aus welchen mehr Licht hierüber verbreitet werden könnte. Diese Zeit, so viel uns bekannt, ist leider noch nicht da, und so müssen wir uns — im Uebrigen Folgerungen und Vermuthungen Raum gebend — vorerst noch mit einem paar neuen, den Chroniken entnommenen Daten begnügen.

Im grünen Buche hören die handschriftlichen Aufzeichnungen Brotze's mit dem Jahre 1786 auf. Von da ab tritt sowohl in der äusseren Form als auch in der gehaltvollen und präcisen Ausführung der durch die aufeinander folgenden Auditeure der Stadtgarde zu Pferde fortgeführten Geschichte ein recht fühlbarer Mangel ein, den man indessen, trotz der nun schon auf-

tretenden, Jahre umfassenden Lücken, mit Hülfe der „Erinnerungen“ bis zum Jahre 1812 erträgt, von welchem an wir genöthigt sind, an der Hand nur einiger im grünen Buche glücklich geretteter Bruchstücke aus dem Archiv und mit Hülfe spärlicher Documente das Jahr 1855 zu erklimmen.

In diesem Jahre wurde der noch gegenwärtig als solcher functionirende Herr Eduard v. Bodecker zum Rittmeister der rigaschen Stadtgarde gewählt; allein alle seine bereits schon früher eingeleiteten Bemühungen, seinen Vorgänger im Amte zur Auslieferung des Archivs zu vermögen, blieben bis zu dessen Tode erfolglos, wo man die kaum fassbare Nachricht erhielt, der weiland Rittmeister, Herr Hasselkus, habe sämmtliche auf die Stadtgarde bezüglichen Schriften, Documente und Rechnungsbücher, so weit er sie erreichen konnte, noch bei Lebzeiten verbrannt. Dem Herrn Rittmeister v. Bodecker haben wir alle vom Jahre 1855 ab bis auf unser laufendes Jahr datirten, theils handschriftlichen Nachrichten, theils mündlichen Ueberlieferungen in Betreff der Vorgänge und Wandlungen innerhalb der Stadtgarde zu Pferde zu danken.

Es sei uns nun noch vergönnt, zwei Worte über die Art und Weise zu sagen, wie wir unsere Geschichte der rigaschen Stadtgerde darzustellen gedenken. Wir glauben nämlich der Einheit unseres Stoffes, der leichteren Uebersicht und auch dem Interesse des Lesers am Wenigsten Abbruch zu thun, wenn wir den Inhalt, von da ab, wo es geschehen kann, durch „Perioden der Rittmeister“, die den reitenden Bürger-Compagnien und nachher der Stadtgarde zu Pferde in chronologischer Ordnung vorgestanden, unterscheiden, das Ganze jedoch, je nach der Wichtigkeit der vorkommenden Begebenheiten, in Capitel zerlegen.

Riga, 1870.

Friedrich Cziesch.

Erstes Capitel.

Einleitung in die Entstehungsgeschichte der Bürger-Compagnien in Riga.

Als zu Anfang unseres und zu Ende des vorigen Jahrtausends überall in Deutschlands Gauen, theils zur Vertheidigung des Christenthums und seiner Anhänger gegen den heidnischen Feind im Lande selbst, theils zum Schutz gegen den Völkerandrang von Osten, feste Plätze angelegt wurden, und als später aus diesen festen Plätzen Städte mit bürgerlichen Einrichtungen entstanden, da war in diesen Einrichtungen mit einbegriffen die Pflicht jedes einzelnen Bürgers, im Nothfalle die Vertheidigung der Stadt mit der Waffe in der Hand zu übernehmen.

War dieser Umstand schon leitendes Princip bei der Anlegung befestigter Plätze und Städte in Deutschland, wo die einzelnen dabei interessirten Reichsfürsten, wo der Kaiser mit dem ganzen Reichsaufgebot zum Schutz bedrohter Städte und Reichstheile herbeieilen konnte, wenn die Noth es erforderte, um wie viel mehr musste er im Auge behalten werden bei der Gründung Riga's. Freilich hatte Bischof Albert, der dritte in der langen Reihe der geistlichen Oberherren des Landes und der Gründer Riga's, allen Denjenigen, die sich in der zu erbauenden Stadt niederlassen würden, unter andern sehr günstigen Privilegien auch das zugesichert, dass „sie zum heyssen Eysen und zweystündigen gefecht nicht solten gezwungen werden.“ Er durfte und musste ihnen viel zusichern, um die Gründung überhaupt zu ermöglichen. Denn die wenigen an der Düna bis hinauf gen Uexküll, dem befestigten Sitz des Bischofs, verstreuten Sammelplätze der ankommenden fahrenden Ritter waren noch zu spärlich besetzt, die Angekommenen selbst mussten bei ihrem hastigen, Ruhm und Gewinn suchenden Vordringen in's Land

noch zu sehr auf die eigene Sicherheit Bedacht nehmen, als dass sie einer im Werden begriffenen, rings von feindlichen Stämmen umgebenen Stadt den erforderlichen Schutz hätten gewähren können; wohingegen die zahlreicher anwesenden Kaufleute, auf die man bei Zugrundelegung einer Stadtbevölkerung unter den obwaltenden Umständen einzig und allein rechnen konnte, wohl denken mochten, lieber mit dem gut vollendeten Waarentausch nach Deutschland zurückzukehren, um zu demselben Zweck wiederzukommen und wieder zurückzukehren und so fort, bis die Ritter Ruhe und Sicherheit im Lande gestiftet, als sich dem zweifelhaften Schutz des entstehenden, wenn auch befestigten Riga bleibend anzuvertrauen. Indess boten die überaus günstigen Privilegia der Vortheile viele. Und so blieben die Kaufleute oder sie kamen wieder, um zu bleiben. Aber konnten Diejenigen, welche sich in der im Jahre 1206 mit Ringmauern und Thürmen umgebenen Stadt niedergelassen hatten, „zum heyssen Eysen und zweystündigen gefecht nicht gezwungen werden," wie es in dem rothen Buch inter archiepiscopalia des Melchior Fuchs heisst, einer freiwilligen Abwehr etwaiger Ueberfälle legte man ihnen sicherlich nichts in den Weg.

Und freiwillig mussten die neuen Bürger dran, gern oder ungern.

Denn nicht allein, dass sie sich in den ersten Jahren nach Erbauung der Stadt ihrer Haut und Habe gegen die oft eben so unerwarteten als nachdrücklichen Ueberfälle der Liven, Kuren und Litthauer zu wehren hatten, auch die späteren „Rigischen" hatten ihre liebe Noth während der Jahrhunderte langen Zwistigkeiten und Kämpfe des Ordens mit der Stadt, der Stadt mit dem Erzbischof, des Erzbischofs mit dem Orden, in welch' letzterem Falle die Stadt fast immer die eine oder die andere Partei zu ergreifen genöthigt war oder zu ergreifen für nöthig und vortheilhaft hielt. Es wird manchem unserer Leser nicht einleuchten, wie es zwischen Stadt, Orden und Erzbischof zu so andauernden, nicht selten vernichtenden Kämpfen hat kommen können, da doch so viele gemeinsame Interessen ein freundschaftliches Zusammengehen geboten in einem Lande, das, nur zu sehr auf sich selbst angewiesen, von missgönnenden und kriegerischen Feinden umgeben und umlauert war. Leider können wir nur andeutend den Leser in dieser Beziehung bescheiden, weil wir anders über die vorgezeichneten Grenzen unserer Aufgabe

hinaus müssten. Indess ging es natürlich genug zu. Man war auf Vermittelung des Papstes, der ja damals über Kaiser, Reich und Völker gebot, übereingekommen, alles von den Liven, Letten und Esten eroberte und noch zu erobernde Land in drei Theile zu theilen: zwischen dem Bischof, nachher Erzbischof, dem Orden und der Stadt Riga. Diese Uebereinkunft war billig: die Kirche hatte die Kreuzzüge nach Livland veranlasst und hielt sie vermöge ihres Ansehens in Athem; der Orden, von dem Bischof gestiftet und ihm als seinem geistlichen Oberherrn unterthänig, that das Meiste zur Unterwerfung der Ureinwohner und Eroberung des Landes; die befestigte Stadt Riga bot manchen nicht zu verachtenden Schutz und sicheren Sammel- und Proviantplatz, ehe das Land noch hinreichend mit Burgen, den Sitzen der Ordensgebietiger und Vögte, versehen war, sie trug ein gut Theil der Kriegskosten oder führte eigenes Volk in's Feld. Die Uebereinkunft bildete sich mit den Jahren zu einem vom Papst und Kaiser wohlverbrieften und besiegelten Recht der Betheiligten. Die Rigischen hatten das ihrige. Allein wer die Macht hat, schiert sich wenig um Recht. Und der Orden hatte doch die zu jener Zeit mehr als heute geltende physische Macht, und erweiterte sie von Jahr zu Jahr und, mochte er anfangs auch mit der Kirche nicht offen brechen, die Städter, die im Ganzen doch ruhig hinter ihren Mannen sassen und grossen Gewinn durch den Handel einstrichen, waren ihm längst verhasst geworden. So suchte er ihnen schon früh theils durch Gewalt, theils durch List den Besitz des dritten Theils des gewonnenen, mit Burgen und festen Schlössern wohl versehenen Landes streitig zu machen, oder ihnen diesen Besitz doch durch allerlei Chikanen nach Möglichkeit zu verleiden. Allein die Rigischen liessen sich das nicht stillschweigend gefallen, und als Appellationen an den Papst und an den Kaiser nicht immer, grösstentheils wohl gar nicht fruchteten, da warben sie Söldlinge und Knechte und liessen sie von ihren Bürgermeistern und Stadthauptleuten gegen des Landmeisters Volk anführen. Denn die Bürger selbst hatten ja das Privilegium, „zum heyssen Eysen“ etc. nicht gezwungen werden zu können. Aber gegen ihren freien Willen hatte man, wie gesagt, nichts, und die Stadt konnte oft nicht genug Söldlinge und Knechte herbeischaffen, so viel sie auch bieten mochte.

Daher sind es diese Kämpfe, die die Stadt Riga zum Schutz ihres guten Rechts und ihres wohlerworbenen Eigenthums mit

dem Orden ausfocht, die sind es, in denen wir zuerst (1484) einer Bürger-Compagnie begegnen. Es ist dies die gute alte Compagnie der Schwarzen Häupter, „sonsten genannt die Speckhöcker“, setzt Melchior Fuchs hinzu. Dieser erwähnt ihrer erst beim Jahre 1484; sie haben aber schon viel früher bestanden wie ältere Chroniken nachweisen. Er erwähnt ihrer bei einer Gelegenheit, der sich ihre friedlichen Nachkommen, unsere heutigen Schwarzen Häupter, wahrlich nicht zu schämen brauchen. Die Gelegenheit greift in unsere Geschichte der Bürger-Compagnien und wir wollen sie daher kurz wiedergeben. Im Jahre 1483 belagerte der Landmeister Loringhoven von der Weide aus die Stadt. Die Belagerung dauerte bereits Monate lang, und es war Winter geworden inzwischen, ohne dass der Meister mehr als Verlust davongetragen hätte, trotz dessen, dass die „Schlossschen“ ihn in der Belagerung nur zu gut unterstützten, die „Schlossschen“, d. h. die Ordensbesatzung jener Zwingburg, die die Rigischen im Jahre 1330 auf Geheiss des harten Landmeisters Monheim an derselben Stelle hatten aufrichten müssen, wo noch heute unser „Schloss“ steht. Als nun Loringhoven vor der Stadt um nichts vorwärts kam, fasste er in seinem Groll den für den Handel Riga's in der That niederschmetternden Entschluss, den Eingang zum Hafen, bei Dünamünde, durch Steinmassen zu versenken. Die hart gefrorene Eisdecke begünstigte das Vorhaben: man konnte die in der Nähe in grossen Massen umherliegenden Blöcke bequem auf's Eis schaffen und hoch aufschichten. Wenn dann nach einigen Wochen das Eis schmolz, war das Verwüstungswerk geschehen. Von diesem Vorhaben ihrer Feinde aber hatten die Rigischen rechtzeitig Nachricht erhalten, denn des Landmeisters Volk war ausgehungert, unzufrieden, und die Städter belohnten die Ausreisser gut. Schleunige Abwehr des anders unvermeidlichen Verderbens that noth. Schnell ist da „E. E. Rath mit der gantzen Gemeine eins worden, ihren Hauptmann Harwigh Wynholdt, samt seinen Reutern, daneben einen Burgermeister, Herr Cort von Löwen, auss dem Rath, Hr. Ewert Stöwen und Hr. Johann Holthusen, als Hauptleute beider Gildestuben, darzu die Gesellschaft der Schwarzen Häuptter auch eine starcke Compagnie gemachet, also doch, dass mehr Füsslinge als Reuter waren, auszufertigen.“ Die nun haben am 22. März 1484, unfern von Dünamünde „bey St. Nicolas Capelle“, den Loringhoven und das ganze Ordensvolk

ereilt und sie dermassen „auf die Köpfe“ geschlagen, dass der vollständigste Sieg auf Seiten der „Städtschen“ blieb, und dass 23 vornehme Ordensherren, Comthure und Vögte gefangen in Riga eingebracht werden konnten. Wir sehen aus dem eben angeführten Citat, dass nicht nur die Gesellschaft der Schwarzen Häupter als militairisch geordnete Compagnie seitens der Stadt mitfocht, sondern dass auch die „beyden Gildestuben“ ihr Contingent geliefert hatten. Ob nun dieses Contingent nur aus Söldlingen und Knechten, oder, da diesmal die Noth wirklich gross und ein freiwilliges Opfer wohl am Platze war, auch aus einer organisirten und in den Waffen geübten Bürger-Compagnie bestand, das lässt sich allerdings nicht nachweisen, denn die Chroniken schweigen davon, sicher aber ist, dass damals und wohl schon viel früher bewaffnete und organisirte, und wie wir gesehen, von den Bürgermeistern und den Hauptleuten der beiden Gilden angeführte Bürger-Compagnien existirt haben müssen; denn so oft die „Städtschen“ — und seien es ausschliesslich von städtischen Hauptleuten befehligte Söldlinge gewesen — so oft die in's Feld rückten — und ihre dem Orden gelieferten siegreichen Schlachten bei Kirchholm und Kokenhusen, am Rabenstein, bei Dünamünde, Dahlen u. s. w. beweisen, wie oft das geschah —, so oft musste die, nur auf ihre Bürger angewiesene Stadt gegen Ausfälle der „Schlossschen“, die es an solchen nicht fehlen liessen, vertheidigt werden. Dazu aber bedurfte es einer waffengeübten, geordneten Compagnie.

So wird der willige Leser sich vielleicht die Entstehung der Bürger-Compagnien erklären können.

Periode des Rittmeisters Rötger Sehdens um's Jahr 1699.

Zweites Capitel.

Die erste historische Nachricht über die Existenz einer Bürger-Compagnie zu Pferde in Riga.

Während der Dauer der blutigen Streitigkeiten zwischen Stadt und Orden und hin und wieder zwischen Stadt und Erzbischof, Streitigkeiten, die in Folge jedoch durch zerstörende Kriege des Ordensstaates mit seinen Nachbaren mehr und mehr

unterbrochen wurden, und dann während der polnischen und schwedischen Herrschaft über Liv- und Estland bleibt die Situation, in der wir uns hinsichtlich neuer Entdeckungen von Spuren der reitenden Bürger-Compagnien befinden, unverändert.

Mehr als zwei Jahrhunderte sind inzwischen dahingegangen. Erst gegen Ende der schwedischen Herrschaft klärt sich hier und dort das Dunkel auf, das die Anfänge der Geschichte unserer Stadtgarde zu Pferde einhüllt. Und das ist der Zeitpunkt, von dem ab wir den Aufzeichnungen Brotze's in dem in den Vorbemerkungen erwähnten „grünen Buche", so weit sie reichen, und so weit sie die Bürger-Compagnien angehen, folgen können. Im Uebrigen, d. h. in wie fern die allgemeinen historischen Begebenheiten die engen Grenzen der hier zu behandelnden Geschichte berühren, werden wir das gleichfalls in den Vorbemerkungen erwähnte sonstige Material und die betreffenden Specialwerke zu Rathe ziehen.

Die erste authentische Nachricht von einer in Riga bestehenden reitenden Bürger-Compagnie datirt sich aus dem Jahre 1697. In diesem Jahre reiste eine Gesandtschaft Peters des Grossen, in welcher sich der Zaar, der so etwas liebte, incognito befand, durch Livland und Riga. Die Chronisten nun erzählen uns, dass es bei ähnlichen Gelegenheiten zu den freiwilligen Pflichten der Compagnie der Schwarzen Häupter gehörte, hohe Gäste im Aufzuge in die Stadt zu geleiten. Bei dieser Gelegenheit aber ward die russische Gesandtschaft nicht von den Schwarzen Häuptern allein, sondern gleichzeitig von einer aus 140 Mann bestehenden Escadron Stadtreiterei zwar nicht bis in die Stadt, aber doch bis in die Vorstädte begleitet: denn der damalige schwedische General-Gouverneur, Graf Dalberg, hielt es nicht für rathsam, der russischen Gesandtschaft Gelegenheit zu geben, sich die innern Festungswerke möglicherweise genauer zu betrachten, sondern gestattete nur, dass je 6 Personen aus der Zahl der Gesandtschaft zwei Stunden lang innerhalb der Mauern verweilen durften. Darüber — der Leser entschuldigt unsere kleine, indessen nicht ganz uninteressante Abschweifung —, darüber ward das aufbrausende und leidenschaftliche Gemüth des jungen Kaisers sehr zornig, und, zu seinem Lehrer Lefort gewendet, der mit von der Gesandtschaft war, soll er gesagt haben: „Man hindert mich, die Festungswerke zu betrachten — nun, ich hoffe sie einst mit weniger Mühe zu sehen." Die

Hoffnung des thatkräftigen, zu jener Zeit erst neunzehnjährigen Eroberers von Asow sollte keine trügerische sein: zwölf Jahre später, 1710, capitulirte die zerschossene, durch Pest und Hunger nach Monate langer Belagerung widerstandsunfähig gewordene Stadt unter ehrenvollen Bedingungen. Wenn nun auch bei dieser Einholung der russischen Gesandtschaft der Stadtreiterei, d. h. einer Bürger-Compagnie zu Pferde zum ersten Male namentlich erwähnt wird, so ist damit der Annahme, vielmehr der Behauptung noch nicht widersprochen, dass die Entstehung dieser reitenden Compagnie in viel früherer Zeit zu suchen sei; „denn", wie Brotze nicht unrichtig bemerkt, „wäre diese Stadtreiterei damals erst errichtet worden; so würde es ohne Zweifel bei der Erzählung dieses Vorfalls bemerkt worden sein."

Zwei Jahre später, 1699, begegnen wir nun auch schon einem Rittmeister der Bürger-Compagnie. Der erste dieses Ranges und Amtes wird er nicht gewesen sein, wenngleich der Chronist, dem Brotze gefolgt ist, das weder zugiebt, noch das Gegentheil davon behauptet, sondern schlechtweg erzählt: „Als im Jahre 1699 die oben erwähnte Russische Gesandtschaft zurückkam, und ihren Weg über Riga nahm, so liess sich" — beachten wir das folgende — „der Rittmeister, der Bürger Rötger Sehdens, nebst einiger Mannschaft über die Düna setzen, und ritt ihr bis Schulzenkrug entgegen, um sie einzuholen." Die harmlose, ungesuchte Gleichgiltigkeit, mit welcher hier, und zwar, den vorhandenen Nachrichten zufolge, zum ersten Male eines Rittmeisters der Bürger-Compagnie gedacht wird, lässt eben voraussetzen, dass der Chronist den Fall als einen längst gewohnten und selbstverständlichen betrachtete. Aus demselben Grunde wird er wohl auch vor zwei Jahren die Erwähnung des die Eskadron anführenden Rittmeisters oder dessen Lieutenants bei Einholung der zaarischen Gesandtschaft durch die Bürger-Compagnie unterlassen haben. Aber aus jener, oben mitgetheilten authentischen Nachricht lässt sich eine zweite, für unsere Stellung zu der Frage nicht unwesentliche Folgerung ziehen. Sie beweist nämlich, dass die Bürger-Compagnie erstens nicht allein eine berittene, sondern zweitens, dass sie mindestens also schon zu Ende des 17. Jahrhunderts gehörig organisirt gewesen sein und einen militairischen Charakter gehabt haben müsse, denn: stand ihr ein Rittmeister vor, so gehörte zu dessen Umgebung nothwendigerweise ein Adjutant, der seinerseits wiederum

überflüssig gewesen wäre, wenn er nicht zwischen dem Rittmeister einerseits, und den Lieutenants, Wachtmeistern etc. andererseits zu vermitteln gehabt hätte. Somit, da unsere Bürger-Compagnie resp. Stadtgarde zu Pferde schlechterdings doch einen ersten Rittmeister haben muss, und wir uns überall vergeblich nach einem älteren, als es der Bürger Riga's Rötger Sehdens ist, umsehen, müssen wir uns schon daran gewöhnen, ihn als ersten in der recht zahlreichen Reihe der Rittmeister der rigaschen Stadtgarde zu Pferde zu betrachten. Der Name bietet wenigstens einen Halt und alt genug klingt er ja auch.

Drittes Capitel.

Die Compagnie der Rothen Häupter.

Wir haben geglaubt, die Compagnie der Rothen Häupter ausdrücklich herausstellen zu müssen, nicht weil sie uns besonders wichtig erscheint — sie hat keinerlei Einfluss auf den Gang der vorliegenden Geschichte — sondern einestheils weil sie ein Stück Entstehungsgeschichte innerhalb der Bürger-Compagnien bildet, anderntheils weil sie, den traditionellen Schwarzen Häuptern gegenüber, so gut wie gar nicht bekannt geworden, und endlich weil sie in ihrem Zusammenhange mit der eigentlichen Bürger-Compagnie, d. h. derjenigen, aus welcher sich unsere heutige Stadtgarde entwickelte, überhaupt interessant ist.

Die Compagnie der Rothen Häupter bildete sich unter folgenden Umständen.

Als man die im vorigen Capitel, und zwar bei ihrer Rückreise, erwähnte russische Gesandtschaft in Riga anmeldete, und die Bürger-Compagnie, wie bereits erzählt, ihr bis zu dem auf der Strasse nach Mitau liegenden Schulzenkruge entgegengeritten war, hatte sich eine Anzahl junger Kaufgesellen in der wohlgemeinten Absicht, die Eskadron der Bürgermannschaft zu verstärken, derselben vor dem Schulzenkruge angeschlossen. Wie es nun bei solchen Gelegenheiten herzugehen pflegt, dass nämlich Neulinge die Kosten der munteren oder ärgerlichen Laune der im Geschäft bereits bewanderten zu tragen haben, so machten

sich auch die alten Bürgerreiter, unter denen gewiss welche waren, die Pulver gerochen, über die neuen Ankömmlinge lustig. Der Rittmeister Sehdens, indem er ihren guten Willen anerkannte und für denselben dankte, konnte doch nicht umhin, ihnen zu bemerken, dass die Herren Kaufgesellen vorerst das Commando der reitenden Bürger-Compagnien lernen müssten, sonsten würde bei dem Paraderitt ein gräulich Gemenge entstehen, zum Gelächter der Herren Russen. Nun muss man die Kaufgesellen des 17. Jahrhunderts kennen; man muss ihrer Eitelkeit bis in die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts zurück gefolgt sein, damals, als sie sich stolz abwendeten, im Innersten beleidigt durch den Beschluss der grossen Gilde, dass nunmehro die „Gesellen“ neben den „Bürgern“, was damals so viel hiess als die „Unverheiratheten“ neben den „Verheiratheten“, nicht mehr wie bis dato Glieder der grossen Gilde sein können, vielmehr ausscheiden müssten, — man muss gelesen haben, wie sie damals mit dem ganzen Spott, den ihnen ihre hinsichtlich der Ehe ungebundene Stellung lieh, aus der grossen Gilde ausschieden, um eine eigene Gesellschaft zu gründen, der ein Lebensnerv — und sei es auch nur der nervus rerum gerendarum — bis zu einem solchen Grade innewohnte, dass die Gesellschaft, von der wir reden und unter der wir die Schwarzen Häupter meinen, sich bis auf den heutigen Tag lebensfähig und lebensfroh erhalten hat, — man muss Alles das wissen, um die Kränkung richtig zu würdigen, die den Kaufgesellen durch die Spöttereien der bereits schon fest im Sattel sitzenden Bürger und durch das bescheidene Wort des Rittmeisters Sehdens im Jahre 1699 widerfahren war. Kein Wunder, wenn sie auf der Stelle links abschwenkten, sich seitwärts von den Spöttern, so gut es nun eben gehen wollte, in geschlossener Ordnung aufstellten und, als endlich die erwartete russische Gesandtschaft erschien, als abgesonderte Compagnie, freilich zum Aerger der alten „löblichen Bürger-Compagnie“, gleichzeitig mit dem Aufzuge in die Stadt einritten.

Bei dieser Genugthuung jedoch liessen es die Kaufgesellen nicht bewenden. Gleich nach dem eben geschilderten Vorfall, und um das Eisen zu schmieden, so lang es noch warm war, erwählten sie aus ihrer Mitte einen eigenen Rittmeister und meldeten dem Magistrat, dass sie bei der Wiederabreise der Gesandtschaft Peters des Grossen derselben als besondere, und

zwar mit eigenen Abzeichen versehene Compagnie das Ehrengeleite zu geben gedächten. Natürlich verwunderte sich E. E. Rath höchlichst über dergleichen Prätension zum Schaden der Stadtreiterei, d. h. der Bürger-Compagnie zu Pferde, und verbot den Kaufgesellen sowohl den beabsichtigten als überhaupt jeden öffentlichen Aufritt auf's Nachdrücklichste. Doch schon damals wussten sich solche und ähnliche Sonderinteressen auf Umwegen Geltung zu verschaffen. Die von dem Magistrat zur Ruhe verwiesenen Kaufgesellen steckten sich hinter das schwedische General-Gouvernement, das, in Erwägung des divide et impera, nichts Eiligeres zu thun hatte, als den Kaufgesellen nicht nur ihr Gesuch zu gewähren, sondern die Compagnie als solche zu bestätigen. Der Magistrat musste sich fügen, die reitende Bürger-Compagnie musste sich auch fügen und mit ansehen, wie die neuorganisirte Compagnie, 70 Mann stark, der mehrerwähnten Gesandtschaft am 23. Mai das Geleit gab. Es waren mehr oder weniger alles bemittelte Leute, diese Kaufgesellen, und daher zeichnete sich ihre Compagnie durch allerlei Reichthum und Schmuck an Reitzeug und Mannschaft aus. Das aber, was ihnen den Namen „Rothe Häupter" eintrug, waren rothe Schleifen, die sie sich in die Haare gebunden hatten. Das sollte eine Art Uniformirung bedeuten.

Damals nämlich besass noch keine der bestehenden Compagnien weder in dem Reitzeug, noch in den Waffen, noch in der Kleidung etwas Gleichförmiges, etwas, das auch nur annähernd an die spätere militairische Ausstattung der Bürger-Compagnie erinnert hätte, also keine Uniform, wenn wir nicht die Schwarzen Häupter mit ihren mehr oder weniger schwarzen Helmen, von denen sie ihre Benennung erhielten, ausnehmen wollen.

Nachdem nun die Compagnie der Rothen Häupter sich in dieser Weise vor der Bürger-Compagnie zu Pferde ausgezeichnet hatte und ihre, wenn auch nur in den rothen Schleifen bestehende Uniform Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden war, liess sie, einmal vom Ehrgeiz gekitzelt, es wiederum bei dieser oberflächlichen und unvollkommenen Uniformirung nicht bewenden. Viel grössere Aufmerksamkeit, das Staunen der Stadt Riga gedachte sie bei nächster Gelegenheit zu erregen. Und es gelang ihr. Alles staunte, als sie noch in demselben Jahre, wo wieder ein zaarischer Gesandte einzuholen war, aufritt.

Brotze schreibt: „Bey dieser Einholung nahm sich die Compagnie der Rothen Häupter, die aus 80 Personen bestand, besonders gut aus. Sie waren meist blau gekleidet und hatten mit Gold und Silber besetzte Kamisolen, vor ihnen her ritten vier Trompeter und ein Mohr als Paukenschläger.“ Dieser uniformirte und glänzende Aufritt der Rothen Häupter ist Veranlassung gewesen, wenigstens lässt sich das vermuthen, dass auch die Bürger-Compagnie, durch das Beispiel gewonnen, die Vortheile einer gleichmässigen Kleidung einsah und — allerdings erst zwanzig Jahre später — auch auf sich anwandte.

In so fern ist es daher nicht ganz richtig, wenn wir an der Spitze dieses Capitels vorausschickten, dass die Compagnie der Rothen Häupter keinerlei Einfluss auf den Entwickelungsgang der Bürger-Compagnie gehabt habe.

Aber mit diesem einzigen Umstande hört ihre Bedeutung für unsere Geschichte auf, denn die Compagnie hatte sich mit dem dritten der von ihr veranstalteten Aufritte überlebt. Wenigstens wird der Rothen Häupter und ihrer Compagnie vom Jahre 1699 ab an keiner Stelle mehr gedacht. Sie werden untergegangen sein in den Kriegsunruhen, die mit dem Nordischen Kriege über Livland kamen, versunken in dem Kriegselend, das im Jahre 1710 seine Höhe in der Stadt Riga erreichte; denn es fehlte ihnen das Bewusstsein eines erfüllten oder noch zu erfüllenden Berufs; sie hatten keinen innern Gehalt, sondern ihr leitendes Princip war die Befriedigung eines augenblicklichen Ehrgeizes gewesen. Selbst die reitende Bürger-Compagnie, die doch mindestens das Bewusstsein eines erfüllten Berufs für sich hatte und ausserdem einen festen Bestand besass in der Bürgerschaft Riga's, — blieb doch selbst die kaum verschont von dem Alles zerstörenden Unheil, das der Kampf um Riga mit sich brachte. Nur einmal noch, am 20. März 1702, sehen wir unsere Bürger-Compagnie zu Pferde den schwedischen General-Gouverneur, Grafen Dahlberg, der nach Stockholm reiste, um dem letzten schwedischen General-Gouverneur von Riga, General Strömberg, Platz zu machen, aus der Stadt begleiten. Dann verlieren sich ihre Glieder auf zwei Jahrzehnte in die Massen der ihre Mauern immer wieder ausbessernden, ihre brennenden Häuser löschenden, ihre an der Pest daniederliegende Familie pflegenden Bürger; sie verschwinden in dem Chaos zusammengeschossener Häuser, aufgerissener, verpesteter Strassen, auf-

gelöster Ordnung, die aufzurichten sie nun mitsammt den übrigen Bürgern Jahre lang vollauf zu thun haben, und tauchen erst langsam wieder auf um's Jahr 1720.

Viertes Capitel.

Nach der Capitulation.

In den wenigen Zeilen am Schluss des vorigen Capitels haben wir die Lage anzudeuten versucht, in die die Bürger Riga's, somit auch die Bürger-Compagnie zu Pferde, vor und nach der Belagerung der Stadt durch Peter den Grossen gerathen waren. Allein diese allgemeinen Andeutungen, die wir während des Sprunges von 1702 auf 1720 machten, dürften zur Einführung in die darauf folgende Periode kaum ausreichen; und wenn die innerhalb des Zeitraumes von 1702 bis 1720 vorkommenden Begebenheiten auch nur in geringfügiger Beziehung zu unserer Geschichte der Stadtgarde zu Pferde stehen, so können wir doch nicht so mit eins in den Lauf der nach den 1720ger Jahren wieder speciell uns interessirenden Ereignisse einlenken, ohne den Leser, und sei es nur flüchtig, vorbeizuführen an den Erscheinungen und Gestaltungen einer neuen Herrschaft, in eine vollständig veränderte Umgebung, in der er sich anders nur schwer zu orientiren vermöchte.

Die Situation ist folgende.

Riga hat am 4. Juli 1710 capitulirt. General-Feldmarschall Scheremetjew, der die von dem Kaiser selbst durch Abschiessung des ersten Mörsers begonnene Belagerung geleitet, hat auf dem Markt vor dem Rathhause für seinen Kaiser von Adel und Bürgerschaft den Eid der Treue entgegengenommen. Die verkümmerten, gespensterhaften Gestalten der Bürger auf dem Marktplatze hatten vor sich hingestarrt, stumm und gleichgiltig gegen den feierlichen Act. Hunger und Krankheit haben sie entkräftet. Die rings am Markt liegenden Häuser mit ihren verkohlten, zusammengesunkenen Dachstühlen und zerschossenen Giebeln, hatten die Decoration dazu gemacht. Hier und da hatte aus den Wind und Wetter zugänglichen Fensteröffnungen ein neugieriger Kopf geschaut. Hier und da hatte auch ein reicher Teppich herausgehangen, ein verirrter aus den Trümmern

ehemaligen Wohlstandes. In den übrigen, durch vollständige „Mistberge“ versperrten Strassen hatte inzwischen Todtenstille geherrscht; sie lagen wüst und öde, wie ausgestorben. Die Pest hatte schreckliche Ernte gehalten während der Belagerung.

Der Feier der Eidesleistung sind Tage, Wochen, Monate dumpfer Unthätigkeit gefolgt. Haus und Hof liegen in Trümmern, Familienleben und Familienglück sind zerstört, Handel und Gewerbe sind aus den Fugen gekommen. Wo zuerst anfassen, um aufzurichten, einzulenken?

Ein Jahr und darüber vergeht. Peter der Grosse macht Riga seinen ersten Besuch. Die Mistberge in den Strassen werden mit Sägespäne bestreut, dem Kaiser den eklen Anblick zu ersparen. An Wegschaffung des Schuttes und Unraths hatte man nicht denken können: es waren weder Arbeiter noch Zugthiere vorhanden. Bei der feierlichen Einholung des Monarchen ist zwar die „Bürgerschaft aufgezogen“, nicht aber die „Bürger-Compagnie zu Pferde.“ Die Pferde waren sämmtlich aufgezehrt während der Belagerung. Peter der Grosse wiederholt seinen Besuch in den Jahren 1712 und 1714. Aber in der Stadt hat sich wenig geändert. Die Bürger schleichen noch immer scheu und rathlos durch die öden Strassen; die Häuser stehen noch immer mit ihren verkohlten Dachstühlen, zerschossenen Giebeln und hohlen Fensteröffnungen. Nur wenige sind wieder hergestellt und wohnlich gemacht worden. An einen Wiederaufbau der theils niedergerissenen, theils verbrannten Vorstädte ist vorerst nicht zu denken. Auch die Mistberge stehen noch; ja sie werden erhöht uud vermehrt durch die übermässige Einquartirung. In den Beschwerden, welche der Rath unablässig beim Kaiser und Statthalter wegen Ungerechtigkeiten seitens des russischen Militairs führte, kann man lesen, wie russische Offiziere, wenn sie in einem Hause, dessen Zimmer ihren Pferden gleichzeitig zu Ställen dienten, mit oft 20 und mehr Pferden in Quartier lagen, — wie sie da den Mist und allen Unrath auf die Strasse warfen.

Der Nordische Krieg dauert fort; er verschlingt ungeheure Summen; die öde, menschenleere, erschöpfte Stadt Riga muss sie herbeischaffen helfen. Im Jahre 1715 ist Peter der Grosse zum vierten Mal in Riga. Sägespäne, bunte Flaggen decken wieder den Schleier über all das immer noch andauernde Elend. Hier und da in der Stadt wird gebaut und aufgerichtet. Der

Kaiser selbst hat sich ein Absteigequartier bauen lassen: das so genannte Palais, das noch vor wenigen Jahren fast in seinen ursprünglichen Formen als das erste deutsche Kreisschulengebäude an der Neupforte sichtbar war. Die Vorstädte liegen nach wie vor wüst, denn die ehemaligen Hausbesitzer haben Alles verloren. Handel und Gewerbe sind noch immer nicht in die alten Fugen gelenkt.

Doch es wird nicht schlimmer, es wird besser; freilich sehr langsam, sehr allmälig. Und als endlich die Bürger in der nicht mehr verpesteten Luft ihrer engen Strassen zum ersten Male wieder aufathmen, als sie endlich wieder unter Dach und Fach sind und das frühere rege Leben im Hafen von Neuem zu wallen beginnt, da denken sie auch schon an die Wiederherstellung Alles dessen, was ehemals der Stadt zur Ehre und Zierde gereicht hatte: die Mitglieder der reitenden Bürger-Compagnie, so viel ihrer noch verschont geblieben, finden sich einer nach dem andern wieder zusammen, um an der Reorganisation ihrer Compagnie zu arbeiten; sie dürfen das unter dem Schutz der Regierung thun, denn diese hat der Stadt in dem Vertrage u. A. auch die Aufrechterhaltung der verschiedenen Compagnien sicher gestellt.

Ihren kriegerischen Charakter haben die Compagnien, die reitende Bürger-Compagnie sowohl als die Schwarzen Häupter, selbstverständlich verloren: Von nun an sollen sie der Stadt, wie es überall ausdrücklich hervorgehoben wird, nur „zur Ehre und Zierde gereichen", d. h. sie sollen bei feierlichen Gelegenheiten aufreiten und beim Einzuge hoher Personen das Ehrengeleite der Stadt bilden. Indess brauchen wir den Verlust des kriegerischen Charakters an der reitenden Bürger-Compagnie gewiss nicht zu beklagen; eben in diesem Verlust ist ja die Bedingung jener fast hundert Jahre langen Ruhe, jenes Friedens und Wohlstandes begründet gewesen, die die Stadt Riga unter dem Schutz des mächtigen Reiches, dem sie sich anvertraut, genoss. Freilich, wo, wie im Jahre 1812, auch über Riga die Folgen des verheerenden Zuges Napoleons kamen, da machte sich die ehemalige erprobte Wehr- und Schirmkraft der Bürger-Compagnie wieder geltend, sowohl einzelnen feindlichen Streifabtheilungen gegenüber, als auch im Patrouillendienst innerhalb der von Mordbrennern und Raubgesindel aller Art unsicher gemachten Stadt. Doch greifen wir dem Gang der Ereignisse

nicht vor. Die Bürger-Compagnie sollte also der Stadt zur Ehre und Zierde gereichen und die Gelegenheiten dazu wurden immer häufiger. Denn die mannigfachen und vielseitigen Verbindungen, die der Begründer des gegenwärtigen civilisirten Russlands mit dem Westen angeknüpft, brachten einen regen diplomatischen Verkehr mit sich, und der Verkehrsweg führte damals, im Winter wenigstens, so gut wie ausschliesslich über Riga. Gesandte der meisten europäischen Staaten, die regierenden Häupter selbst machten dem Kaiser in seiner neuen Newa-Residenz Besuche und Gegenbesuche, und jedes Mal, so oft sie kamen oder gingen, erhielt der Rittmeister der „Bürger-Compagnie zu Pferde," entweder direct vom General-Gouverneur oder vermittelst des Magistrats die Ordre, aufzureiten und die betreffenden hohen Reisenden feierlich einzuholen. „Die Bürger-Compagnie", heisst es im Grünen Buch, „ritt, so wie zu schwedischen Zeiten, ohne Uniform auf; doch hatten die Schwarzen Häupter dergleichen, und wohnten den Aufzügen so lange bey, als ihre Anzahl hinlänglich war, eine Compagnie aufzustellen: nachdem sich dieselbe aber verringerte, haben sie aufgehört, an den öffentlichen Feierlichkeiten Theil zu nehmen.

So rückt das Jahr 1720 heran. Die Periode des Rittmeisters Rötger Sehdens verläuft unvermerkt und wird zuletzt vollständig unkenntlich. Rötger Sehdens selbst hat sich verloren in der allgemeinen Umwälzung. Wir wissen nicht, wo er aufhört, Rittmeister zu sein, und wissen nicht, wann sein Nachfolger das Amt übernommen; wir wissen nur, dass der sich mehr und mehr geltend machende Wohlstand der Stadt auch auf die Bürger-Compagnie zu Pferde einen belebenden Einfluss gehabt, und dass sie sich um diese Zeit zu einer Körperschaft ausbildete, deren Formen sich anderthalb Jahrhunderte zwar vielfältig geändert, deren innerer Gehalt sich aber bis auf den heutigen Tag ungeschwächt erhalten hat. Den ersten Anstoss zu Allem dem hat ein Mann gegeben, der, als eigentlicher Urheber aller der Ehren uud Ehrenzeichen, auf welche die heutige Stadtgarde zu Pferde stolz zu sein berechtigt ist, den Mitgliedern derselben stets werth bleiben wird. Er verdient ein besonderes Capitel in unserer Geschichte, die wir nunmehr mit dem Jahre 1720 wieder aufnehmen.

Fünftes Capitel.

Hermann Ernst Barber und die erste Uniform.

Schon bei Gelegenheit der Abhandlung über die Compagnie der Rothen Häupter hoben wir hervor, dass die Mitglieder derselben ausschliesslich aus Kaufgesellen, d. h. aus Unverheiratheten bestanden und dass die rigaschen Kaufgesellen, durch ihre gezwungene Ausscheidung aus der grossen Gilde anfänglich dazu veranlasst, von je her einen hervorstechenden Sonderungstrieb an den Tag gelegt haben. Diese Wahrnehmung wiederholt sich innerhalb der von uns durcheilten Jahrhunderte mehr als ein Mal, so auch während der Periode der allgemeinen Umwälzung nach der Capitulation. Freilich, als, wie wir gesehen, die Bürgerschaft Riga's in dem Elend der Kriegsjahre und der Belagerung der Stadt bis zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzen war, und als es dann, bei Reorganisation aller früheren Einrichtungen, darauf ankam, die sehr gelichteten Reihen namentlich der reitenden Bürger-Compagnie wieder herzustellen, da freilich musste jeglicher Sonderungstrieb wenigstens für eine Zeit lang unterdrückt werden, um nur eine Compagnie wieder complet machen zu können. Die Kaufgesellen waren daher in recht beträchtlicher Anzahl der neu hergestellten Compagnie beigetreten und ritten bei allen sich darbietenden Aufzügen und Einholungen mit, indem sie sich willig dem Rittmeister der Bürger-Compagnie unterordneten. Allein der der Jugend überhaupt innewohnende Geist des Fortschrittes, verbunden allerdings mit der Sucht, sich geltend zu machen, aufzufallen, führte auch hier, nachdem die Bürger-Compagnie sich kaum erst von Neuem organisirt, einen Umschlag der Dinge herbei, der derselben äusserlich eine vollständig veränderte Gestalt verlieh und gleichzeitig eine gewisse Trennung mit sich brachte. Der Umschlag der Dinge war entschieden zum Besseren, und, wie schon im vorigen Capitel bemerkt, verdankt die reitende Bürger-Compagnie ihre zum Besseren veränderte Gestalt sowohl, als alle späteren Errungenschaften einem einzigen ihrer Mitglieder, dem Kaufgesellen Hermann Ernst Barber. Wir werden im Verlaufe der nächsten Jahre noch oft auf ihn zurück-

kommen, und kann uns daher eine kleine Bekanntschaft auch mit der äusseren Erscheinung dieser auf die Entwickelung der Bürger-Compagnie von entschieden grossem Einfluss gewesenen Persönlichkeit nur lieb sein.

Barber war noch ein junger Mann und, wie alle Kaufgesellen, unverheirathet. Sein Auftreten, so wie Alles an ihm, war bis zur Liebenswürdigkeit einnehmend. Unter seinen Alters- und Fachgenossen von der reitenden Bürger-Compagnie schon deshalb gesucht und gern gesehen, ausserdem wegen seines freundlichen, gefälligen und, wo es nöthig war, auch beherzten und schlagfertigen Wesens, wusste Barber sich deren Achtung durch eine Gabe zu gewinnen, die mehr als alles Andere im Stande war, aus ihm einen einflussreichen Führer und Leiter zu machen: Barber nämlich war ein vorzüglicher Redner. Sämmtliche Errungenschaften, die den berittenen Bürger-Compagnien theuer waren und der gegenwärtigen Stadtgarde zum Theil noch heute theuer sind, haben sie der überzeugenden Kraft und der einschmeichelnden Gefälligkeit der Rede dieses jungen Mannes zu danken. Was ihm noch in den Augen seiner mitreitenden Kameraden einen grossen Werth verlieh, war der Umstand, dass er früher in Militairdiensten und zwar bei der Kavallerie gestanden, und somit in seinen freiwilligen Bürgerdienst alle die kleinen Erfahrungen mitbrachte, die den bürgerlichen Stadtreitern im Allgemeinen abgingen. Dazu kam noch, dass er in seinem Militairdienst keinen ganz untergeordneten Rang eingenommen haben muss, denn Brotze bemerkt bei einer später zu erzählenden Veranlassung ausdrücklich, Barber sei in der Etiquette des Hofes nicht unerfahren gewesen.

Im Jahre 1720 nun war es, als der Fürst Repnin, damaliger General-Gouverneur des „Herzogthums Livland“, auf allerhöchsten Befehl dem Magistrat der Stadt Riga zu wissen gab, dass der Wojewode Chomutowski, Gesandter des Königs von Polen, über Riga nach Petersburg reisen werde, und dass Se. Grosszaarische Majestät erwarte, die Bürger-Compagnie zu Pferde werde nicht ermangeln, den Botschafter der befreundeten Macht einzuholen. Wir müssen hier bemerken, dass es das erste Mal ist, wo in dieser officiellen Weise unserer Bürger-Compagnie gedacht wird, und dass die Andeutung auf Sr. Majestät Wünsche in dem Schreiben des Fürsten Repnin an den Rath beweist, dass Peter der Grosse selbst nicht allein um die Existenz, son-

dern auch um die Bestimmung der reitenden Bürger-Compagnie in Riga gewusst habe.

Der Rath seinerseits setzte den damaligen Rittmeister Matthias Marquardt von der seitens des General-Gouverneurs erhaltenen Ordre in Kenntniss und forderte ihn auf, seine Compagnie zur Einholung des polnischen Gesandten bereit zu machen. Barber muss schon lange mit dem Gedanken, den er bis dahin nur aus Mangel an Gelegenheit nicht zu realisiren vermochte, nunmehr aber durchzuführen gedachte, umgegangen sein; denn da bis zu der bevorstehenden Ankunft des polnischen Wojewoden noch einige Tage benutzt werden konnten, veranstaltete er eine Versammlung aller unverheiratheten Mitglieder der Bürger-Compagnie und setzte ihnen auf derselben mit so beredten und wohlberechneten Worten die augenfälligen Vortheile einer glänzenden Uniformirung gegenüber der unbeachtet bleibenden bürgerlichen Kleidung der bestehenden Compagnie auseinander, dass die meisten der durch seine Rede begeisterten Zuhörer in seine Vorschläge einstimmten und sich schriftlich verpflichteten, bei der bevorstehenden Einholung in der von Barber nach einem schwedischen Muster genau angegebenen Uniform aufzureiten. Diese Uniform sollte in blauen silbergestickten Röcken, strohfarbenen Westen und Beinkleidern und schwarzen Hüten bestehen. In den Waffen und im Reitzeug hatte man es allmälig bereits bis zu einer gewissen Gleichförmigkeit gebracht.

Vorerst aber hatte Barber die Rechnung noch ohne den Wirthen gemacht. Zwar standen seine von ihm gewonnenen Kameraden von der reitenden Bürger-Compagnie in nicht mehr als drei Tagen vollständig uniformirt da, allein der Rath, den man noch immer früh genug von dem Geschehenen glaubte unterrichten zu können und der seinerseits fürchtete, die Regierung möchte Anstoss nehmen an der eigenmächtigen und kriegerischen Uniformirung einer Anzahl Bürger der Stadt, — der Rath, in der Person des damaligen Burggrafen und wortführenden Bürgermeisters Johann v. Benkendorf, forderte Barber auf's Rathhaus, „wo ihm die Neuerung verwiesen und verboten wurde.“ Allein Barber, wie wir aus seiner kurzen Charakteristik gesehen, war nicht der Mann, sich so kurzweg verweisen und abweisen zu lassen, ohne wenigstens vorher die Wirkung einer vielleicht wohlüberdachten Rede zu Gunsten seines Vorhabens auf den versammelten Rath abzuwarten. Und wirklich, mit

seiner gewinnenden Offenherzigkeit sprach er so warm, so uneigennützig für die von ihm so zu sagen unter der Hand bereits durchgeführte Sache; er wusste die Vortheile einer Uniformirung so überzeugend und, was sehr in die Waage gefallen sein mochte, den Vätern der Stadt schmeichelhaft an den Tag zu legen, dass diese ihn freundlich und wohlwollend mit dem Bescheid entliessen, dass sie aus eigener Machtvollkommenheit zwar nichts bewilligen und bestätigen könnten, indessen gern sehen würden, wenn Barber sich die Erlaubniss zur Ausführung seiner Absichten beim Fürsten Repnin zu erbitten vermöchte.

Erfreut, die Zustimmung des Magistrats erlangt zu haben, denn ohne diese Zustimmung hätte Barbers patriotischer Sinn es wohl kaum über sich gebracht, so zu verfahren, wie es vor zwanzig Jahren seine Fachgenossen von der Compagnie der Rothen Häupter gethan, — ging der jugendliche Reformator von dannen, aber nicht, um sich schnurstracks zum Fürsten Repnin zu begeben. Der gewandte, in der Art und Weise, wie man suppliciren muss, wohlunterrichtete Weltmann machte sich geltend. In Gemeinschaft mit einigen wohlhabenden Kaufgesellen, die, theilweise vielleicht wegen eben dieses Prädicats, die Ehre hatten, mit zwei Adjutanten des Fürsten Repnin, dem Capitain Gass und dem Fähnrich Jungmann, bekannt zu sein, veranstaltete Barber ohne Zeit zu verlieren, was man so nennt, einen lustigen Abend und lud die genannten beiden Herren dazu ein. Im Verlauf des fröhlichen Beisammenseins machte es sich denn: die von dem Anordner des Schmauses nach der von ihm erwünschten Richtung angestachelten Herren Adjutanten schlugen sich auf die Brust und meinten, dass es ihre Sache sein werde, Sr. Durchlaucht Neugierde und Aufmerksamkeit auf die Barbersche Angelegenheit zu lenken, überhaupt die günstige Stimmung des Fürsten zu vermitteln. Sie hielten Wort. Gleich am andern Tage ward Barber durch die Ordre überrascht, in völliger Uniform auf dem Schlosse zu erscheinen. Er muss sich wohl stattlich ausgenommen haben in der glänzenden Uniform, denn der General-Gouverneur drückte ein über das andere Mal seine Zufriedenheit darüber aus. Nur die blaue Farbe der Waffenröcke, die zu sehr an die der schwedischen Uniformen erinnerte, erregte in ihm kleine Bedenken. Aber Barber war vorbereitet; er entschuldigte die Wahl der blauen Röcke damit, dass der Kaiser selbst noch im vergangenen Jahre ein neues

Regiment Dragoner gleichfalls in Blau hatte kleiden lassen. Darauf erfolgte die Bestätigung der Uniform.

Sechstes Capitel.

Die blaue und die grüne reitende Bürger-Compagnie.

Da nun durch die Uniformirung eines Theils der Bürger-Compagnie zu Pferde der andere nichtuniformirte Theil, d. h. der eigentliche Kern derselben, doch unmöglich mehr eine Eskadron mit den Uniformirten bilden konnte, so ernannte der Magistrat den Aeltesten der grossen Gilde, Arend Toravest, zum Lieutenant der neu entstandenen Zweigcompagnie, verordnete aber gleichzeitig, dass beide Compagnien, also sowohl der Stamm als der Zweig, von dem Rittmeister der allgemeinen Bürger-Compagnie angeführt werden sollten. Ihrerseits wählten die uniformirten Kaufgesellen aus ihrer Mitte einen Cornet, der selbstverständlich nur Barber sein konnte, ferner einen Adjutanten, einen Wachtmeister und vier Corporale. Damit war die Zweig-Compagnie complet und hiess fortan in der officiellen Sprache die „löblich reitende Blaue Bürger-Compagnie“, im Volksmunde schlechtweg „die Blauen“.

Durch die Anordnung des Magistrats, dass beiden Compagnien für alle Zukunft der Rittmeister der alten Bürger-Compagnie vorstehen solle, war die Zusammengehörigkeit der Blauen Compagnie mit der Bürger-Compagnie, gleichzeitig aber auch die Ueberordnung dieser über jene festgestellt. Eine eigentliche Trennung, so viel auch die „Blauen“ an eigenen Statuten, in eigenem Wahlrecht, eigenen Zusammenkünften in eigenen Localen haben mochten, fand mithin nicht statt. Die bald darauf erfolgte womöglich noch glänzendere und schönere Uniformirung auch der alten Compagnie, so wie die althergebrachte Scheidung der verheiratheten Bürger von den unverheiratheten machten, dass man sich allmälig an die neue Ordnung der Dinge gewöhnte. Hinfort traten die dienstlustigen und compagniefähigen unverheiratheten Männer der Stadt ohne Ausnahme in die Blaue Compagnie, während ausschliesslich verheirathete Bürger den Kern der Bürger-Compagnie im Allgemeinen bildeten.

Kommen wir nunmehr auf die Ordre zurück, die der Magistrat im Auftrage des General-Gouverneurs dem Rittmeister Matthias Marquardt ertheilte, dass nämlich die Compagnie sich zur Einholung des nächster Tage zu erwartenden polnischen Gesandten, Wojewoden Chomutowski, bereit machen möge. Wir wissen, wie die unverheiratheten Mitglieder der Compagnie, die Kaufgesellen, sich vorbereitet, und wissen auch, dass die ganze Bürger-Compagnie in zwei gesonderten Abtheilungen aber unter der allgemeinen Anführung des Rittmeisters der Stammcompagnie aufzureiten hatte. Der Wojewode Chomutowski traf am 5. Januar in Riga ein. Beide Compagnien ritten ihm nicht weiter als bis zur Schaalpforte entgegen. Daraus kann man entnehmen, dass eine gewisse Rangordnung bei den Einholungen beobachtet wurde, denn während man die im Jahre 1699 zurückkehrende Gesandtschaft, unter der, wie, wenigstens bei der ersten Durchreise im Jahre 1697, bekannt geworden war, der Kaiser von Russland sich incognito befunden hatte, sich also auch diesmal befinden konnte, weit hinaus auf der Mitauschen Strasse bei Schulzenkrug begrüsste, erwartete man den Wojewoden ruhig diesseits der Düna an der Stelle der Brückenauffahrt. „Er hielt", so lesen wir bei Brotze, „seinen Einzug durch die Schaal-, Kauf- und Sandstrasse. Die Soldatesque stand zu beyden Seiten vom Thore an bis zum Quartier des Gesandten in Gewehr. Beyde Compagnien ritten seinem Wagen voraus und brachten den Ambassadeur bis zu dessen Quartier. Sobald derselbe abgestiegen, wurde er von den Offizieren der Compagnien bewillkommt und ihm gemeldet, dass die ehrliebende Bürgerschaft auf Befehl Sr. Gros-Zarischen Majesté beym Einzug Sr. Excellenz die Zeichen einer besondern Hochachtung zu erkennen zu geben, mit so schuldiger als vergnügter Folgeleistung vollstreckt, und Sr. Excellenz auf Dero Reise alles Wohlseyn anzuwünschen die Ehre hätte. Hierauf marschirten die Compagnien ab und begleiteten den Herrn Rittmeister Marquardt bis zu dessen Behausung. Nach genommenem Abschiede von demselben begleiteten die beyden Compagnien ihre Offiziers nach Hause, worauf alle insgesammt auseinander ritten." Fügen wir noch hinzu, dass die Blaue Compagnie 60 Mann stark war, und dass sie ihres stattlichen Aussehens wegen allgemeinen Beifall fand.

Wir haben uns bei der Schilderung dieser Einholung länger aufgehalten, um zu zeigen, wie das so ziemlich die Ordnung ist,

die bei allen Aufritten und Einholungen seitens der Bürger-Compagnien nach wie vor beobachtet wurde; wir wollten uns dadurch der Mühe entziehen, alle späteren Aufritte, falls sie nicht bemerkenswerthe Abweichungen von dieser Ordnung oder sonst interessante Einzelheiten enthalten, in derselben Ausführlichkeit zu schildern. Dieser eben geschilderte aber ist in unserer Geschichte einmal dadurch von Bedeutung, dass wir in ihm eine Abtheilung unserer reitenden Bürger-Compagnie zum ersten Mal in Uniform erblicken, zweitens dadurch, dass uns bei der Begrüssungsanrede etc. Gelegenheit wird, wahrzunehmen, wie hinlänglich die Offiziere der Compagnien ihrer Aufgabe, hohe Gäste zu empfangen, nicht nur gewachsen, sondern auch wie gut sie in dieser Aufgabe geübt waren.

Der nächste Aufzug fand im Jahre 1725 statt, wo der spanische Botschafter, Herzog von Livia, von beiden Compagnien eingeholt und, bei seiner Weiterreise nach Petersburg, begleitet wurde. Erwähnungswerthes ereignete sich dabei nicht. Drei Jahre später, 1728, ward die Herzogin von Kurland, Anna Iwanowna, festlich eingeholt. Eine Tochter des zweiten Stiefbruders *) Peters des Grossen und 1710 mit dem Herzog von Kurland, Friedrich Wilhelm, vermählt, seit 16 Jahren aber Wittwe, reiste sie nach Moskau, um der Krönung Peters II. Alexejewitsch, des Grosssohnes Peters I. beizuwohnen. Sie traf am 12. Januar in Riga ein. Der ihr zu Ehren stattgehabte Aufritt ist für uns nur dadurch bemerkenswerth, dass wir die Blaue Compagnie mit einer weiteren Verschönerung ihrer Uniform aufreiten sehen: sämmtliche Mitglieder derselben hatten ihre Hüte mit Plümen von rothgefärbten Straussfedern ausgeschmückt.

Länger aber scheint es die Stammcompagnie, die alte Garde, in ihrem unerschütterlichen Festhalten an der althergebrachten bürgerlichen Kleidung, in der sie nach wie vor aufritt, nicht haben ertragen zu können. Bei jeder Gelegenheit zu sehen, wie Aller Augen auf die schmucken Gestalten von der Blauen Compagnie gerichtet waren, zu hören, wie fast ausschliesslich

*) Der Zaar Alexei Michailowitsch hatte bekanntlich aus seiner ersten Ehe mit einer Prinzessin aus dem Hause Miloslawski zwei Söhne: Fedor und Iwan; aus der zweiten mit einer Fürstin Naryschkin einen Sohn: Peter. Iwan entsagte später zu Gunsten seines durchaus fähigeren Stiefbruders Peter dem Throne.

denen allein der laute Beifall sowohl der vornehmen und hohen Reisenden, als der Menge zu Theil wurde, sie, die Bürger-Veteranen, dagegen leer ausgingen, das war ihnen, wie gesagt, nachgerade zu viel geworden. Die rothen Straussfedern gaben den Ausschlag. Noch in demselben Jahre überrascht die alte Bürger-Compagnie uns durch den Anblick einer Uniform, die an Schönheit und Reichthum, man muss der Wahrheit die Ehre geben, die Uniform der „Blauen“ etwas in den Schatten stellte und übertraf. Bei einem in die folgende Periode fallenden Aufritte nämlich bemerken wir nicht allein eine Gleichheit an ihrem Reitzeug und Zubehör, sondern sie tragen sämmtlich grüne goldgestickte Röcke und gleichfalls strohgelbe Westen und Beinkleider, die sich nur zu dem Grün der Röcke unstreitig besser verhalten mussten als dieselbe Farbe zu den Röcken der Blauen Compagnie. Seit der Zeit, also seit 1728, hiess unsere alte Compagnie „löblich reitende Grüne Bürger-Compagnie“ vulgo „die Grünen.“

Und diese reitende Grüne Bürger-Compagnie ist es, aus der, während „die Blauen“ zu Anfang des 19. Jahrhunderts ganz ohne Aufsehen verschwinden oder wieder in die Reihen der Stamm-Compagnie eintreten, aus der die heutige rigasche Stadtgarde zu Pferde hervorging.

Periode des Rittmeisters Samuel Fellmann. 1728—1748.

Siebentes Capitel.

Der Kammerjunker v. Biron und der Cornet Barber.

Der Aufritt, bei dem die Grüne Compagnie sich zum ersten Mal in ihrem neuen Reitzeug und in der neuen geschmackvollen Uniform zeigte, geschah zu Ehren des römisch-kaiserlichen Gesandten, Grafen Wratislaw, der am 22. April hier eintraf und am 26. nach Petersburg weiter reiste. Aber auch bei dieser Gelegenheit wollten es die „Blauen“ den „Grünen“ um Einiges zuvorthun. Nicht genug, dass sich ihre Hüte vor denen der „Grünen“ durch die rothen Straussfedern auszeichneten, sie hatten auch noch eiligst zwei Trompeter angeschafft und costümirt,

die nun ihrer von dem Lieutenant Aeltesten v. Königsfeldt und dem Cornet Barber geführten Compagnie vorausritten. Die von der Grünen Compagnie hatten indess die Genugthuung, die Vorderen zu sein und von einem eigenen Rittmeister, dem die „Blauen“ trotz Lieutenant und Cornet doch gehorchen mussten, befehligt zu werden. Der neue, an Stelle des inzwischen gestorbenen Matthias Marquardt gewählte Rittmeister hiess Samuel Fellmann.

Das Jahr 1728 war übrigens an feierlichen Aufzügen reich; denn ausser den beiden erwähnten Einholungen nebst den nach einigen Tagen erfolgten Begleitungen, fanden noch weitere Aufritte statt: der eine am 2. Juni bei Rückkehr der Herzogin von der Krönung des Zaaren Peter, die andern bei der Ankunft und Weiterreise eines türkischen Gesandten — Aga Rosbeizin Mustapha wird er in den Annales rigenses genannt — am 22. und 28. November.

Denkwürdig für unsere Stadtgarde zu Pferde ist aber die im Jahre 1730 erfolgte Einholung der zur Kaiserin von Russland erwählten Herzogin von Kurland.

Wie bereits oben erwähnt, war Peter II. der einzige männliche Erbe aus dem noch gegenwärtig regierenden russischen Kaisergeschlecht. Als nach einer nur 2 Jahre und 9 Monate langen Regierung der kaum erst 15-jährige Kaiser starb, die Krone nunmehr auf die weibliche Linie übergehen musste, da fand der aus 6 Männern bestehende Staatsrath, der schon während der Regierung des noch unmündigen Kaisers alle Gewalt in seinen Händen hatte, es für gut, die ältere Linie, d. h. die Töchter des 1696 gestorbenen Grossfürsten Iwan, der jüngeren Linie, d. h. den Töchtern Peters des Grossen, vorzuziehen. Er wählte die verwittwete Herzogin von Kurland, Anna Iwanowna, indem er dabei deren ältere Schwester, die an den Herzog von Meklenburg verheirathet war, aber getrennt von ihm in Moskau lebte, aus politischen Rücksichten umging. Zwei Herren des Staatsraths, der Fürst Wassili Dolgoruki und der Fürst Galizin, brachten der Herzogin die Nachricht nach Mitau.

Nach diesen nothwendigen Vorbemerkungen können wir mit der Schilderung der denkwürdigen Einholung vom Jahre 1730 beginnen. Wir folgen dabei so streng als möglich der Darstellung im Grünen Buche und scheiden nur, ohne weiter darauf hinzudeuten, Dinge aus, die sich als historische Irrthümer

erwiesen haben, oder fügen Ergänzungen hinzu, wie sie aus der Betrachtung des Ganzen hervorgehen.

Am 29. Januar sollte die Kaiserin in Riga eintreffen. Beide Compagnien hatten die gewöhnliche Weisung erhalten, die künftige Landesherrin mit grösstmöglicher Pracht einzuholen. Unter dem Obercommando des Rittmeisters Fellmann, die Grüne Compagnie geführt von dem Cornet Kühn, die Blaue von dem Lieutenant v. Königsfeldt und dem Cornet Barber, marschirten sie in dieser Ordnung über die Düna bis auf die Anhöhe hinter Dumpens (?) Haus, woselbst sie sich aufstellten. Um 2 Uhr langte die Kaiserin unter einer Bedeckung von 100 Dragonern an. Nach abgegebenen Honneurs zogen sodann beide Compagnien der Kutsche unmittelbar bis vor das oben erwähnte Dumpensche Haus voraus, wo der Gouverneur und die Ritterschaft nebst deren Damen Ihre Majestät empfingen und dieselbe einluden, in das Haus zu treten. Inzwischen rangirten sich die Wagen der Ritterschaft und der adligen Damen vor der kaiserlichen Kutsche. Der Cornet Barber machte Vorstellung gegen diesen Eingriff in die Rechte der Bürger-Compagnien, denen von je her der Vorritt unmittelbar vor der Kutsche hoher Personen zustand. Allein was er auch einwenden mochte, er wurde gar nicht gehört. Als aber die Kaiserin um halb drei Uhr wieder in die Kutsche stieg, die ihr von dem Gouverneur entgegengeschickt worden war, näherte sich der Cornet Barber, um die allerhöchste Erlaubniss zu erwirken, dass die beiden Compagnien zunächst vor der Kutsche reiten durften. Sicherlich ist Barber von dem Rittmeister, dem die Courage zu diesem Schritt gefehlt haben mochte, dazu aufgefordert worden; wacker ging er auf sein Ziel los, wurde aber auf dem halben Wege von dem Gouverneur selbst aufgehalten, der, des „Blauen“ Vorhaben merkend, ihm streng andeutete, dass für die Ritterschaftskutschen Platz gemacht werden müsse, und sich überhaupt sehr unwillig zeigte. „Indessen“, so fährt Brotze fort, „liess sich Barber nicht abschrecken, sondern sobald des Herr Gouverneur Excellence den Rücken gewandt hatten, schwenkte er sein Pferd, ritt an die Kutsche Ihro Kaiserlichen Majesté, senkte den Degen zur Erde und brachte sein Gesuch unerschrocken vor. Ihro Kaiserl. Majesté genehmigte es mit dem gnädigen Ausdruck „dobro“, und gaben den Befehl, dass die Dragoner sich zurückziehen und die Kutschen der Adligen der Kaiserlichen Kutsche folgen sollten.“ Nun denke

sich der Leser selbst den Aerger auf der einen und den Triumph auf der andern Seite.

Tags darauf, den 30. Januar, setzte die Kaiserin ihre Reise nach Moskau fort. Die Grüne und die Blaue Compagnie hatten schon frühzeitig gesattelt aus Besorgniss, es könnte eins von den Kavallerie-Regimentern den Platz vor der Kaiserlichen Kutsche besetzen. Diese Besorgniss erwies sich als nicht unbegründet. Denn vor dem Palais durch das Manöver der Bürger-Compagnien in ihrem Vorhaben gestört, begab sich eine Compagnie Kürassiere zur Sandpforte, um daselbst einen vielleicht günstigeren Augenblick abzuwarten. Und in der That, kaum hatte sich der Zug ihnen genähert, als ihr Lieutenant Mohlbeck den Versuch machte, seine Reiter zwischen die Bürger-Compagnien und die Kutsche der Kaiserin zu schieben, sich jedoch unverzögert hinten anschloss, nachdem Barber ihm, leider wissen wir nicht was, in's Ohr geflüstert hatte.

Nicht so fügsamen und einsichtsvollen Wesens zeigte sich, wie wir gleich sehen werden, der Kammerjunker Biron. Brotze erzählt: „In dem Rawelin bei der Sandpforte warteten die beiden Herren Kammerjunker, Herr v. Biron und Herr v. Medem, auf die Ankunft der Kaiserin und drängten sich mit ihrer Kutsche zwischen die Compagnie, um zunächst vor Ihro Kaiserliche Majestät Kutsche zu fahren. Der Cornet Barber aber griff ihren Pferden in den Zügel, und bat die in der Kutsche fahrenden beiden Herren, auszuweichen. Sie antworteten ihm, dass sie als Kammerjunker in dieser Ordnung fahren müssten. Barber, der in der Etiquette des Hofes nicht unerfahren war, erwiderte, dass es ihn sehr befremde, dass die Herren Kammerjunker die Stelle der Kammerherren behaupten wollten, denn denen gebühre es, entweder bei der Kutsche zu Pferde zu sitzen, oder auf dem Seitentritt der Kutsche zu stehen. Die beyden Kammerjunker wurden hierüber entrüstet, zogen sich aber, weil sie gemerkt, dass ihretwegen die Kaiserliche Kutsche still halten musste, erbittert zurück, und der Herr v. Biron stiess gegen den Cornet Barber die Worte aus: „Es soll Ihm sauer bekommen!“ Er sprang hierauf aus der Kutsche, liess sich von einem nebenher reitenden Herrn v. Vietinghof dessen Pferd geben und jagte spornstreichs nach der Rauenspforte*) zu, wo Se. Durchlaucht

*) Die Rauenspforte erfüllte damals den Zweck, dem später die noch jetzt unverändert stehende Alexanderpforte diente, sie befand sich ungefähr bei der heutigen sogenannten grossen Pumpe.

der Prinz von Hessen-Homburg die von der Ehrenpforte bis zur Rauenspforte aufgestellte Soldatesque commandirte. Von diesem Prinzen bat er sich die Arretirung des Cornet Barber aus, welche ihm jener zwar nicht gerade zu abschlug, aber doch auch nicht gleich zugestand, sondern nur durch seinen Adjutanten dem Rittmeister Fellmann sagen liess, dass Barber nach geendigtem Zuge in Arrest genommen werden möchte. Hierauf wurde der Zug ohne Aufenthalt bis ausserhalb der Rauenspforte fortgesetzt, wo die Ritterschaft zum Handkuss gelassen wurde, die Kaiserin aber sich aus der Kutsche in den Reiseschlitten setzte und die Gemahlin des Herrn Kammerjunker v. Biron zu sich nahm. Beyde Compagnien setzten die Begleitung bis Dammenkrug, d. h. bis zur Stadtgrenze fort, und rangirten sich, als der Schlitten anhielt, zu beiden Seiten des Weges.

Indem hier nun die Stadtdeputirten sich Ihro Kaiserliche Majestät empfahlen, stieg der Cornet Barber ab, und ermunterte den Rittmeister und den Lieutenant ein gleiches zu thun, und sich bei Ihro Kaiserliche Majesté zwo Standarten für die beyden Compagnien auszubitten. Sie thaten dieses mit so gutem Erfolg, dass Ihro Kaiserliche Majesté huldreichst ihnen die Hand zum Handkuss reichte und, indem sie sich an die Brust schlug, eifrig versprach: „Ich werde daran denken, gewiss ich werde daran denken.“

Darauf empfahlen sich Fellmann, der Lieutenant Königsfeldt und der Cornet Barber der allerhöchsten Kaiserl. Gnade und nahmen mit den Compagnien den Rückmarsch nach der Stadt, wo die übrige Zeit des Tages und die folgende Nacht mit dem grössten Vergnügen zugebracht wurde. Die Offiziere, unter ihnen namentlich der Rittmeister, die beyden Cornets Kühn und Barber, hatten sich bei dem Lieutenant v. Königsfeldt versammelt, wohin auch der Prinz von Hessen-Homburg geladen ward. Er beehrte die Gesellschaft mit seiner Gegenwart und wurde vorzüglich aufgenommen. Hier hatte der Cornet Barber Gelegenheit, dem Prinzen den ganzen Vorfall mit dem Kammerjunker Biron zu erzählen, und erhielt von ihm zur Antwort: „Herr Cornet hat wohl gethan, und ist hiermit seines Arrestes befreyet.“ So Brotze. Wir können hinzufügen, dass der Prinz es nimmer zum Arrest hätte kommen lassen, denn auch er hatte Ursache, den anmaassenden Emporkömmling gründlich zu verabscheuen.

Achtes Capitel.

Deputirte der Bürger-Compagnien bei der Krönung in Moskau.

Noch in demselben Jahre sollte den beiden Bürger-Compagnien eine weitere und in der That beneidenswerthe Ehre zu Theil werden. Am 28. August nämlich liess sich die Kaiserin Anna Iwanowna, nachdem sie die auf eine constitutionelle Regierung hinausgehenden Pläne des Staatsraths vernichtet und sich zur unumschränkten Alleinherrscherin erklärt hatte, in Moskau krönen. Unter den übrigen Städten des Reichs, die ihre Deputirten nach der alten Krönungsstadt geschickt hatten, befand sich in erster Reihe Riga. Nun traf es sich, dass, wie uns schon bekannt, der Rittmeister der Bürger-Compagnien, Fellmann, zugleich Aeltester der grossen Gilde war und als solcher die Deputation der Stadt nach Moskau begleiten musste. Diese Gelegenheit benutzten die Compagnien und attachirten ihrem Rittmeister je zwei aus ihrer Mitte gewählte Offiziere. So gelangten die Vertreter der reitenden rigaschen Bürger-Compagnien in aller Form und Rechtens als Deputirte nach Moskau. Doch der Glanzpunkt der Ehre stand ihnen noch bevor.

Als sich nach dem Krönungsacte das Heer der Deputirten (Liv- und Estland allein war durch 114 Abgeordnete vertreten) im Audienzsaale einfand und die Auserwählten zum Handkusse zugelassen wurden, da bemerkte die thronende Kaiserin die schmucken grünen und blauen Uniformen der rigaschen Bürger-Compagnien, die ihr, wie man sieht, noch im Gedächtniss geblieben waren. Als sich nämlich der Rittmeister, umgeben von seinen vier Bürger-Offizieren, dem Throne näherte, nickte die Monarchin ihnen huldvoll zu und empfing sie mit den Worten: „Ah, die rigischen Bürger-Kavalleristen haben uns auch nicht vergessen!“ Und das inmitten einer glänzenden, von Sternen und Ordensbändern strahlenden Versammlung lebhaft ausgerufen, dazu noch die Huld, mit der die Kaiserin jedem einzelnen der Offiziere die Hand zum Kusse reichte, mochte unsere Landsleute wohl mit Stolz erfüllt und bewirkt haben, dass die Deputirten der rigaschen Bürger-Compagnie zu Pferde von allen Seiten mit vieler Zuvorkommenheit behandelt wurden und sie an den übrigen Solennitäten nicht nur Theil

nehmen durften, sondern auch gleiche Gnadenbezeugungen mit allen andern Deputirten genossen.

Erwähnen wir hier noch eines Aufrittes, der am 26. September 1730 zu Riga stattfand und in mancher Beziehung interessant ist. Er geschah bei Gelegenheit der Rückkehr eines Prinzen von Portugal, Don Emanuels, aus Petersburg. Dieser hatte sich dahin begeben, um in Person um die Hand der zwölfjährigen Prinzessin Anna zu werben. Das war nämlich keine schlechte Partie. Die Kaiserin, die keine Kinder besass, und zu einer zweiten Heirath durchaus nicht zu bewegen war, wiewohl sie erst dreissig Jahre zählte, hatte diese Prinzessin Anna, eine Tochter ihrer oben erwähnten älteren Schwester Katharina und des Herzogs von Meklenburg, zu ihrer Nachfolgerin ernannt.

Indessen brachten die Bürger-Compagnien diesmal keinen zufriedenen, glücklichen Menschen in die Mauern ihrer gastlichen Stadt: Don Emanuel kam nicht als Bräutigam zurück; die leidige politische Intrigue trat dazwischen und die jugendliche Anna musste bald darauf auf Befehl ihrer Kaiserlichen Tante und Wohlthäterin den Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg heirathen. Freilich, der Prinz Don Emanuel liess es sich nicht merken, dass seine Brautwerbung, die übrigens unfreiwillig und ein Anschlag des Wiener Hofes war, missglückt, und die Bürger-Compagnien, deren Mitglieder sich damals um die hohe Politik wohl kaum bekümmerten, konnten's ihm daher auch nicht ansehen, als sie dem Wagen, in welchem er mit dem Gouverneur sass, vorausritten.

Den Vorritt aber hatten sich unsere Compagnien wiederum erkämpfen müssen. Die Deputirten der Ritterschaft, die bei der Rauenspforte den hohen Gast erwarteten, wollten nämlich mit ihren Kutschen vor der prinzlichen Equipage einherfahren. Der Cornet Barber, der, wie wir sehen, bei solchen Veranlassungen immer in's Feuer geschickt wurde, redete vergeblich dagegen; zuletzt ritt er direct auf den Wagen des Gouverneurs zu, beschwerte sich bei der Excellenz über das Verfahren des Adels und ersuchte sie, die Compagnien in ihren dadurch angefochtenen Rechten zu schützen. „Se. Excellenz", sagt Brotze, „liess sogleich dem Adel andeuten, sich mit seinen Kutschen hinter dem Prinzen zu rangiren, welches der Adel aber nicht that, sondern gerades Weges voraus durch die Rauenspforte in die Stadt fuhr. Die beyden Compagnien führten demnach den

Prinzen durch die Sandberge, die Rauens- und Sandpforte bis auf's Schloss, wo derselbe bey dem Herrn Gouverneur abstieg.“ Hier tröstete und erholte er sich bis zum 14. November und reiste alsdann in aller Stille nach Wien ab.

Bei diesem Paradeaufzug zu Ehren des portugiesischen Prinzen bemerken wir auch bei der Grünen Compagnie zum ersten Mal zwei Trompeter und zwar in grüner reich mit Goldstickereien besetzter Uniform.

Neuntes Capitel.

Die Standarten.

„Ich werde daran denken, gewiss, ich werde daran denken“, hatte Kaiserin Anna am 30. Januar 1730 dem Rittmeister Fellmann und dem Lieutenant Königsfeldt geantwortet, als diese, auf des Cornet Barber eifriges Zureden, die Monarchin mit der Bitte angegangen waren, der Grünen und Blauen Compagnie je eine Standarte zu verleihen.

Zwei Jahre darauf löste sie ihr kaiserliches Wort ein.

Ganz unerwartet erhielt zu Anfang des Jahres 1732 das General-Gouvernement in Riga beide Standarten aus Petersburg zugeschickt. Diese auf dem Rathhause in Verwahrung gehaltenen und nur bei feierlichen Gelegenheiten der Stadtgarde vorgetragenen Trophäen haben sich ja noch erhalten, wenn sie auch schon vor Alter so grau und unkenntlich geworden sind, dass man die ursprüngliche Farbe des Stoffes schlecht, die Zeichnungen auch nur mit Mühe zu unterscheiden vermag. Aber vor 137 Jahren, als die beiden Reiterfahnen, sauber gepackt in eine Blechbüchse, der Kanzlei des General-Gouverneurs zugingen, damals schmeichelten sie dem Auge durch ihre Schönheit gewiss eben so, wie ihr ehrwürdiges Alter gegenwärtig der unter ihnen dienenden Stadtgarde zu Pferde Ehrfurcht und Achtung abverlangt.

Die Standarte für die Grüne Compagnie ist aus weissem Seidenstoff angefertigt. Auf der einen Seite sieht man in Farben ausgeführt den Reichsadler mit dem umgehängten Andreasorden. Die andere Seite zeigt den goldenen verschlungenen Namenszug der Kaiserin unter einer goldenen Krone, umgeben von Palmen

und Lorbeeren. Die für die Blaue Compagnie bestimmt gewesene Standarte besteht aus dickem, jetzt freilich nicht mehr rothem Seidenzeug und trug sowohl auf der einen, als auf der andern Seite in einem Schild das rigasche Stadtwappen, bedeckt mit dem herzoglichen Hute.

Diese beiden Standarten sandte der Gouverneur an den Rath, der ungesäumt eine Extrasitzung berief und zu derselben sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und Corporale beider Compagnien einladen liess. Der den Acten der Blauen Compagnie entnommene, die Uebergabe der Standarten betreffende Bericht lautet nach dem grünen Buche wie folgt.

„Es erschienen hierauf (nach der Vorladung) der Herr Rittmeister Fellmann, der Herr Lieutenant v. Königsfeldt, der Cornet der grünen Compagnie Herr Friedr. Kühn, der Cornet der Blauen, Herr Barber, der Adjutant Joachim Ramm, die Corporale Peter Zinck und Georg Thomson von der grünen und Wilh. Zweyhausen von der blauen Bürger-Compagnie. Nachdem sie eingetreten waren, stand der Herr Bürgermeister Joh. v. Schultzen (Schultz) auf und redete sie folgendermassen an:

„Lieben Bürger und Freunde!“

Eine jede Tugend verspricht den Menschen Belohnungen, die bey denen gewiss eintreffen, die nach den Vorschriften der Vernunft ihren Pflichten nachleben: keine aber unter allen weiss ihren irdischen Nutzen und die daher rührenden irdischen Glückseligkeiten so stark zu verbreiten, als es die Ehrfurcht thut, die Völker gegen Beherrscher ihres Staates ausüben. Riga hat aus der Treue, die es gegen seine Landesherrschaft jederzeit bewiesen, die wichtigsten Vortheile gehabt, und die Verehrung derselben hat ihren Bürgern den Vorzug, den die rühmlichsten Eigenschaften jemalen erringen können, erkämpfet. Ein jeder unter uns stelle sich die Sicherheit vor, darinnen die reichen Früchte des Friedens, das Glück, so die allgemeine Sicherheit giebt, die Reichthümer, so dieser Stadt durch einen beschützten Handel zufliessen und alle übrigen zufriedenen Umstände seiner Erinnerung mit gegenwärtigem Empfinden vor; ich zweifle nicht, es wird keiner seyn, den nicht die Huld des Russisch Kaiserl. Scepters zu den dankbarsten Lobeserhebungen be-

wegen und belehren müsste, wie die Treue unserer Stadteinwohner ihre Vergeltung gefunden, und die Demuth, womit sie ihre Obrigkeit verehrt, einen beständigen Ruhm erreicht habe. Ich zähle es heute zu meinen besten Geschäften, Ihnen, lieben Freunde und Bürger, die vorjetzo als Vorsteher und Abgeordnete der beyden Bürger-Compagnien gegenwärtig sind, den Lohn Ihres rühmlichen Eifers zu der Verehrung und dem Dienst des Russ. Kaiserl. Thrones mit dem Zeichen der allerhöchsten Gnade, womit Ihro Kaiserl. Majestät Ihre Bemühungen betrachtet, auf allerhöchsten Befehl vorzustellen und zu überreichen, Die bei dem Einzuge unserer allerdurchlauchtigsten Monarchin von der Grünen und der Blauen Compagnie bey ihrer wohleingerichteten Parade bezeichnete Ordnung und rühmliche Aufführung, noch mehr aber die treue Devotion und das redliche Bestreben, die Sie an dem Tage des Einzuges öffentlich zu erkennen gegeben, haben ein gnädig Wohlgefallen in dem Bemerken gefunden: ein Corps, welches sich um Ihro Kaiserl. Majestät geheiligte Person nach allen Umständen und Kräften verdient zu machen gesuchet, mit den dauerhaftesten Zeichen einer unschätzbaren Gnade zu unterscheiden. Hier sehen Sie, lieben Bürger und Freunde, die von Ihnen begehrten ewigen Denkzeichen Ihres Wohlverhaltens. Diese beyden Standarten sind für Sie bestimmt, dass Sie selbige mit dem unermüdeten Eifer für die Ehre des Russischen Scepters aufbewahren. Die weisse Standarte soll auf allerhöchsten Befehl der Grünen und die rothe der Blauen Bürger-Compagnie ein beständiges Ehrenzeichen seyn. Nehmen Sie also und erhalten Sie dieselben mit denselben Tugenden, mit demselben Ruhme und demselben Beyfall, als Sie selbe zu erwerben das Glück gehabt.“

Der Herr Bürgermeister v. Schultzen nahm hierauf beyde Standarten, die auf einem roth sammtnen Kissen vor ihm auf dem Tische lagen, in beyde Hände und überreichte sie dem Herrn Rittmeister, der sie im Namen beyder Compagnien mit aller Ehrerbietigkeit und einer passenden Gegenrede empfing, und zum Schluss E. Hochedl. Rath ersuchte, Ihro Kaiserl. Majestät im Namen der Compagnien für die allergnädigste Ertheilung derselben den demüthigsten und allerunterthänigsten Dank zu vermelden.“

Auf einer sehr bewegten, bei dem Lieutenant von Königsfeldt abgehaltenen Versammlung, auf der entschieden werden sollte, ob beide Standarten bei dem Rittmeister aufbewahrt werden sollen oder ob die Blaue Compagnie ein eigenes Aufbewahrungsrecht haben dürfe, ein Streit, der durch Barbers immer fertige Kampflust und Unnachgiebigkeit noch Monate lang genährt wurde, — kam man gezwungenermassen vorläufig überein, dass die weisse Standarte bei dem Rittmeister, die rothe bis auf Weiteres bei dem Cornet Barber stehen solle und dass jede Compagnie für die Instandsetzung der eigenen Standarte Sorge und Kosten tragen müsse. Beide liessen sie nun nach einem von dem Commandirenden der Truppen, dem Prinzen von Hessen-Homburg, vorgeschriebenen Modell für ihre Standarten Troddeln, Lanzenspitzen und Speere anfertigen, was zusammen gegen 320 Thaler Alb. zu stehen kam. Der Tag, an welchem zum ersten Male mit den Standarten aufgeritten werden sollte, war der Krönungstag der Kaiserin Anna, der 28. April.

Nachstehendes ist die copia translata von dem Ukase eines dirigirenden Senats, welcher die beiden Standarten begleitete. Wir geben sie der grösseren Genauigkeit wegen in wortgetreuer Abschrift nach Brotze:

Ihro Kaiserl. Majestät, Selbsthalterin aller Reussen Ukas aus einem dirigirenden Senat an den Herrn General und Gouverneur des Rigischen Gouvernements, Lacy, und seine Gefährten.

In einem am 1. April a. c. mit allerhöchster I. K. M. eigenhändiger Unterschrift an den dirigirenden Senat ergangenen Ukas Ihrer Kaiserl. Majestät ist geschrieben, welcher Gestalt I. K. M. ad supplicam des Rigischen Deputirten geboten haben, für ihre jederzeit bewiesene treue Dienstfertigkeit an die zwo reitenden Compagnien zwo Estandarten, die eine weiss und die andere roth, mit anständigen Decorationen, zu ertheilen, und bey diesen Compagnien den vom Stadtmagistrat ernannten Rittmeister Samuel Fellmann und den Lieut. Joh. v. Königsfeldt in sotanen Charakteren zu bestätigen geruht haben.

Es hat demnach Ein dirigirender Senat in Anleitung obgedachten Ihro K. Majestät Ukases befohlen: an die zwo Rigischen reitenden Compagnien zwo Estandarten,

eine weiss und die andere roth, mit anständigen Decorationen zu ertheilen, und desfalls an das Kriegs-Collegium, an die Rigische Gouvernements-Kanzelei aber gleichfalls Ukasen zu schicken, dass der Rittmeister Samuel Fellmann und der Lieutenant Joh. v. Königsfeldt bey sotanen Compagnien ordinirt seyn sollen. Als welches der Herr General und Gouverneur Lacy nebst seinen Gefährten zu wissen und sich darin nach allegirtem I. K. M. Ukase zu achten haben. An das Kriegs-Collegium und zur Nachricht an E. Rigischen Magistrat sind deshalb gleichfalls aus dem Senat Ukase ergangen.

Den 10. April 1731.

Diesem Ukase ist I. K. M. Siegel angehängt. Das Original haben unterschrieben:

Obersecretair Iwan Kirilow.
Secretair Iwan Bogdanow.
Unterkanzlist Jakob Bacharow.

Der Werth, den die Standarten durch diesen Senatsukas erhielten, war nicht minder schätzbar für die Bürger-Compagnien, als für die Stadt Riga; er erschien selbst den Geschichtsschreibern wichtig genug, und Wiedau*) bringt die Verleihung der Standarten mit einer freilich viel höher zu schätzenden Verleihung in Zusammenhang, indem er bei Aufzeichnung der ersten Regierungssorgen der Kaiserin Anna sagt: „In dem am 24. August dieses (1730) Jahres unterschriebenen Instrument wurden der Stadt (Riga) ihre sämmtliche Privilegien, Besitzungen und Gerechtsame allergnädigst bestätigt, und mit dem Ausgang des 1731. Jahres erhielt ihre Bürgerschaft die vorzügliche Ehre, dass beyden reitenden Compagnien zwey Kaiserliche Standarten mildigst übergeben wurden, mit welchen selbige 1732 am 28. April, als dem Kaiserlichen Krönungstage, zum ersten Male in Parade aufzogen.“

Zehntes Capitel.

Der erste Aufritt mit den Standarten.

Das Zeichen zum Paradeaufzug am Krönungstage wurde den Compagnien durch Trompeten um 4 Uhr Morgens gegeben.

*) Samml. Russ. Gesch., Bd. IX, p. 342.

Die frühe Morgenstunde finden wir in Folge bei den regelmässig wiederkehrenden Aufritten, z. B. an den Krönungs- und Thronbesteigungsfesten, immer pünktlich eingehalten; sie befremdet nicht, denn die damalige Tagesordnung war eben eine andere. Bereits um 9 Uhr Morgens, an dem mehrerwähnten 28. April 1732, sandte der General-Gouverneur, Graf Lacy, an die Bürger-Compagnien die Ordre, vor das Schloss zu reiten. Inzwischen hatten sich dieselben — die „Grünen“ bei ihrem Rittmeister, die „Blauen“ bei dem Cornet Barber — in Bezug auf die bevorstehende Parade gehörig instruirt. Um 8 Uhr hatte Barber die Blaue Compagnie zu dem Lieutenant v. Königsfeldt geführt und ihm das Commando übergeben. Von hier war die Blaue Compagnie zu dem Rittmeister gezogen, der sie mit der Grünen Compagnie im Anmarsch und mit den sonst üblichen Ehrenbezeugungen begrüsste. Darauf hatten sich die Offiziere beider Compagnien gegenseitig beglückwünscht zu dem erhaltenen Ehrengeschenk, den Kaiserlichen Standarten, die, wiewohl bereits Standartjunker ernannt waren, zur Feier der ersten Gelegenheit von den beiden Cornets getragen wurden, und waren endlich, voraus die Grüne, ihr folgend die Blaue Compagnie, gegen 9 Uhr, der erhaltenen Ordre gemäss, zum Schloss marschirt. Ueberall, wo sie an den Militairwachen vorüber kamen, präsentirten diese das Gewehr, was sonst nicht geschah, und namentlich war es die Hauptwache vor dem Schlosse, die mit fliegender Fahne und klingendem Spiel in's Gewehr trat, um die unter dem kaiserlichen Zeichen heranreitenden Bürger-Compagnien zu begrüssen.

Im Schlosshof rangirten sich dieselben. Die Offiziere stiegen ab und begaben sich unter Vortritt der Adjutanten in den Audienzsaal, wo bereits der General-Gouverneur, die Generalität, die Oberoffiziere, sowie einige Herren aus der Ritterschaft und dem Magistrat versammelt waren. Nach Austausch der Gratulationen, die einestheils dem Krönungsfeste, anderntheils der Bürgerschaft Riga's und den ihr gewordenen Zeichen des kaiserlichen Wohlwollens galten, ersuchte General Lacy den Rittmeister, die Compagnien in Parade vor dem Schlosse aufmarschiren zu lassen, um die Standarten in ihrer Vervollständigung mit den reichen goldenen und silbernen Quasten, Lanzen und Speeren näher zu betrachten. Sämmtliche Anwesende folgten ihm hinunter vor das Schloss.

Es war ein feierlicher Augenblick, als Graf Lacy und nach

ihm seine ganze Begleitung das Haupt entblösste und ehrfurchtsvoll erst die weisse, darauf die rothe Fahne küsste, während die Compagnien, zuerst die Grüne, dann die Blaue, mit Pistolensalven salutirten.

Es war die Fahnenweihe.

Die Präcision, mit der die Pistolensalven erfolgten, hatte die Aufmerksamkeit des Generals Lacy, des späteren Feldmarschalls und Eroberers von Finnland, lebhaft erregt, er liess die Pistolen von Neuem laden und beide Compagnien gemeinschaftlich zu gleicher Zeit schiessen; und dann wieder von Neuem, so sehr interessirte ihn diese kleine Bürgerschaar, bei der er eine derartige Fertigkeit in dem Gebrauch der Pistolen gar nicht vorausgesetzt, vielmehr geglaubt hatte, die Pistolen der Bürger-Compagnien steckten nur zum Staat in den Halftern. Wir werden uns das lebhafte Interesse des alten Kriegsmannes an dem präcisen Schiessen der bürgerlichen Reiter leichter erklären, wenn wir gleich hier vorausschicken, dass wenigstens das in und um Riga stehende Militair damals in diesem Punkte viel zu wünschen übrig liess. Bei den einige Jahre später gemeinschaftlich mit dem Militair abgehaltenen Manövern der Bürger-Compagnien ist es wiederholt vorgekommen, dass die Commandirenden der Truppen diesen die Bürgersoldaten hinsichtlich der Pünktlichkeit im Feuern als Muster empfahlen.

Die Compagnien ernteten denn auch reichliches Lob ein bei der Gelegenheit der Fahnenweihe, und der Graf Lacy gab dem Rittmeister Fellmann und dem Lieutenant v. Königsfeldt sein Wort, dass er ihrer bei Ihro Majestät der Kaiserin wegen des „honetten Verhaltens“ ihrer Compagnien gedenken werde.

Unter so günstigen Auspicien endete dieser erste Aufritt mit den Standarten.

Nun vergehen einige Jahre, ehe wieder ein öffentlicher Aufritt unternommen ward, weil die Compagnien keine Ordre dazu erhielten.

Aber seit dem Jahre 1737 wiederholen sich die Aufritte von Jahr zu Jahr an jedem Krönungs- und Thronbesteigungsfeste, von denen selten eins und nur dann versäumt wurde, wenn eben erst 2, 3 ausserordentliche, immer mit sehr bedeutenden Geldopfern verknüpfte Aufzüge vorausgegangen waren. Nach den Strapazen, welche die oft von stundenlangem Warten draussen in schneidender Kälte oder erschöpfender Gluth unzertrennlichen

Aufritte mit sich brachten, versammelten sich die „Compagnieverwandten“ gewöhnlich im Hause ihres Rittmeisters oder sonst eines bemittelten Offiziers, um zu jubiliren, und Brotze entschlägt sich der Verpflichtung, alle diese Feierlichkeiten einzeln zu beschreiben, ein für alle Mal durch die Bemerkung, dass die „Compagnieverwandten den Abend bis in die späte Nacht unter Pauken- und Trompetenschall und unter beständigem Concert froh und heiter mit Vergnügen zugebracht.“ Mit einigem Vorbehalt folgen wir hiermit seinem Beispiel.

Die Compagnien zogen, wie schon angedeutet, nur auf eine vom Rath oder von dem General-Gouverneur erhaltene Ordre auf. Daher ist auch die Ankunft und Weiterreise des früher bereits erwähnten Prinzen Anton Ulrich, desselben, der die Braut heimführen sollte, in den Acten der Blauen Compagnien nur mit folgenden wenigen Worten vermerkt: „Im Jahre 1733, den 25. Januar, kam der Prinz Anton Ulrich von Bevern hier an; weil aber weder bei seiner Ankunft noch bei seiner Abreise den 30. Januar Ordre gestellet worden war, so wurde er weder eingeholt noch begleitet.“

Elftes Capitel.

Diplom-Verleihung.

Das Versprechen, das der General-Gouverneur Graf Lacy bei Gelegenheit des ersten Aufrittes der Bürger-Compagnien mit den Standarten, dem Rittmeister Fellmann und dem Lieutenant v. Königsfeldt gegeben, scheint nur einer günstigen Gelegenheit benöthigt gewesen zu sein, um in Erfüllung zu gehen. Ein Jahr darauf von seinem Posten abberufen, um den Befehl über ein, aus Veranlassung der Wahl Stanislaus Lesczinski's, nach Polen zu führendes Heer zu übernehmen, muss er der Kaiserin wohl einen freundlichen Bericht über das „honette Verhalten“ der „rigischen Bürger-Cavalleristen“ abgestattet und für die Anführer derselben eine Auszeichnung erbeten haben. Im Jahre 1736 wurden der Rittmeister Fellmann und der Lieutenant v. Königsfeldt ganz unerwartet durch folgende Diplome überrascht.

Von Gottes Gnaden Wir Anna, Kaiserin und aller Reussen Selbsthalterin etc. etc.

Geben hiermit jedermänniglich zu vernehmen, dass wir Anno Eintausend, Siebenhundert, Ein und dreissig den 1. Aprilis, bey denen von Unserer Stadt Riga aufgerichteten zweenen Bürger-Compagnien zu Pferde, den aus der Kaufmannschaft daselbst erkohrenen Samuel Fellmann zum Rittmeister allergnädigst begnadigt haben, als befehlen wir hiermit allen Unsern Unterthanen, obgedachten Fellmann als Rittmeister selbiger Bürger-Compagnien gebührendermaassen zu erkennen und zu honoriren; wogegen derselbe schuldig und verpflichtet sein soll, in allen erforderlichen Occasionen Uns mit aller Treue seiner Eidespflicht gemäss zu dienen, und selbige Compagnien in guter Ordnung unter des dortigen Magistrats Jurisdiction zu conserviren. Urkund dessen haben wir dieses Unserm Reichs-Kriegs-Collegio zu unterzeichnen, und mit Unserm Reichsinsiegel zu corroboriren befohlen. Gegeben zu St. Petersburg Anno 1736, den 17. Februarii.

Das Original ist unterzeichnet:

(L. S.) Geheimer Rath Wasili Nowosilzow.
General-Major Peter Ismailow.
Ober-Secretair Peter Ischorin.

Von Gottes Gnaden Wir Anna, Kaiserin und aller Reussen Selbsthalterin etc. etc.

Geben hiermit jedermänniglich zu vernehmen, dass Wir Anno 1731, den 1. Aprilis bey denen von Unserer Stadt Riga aufgerichteten zween Bürger-Compagnien zu Pferde den aus der Kaufmannschaft daselbst erkohrenen Johann v. Königsfeldt zum Lieutenant allergnädigst begnadigt haben. Als befehlen wir hiermit allen Unsern Unterthanen, obgedachten von Königsfeldt als Lieutenant zu erkennen und zu honoriren, wogegen derselbe schuldig und verpflichtet seyn soll, in Unserer Stadt Riga bey selbiger Stadt-Compagnie zu Pferde in allen erforderlichen Occasionen Uns mit aller Treue seiner Eidespflicht gemäss zu dienen und selbige Compagnie in guter Ordnung unter des dortigen Magistrats Jurisdiction zu con-

serviren. Urkund dessen haben Wir dieses Unserm Reichs-Kriegs-Collegio zu unterzeichnen und mit Unserem Reichsinsiegel zu corroboriren befohlen. Gegeben zu St. Petersburg 1736, den 17. Februar.

Das Original ist unterzeichnet:

(L. S.) Geheimer Rath Wassili Nowosilzow.
General-Major Peter Ismailow.

Im Reichs-Kriegs-Collegio registriret sub № 30.

Diese beiden Documente, die dem Rittmeister und dem Lieutenant der Bürger-Compagnien den Rang eines Rittmeisters und Lieutenants von der Armee verliehen, sind ein weiterer Beweis dafür, dass die Bürger-Compagnien Riga's in den Augen der Regierung als ein lebensfähiges und nützliches Institut galten.

Zwölftes Capitel.

Die Bürger-Compagnien bei den Militairparaden. Aufritte.

Die regelmässigen Aufritte an den Krönungs- und Thronbesteigungsfesten begannen, wie wir schon vorausgeschickt, erst mit dem Jahre 1737. Die Zwischenzeit von 1732 bis 1737 hatten unsere beiden Compagnien nicht unbenutzt vorüberstreichen lassen. Die mehrfachen ihnen zu Theil gewordenen Anerkennungen hatten ihren Eifer zu immer grösserer Vervollständigung der Corps-Einrichtungen angefacht, so dass sie, nach Innen besser geordnet, nach Aussen durch militairische Uebungen sicher gemacht, mit Ruhe der nächsten besten Gelegenheit zum Aufritt entgegensehen konnten. Dass die Compagnien so lange auf diese Gelegenheit haben warten müssen, lag zum Theil daran, dass das durch die Abberufung des Grafen Lacy ledig gewordene Amt des General-Gouverneurs erst im Jahre 1736 einen Verwalter erhielt in dem Vicegouverneur, Generalmajor Ludwig August von Bismark, Commandirenden der Truppen in Riga und Kurland, der, gleich seinem Vorgänger, mit militairischer Vorliebe ausgestattet, sich die militairisch organisirten Bürger-Compagnien der Stadt mehr angelegen sein liess. Im Jahre 1737, am Vorabend des 28. April, d. h. des Krönungsfestes der Kaiserin Anna, erliess er an den

Rittmeister Fellmann die Ordre, am nächsten Tage aufzureiten, um an der Militairparade, die auf der Weide stattfinden sollte, Theil zu nehmen. Zu den Vervollständigungen, die die Compagnien innerhalb der fünfjährigen Pause vorgenommen, gehörte auch die Errichtung einer Compagnie-Musik, und mit dieser wurde nun der 28. April begrüsst.

„Morgens um 4 Uhr," heisst es im grünen Buche, „wurde dem Herrn Vicegouverneur von den Musikanten beyder Compagnien unter Anführung eines Corporals nebst vier Mann von jeder Compagnie eine Musik gebracht, und darauf durch die ganze Stadt das Signal zum Aufzuge gegeben. Um 7½ Uhr marschirte der Cornet Barber mit der Blauen, 84 Mann starken Compagnie zum Herrn Rittmeister, und von da ging um 8½ Uhr der Zug beyder Compagnien auf die Weide, wo sie sich in Ordnung stellten. Um 10 Uhr erschien Se. Excellenz der Vicegouverneur und Ritter des weissen Adler-Ordens Herr Lud. Aug. v. Bismark mit vielen hohen Offizieren und der Ritterschaft. Die ganze Parade, wobey Cürassiere und die Garnisonsregimenter waren, salutirte für ihn, und die Compagnien erwarben sich sein Wohlgefallen. Er stellte sich gegen den Rittmeister Fellmann, worauf die Offiziere beider Compagnien heranritten und ihre Gratulation abstatteten. Er dankte ihnen für ihre Attention und versprach, ihr ruhmvolles Betragen höheren Orts einzuberichten. Indessen wolle er, wie seine Worte lauteten, im Namen Ihro K. M. sie und die gesammte Bürgerschaft von Allerhöchst deroselben besondern und huldreichen Gnade mit Hand und Mund versichern. Er bewunderte hierauf die egale Uniform und gute Ordnung der Compagnien, die er nie an einem Orte wahrgenommen und hier anzutreffen nicht vermuthet hätte. Nach geendigten Complimenten wurden 3 Salven gegeben. In jeder derselben mussten die beyden Bürger-Compagnien zuerst, dann die Cürassiere und dann die Garnisonsregimenter feuern, worauf von den Wällen die Stücke gelöst wurden. Ueber das accurate Schiessen der Compagnien bezeugte der Herr Vicegouverneur seine besondere Zufriedenheit. Nach den Salven marschirten die Compagnien ab. Abends gaben Se. Excellenz einen Ball, bey welchem sämmtliche Offiziere beyder Compagnien gegenwärtig zu seyn die Ehre hatten.

„Den 28. April 1738 wurde dieselbe Feyerlichkeit wiederholt. Die beyden Compagnien waren zeitig genug versammelt, verspäteten sich aber etwas und kamen eben auf der Weide

an, als die Soldatesque Feuer gab; sie sprengten hierauf vor der Fronte grade durch das Feuer und stellten sich an ihren Platz. Der Vicegouverneur bemerkte ihre Verspätung, nahm aber die Entschuldigung des Herrn Bürgermeisters Berens und des Herrn Rittmeisters Fellmann gütig auf, und ertheilte, nachdem zum zweiten Male von den Wällen gefeuert worden war, Befehl, dass die Compagnien die erste Salve geben sollten, welches mit solcher Accuratesse geschah, dass der Herr Vicegouverneur mit Abziehung des Hutes ein unerwartetes Vergnügen darüber bezeigte, und vivat Anna! ausrief. Die darauf folgende Salve der Cürassiere kam der ersteren nicht bey, und die dritte von der übrigen Soldatesque fiel sehr schlecht aus, worauf Se. Excellenz den Bürger-Compagnien zurief: Ihr Herren habt es am besten gemacht, und zum dritten Mal zu feuern Ordre gab. Als dies mit derselben Accuratesse und in einem Tempo geschah, hingegen die Salve der Fussvölker einem Lauffeuer glich, traten Se. Excellenz mit dero Suite vor die Fronte beyder Compagnien, zog den Hut ab und sagte: „Messieurs, mit Ihren Salven und honetter Aufführung haben Sie Alles wieder gut gemacht; ich bedanke mich. Mit der ersten Post soll es Ihro K. M. gemeldet werden, wie rühmlich Ihr Verhalten am heutigen Tage gewesen.“ Und wieder wurden sämmtliche Offiziere der Bürger-Compagnien zum Abend zum Balle bei dem Vicegouverneur geladen, allein der Rittmeister, der den Aerger über die ihm ertheilte Bemerkung wegen des zu späten Erscheinens der Compagnien noch nicht verbissen hatte, verschwieg die an ihn ergangene Einladung seinen übrigen Offizieren und verhinderte dadurch deren Anwesenheit auf dem Balle, was von dem Vicegouverneur sehr übel genommen worden sein soll.“

In derselben Weise lobend wird der Bürger-Compagnien im folgenden Jahre bei dem Krönungsfeste gedacht. „Die Compagnien waren zur rechten Zeit auf der Weide. Der Herr Vicegouverneur erschien um 10 Uhr. Nach Lösung der Kanonen von den Wällen liess der Rittmeister die grüne Compagnie die erste Pistole abfeuern, und nach dieser sehr accuraten Salve feuerten die Cürassiere und sodann die übrige Soldatesque. Nach der zweiten Kanonensalve commandirte der Lieutenant von Königsfeldt die Blaue Compagnie mit der einen Pistole zur ersten Salve, die sehr prompt und richtig war, die Salve der Garnison aber wieder so schlecht ausfiel, dass der Herr Vicegouverneur

ihr zurief, sie solle von den Bürger-Compagnien ordentliche Salven lernen.“

Auch in diesem Jahre ward der Rittmeister nebst allen Offizieren der Compagnien eingeladen, dem Balle beim Gouverneur beizuwohnen. Daran, angeblich durch Unwohlsein, verhindert, beauftragte der Rittmeister am folgenden Tage die Cornets Barber und Kühn, ihn und, da seine Subalternen nicht ohne ihn hätten erscheinen wollen, sämmtliche Offiziere bei dem Herrn Gouverneur zu entschuldigen. Das geschah. Der Vicegouverneur empfing sie mit einer Liebenswürdigkeit, die zu registriren wir uns nicht versagen können. Er liess 5 Spitzgläser mit Rheinwein füllen, reichte zwei davon den eben bei ihm anwesenden Herren v. Budberg und v. Lamsdorf, zwei andere den Cornets Kühn und Barber, und stiess dann mit ihnen auf das Wohl der Kaiserin an. Darauf sagte er — und das wird die Leser von der Stadtgarde besonders interessiren —: „ich versichere, die Herren von der Grünen und Blauen Compagnie haben sich gestern sowohl im Marsch als in ihrem Devoir honnet aufgeführt, und es hat mir überaus wohlgefallen, dass sie nach meinem Rath 4 Mann hoch marschiret, was wahrlich noch einmal so gut aussiehet, als wenn 2 Mann hoch marschirt wird.“

Der nächste ausserordentliche Aufritt geschah noch in demselben Jahre, am 29. November, bei der Ankunft des französischen Botschafters, Marquis de la Chetardie, der nach vier Tagen weiter reiste und von den Bürger-Compagnien auch wieder zur Stadt hinausbegleitet wurde.

Das folgende Jahr brachte bekanntlich den Belgrader Frieden mit der in Riga durch den eigens dazu hergesandten Friedensboten, Garde-Capitain Carl Magnus v. Löwenwolde, den 5. März öffentlich publicirt wurde. Bei dieser Gelegenheit ward der Grünen Compagnie aufgetragen, dem den Friedenstractat vorlesenden Boten in voller Parade mit der Standarte unter Pauken- und Trompetenschall durch die Stadt und Vorstädte vorauszureiten, während die Blaue Compagnie am andern Tage an dem Dankgottesdienst durch einen Paradeaufzug Theil nahm.

Dreizehntes Capitel.

Von 1740 bis 1742.

Wir müssen bei dem Jahre 1740 einen Augenblick stehen bleiben, um die zweijährige Lücke auszufüllen, die sich in dem grünen Buche vorfindet. Es sind nämlich innerhalb dieser zwei Jahre Veränderungen in der Staatsregierung vorgefallen, die dem damaligen schriftführenden Compagnie-Verwandten aufzuzeichnen entweder bedenklich, oder, da die rigaschen Bürger-Compagnien während der Periode ausser Thätigkeit blieben, überflüssig erschienen sein mochten. Wir jedoch können jene Regierungsveränderungen nicht mit Stillschweigen übergehen, da uns dabei Grössen begegnen, die in der Geschichte der rigaschen Stadtgarde unmittelbar verflochten sind.

Die hervorragendste dieser Grössen ist nun die Kaiserin Anna, hervorragend weniger unter den Beherrschern und Beherrscherinnen Russlands, als hervorragend in der Erinnerung speciell unserer rigaschen Stadtgarde zu Pferde. Bald nach dem Abschluss des eben erwähnten Belgrader Friedens starb sie nach zehnjähriger in keiner Beziehung unruhmvollen Regierung, nach dem sie den 2 Monate alten Sohn ihrer Nichte Anna, den bereits in Capitel 8 erwähnten Iwan III., zu ihrem Nachfolger und ihren Günstling Biron durch ein von diesem untergeschobenes und, wie man sagt, von der kranken Kaiserin unbewusst unterzeichnetes Patent zum Regenten für die Zeit der Minderjährigkeit des Kaisers ernannt hatte. War der Herzog Biron schon während der Regierung seiner kaiserlichen Beschützerin wegen seiner Grausamkeit und Eigenmächtigkeit, mit der eigentlich er die Zügel der Regierung führte, verhasst gewesen, so entstand jetzt, wo alle Gewalt in die Hände des tyrannischen Emporkömmlings gegeben war, lautes Murren unter den Grossen des Reichs, ja selbst unter den bis dahin arg unter dem Druck gehaltenen Einwohnern der Residenz. Der Regent, der überall seine Aufpasser hatte, liess seine Hauptwidersacher gefangen nehmen, Einige auf die Festung bringen. Andere, nachdem sie die Knute empfangen hatten, nach Sibirien schicken. Während seiner zum Glück nur einige Wochen dauernden Regentschaft soll kein Tag vergangen sein, an dem nicht die eine oder die andere hochgestellte Persönlichkeit ihre Freiheit einbüssen musste. Endlich war auch

sein Maass voll; sein grenzenloser Ehrgeiz brachte ihn zum jähen Fall. Er hatte gegen seine nähere Umgebung unvorsichtigerweise die Absicht laut werden lassen, es noch dahin zu bringen, seinen Sohn mit der Prinzessin Elisabeth, der jüngern Tochter Peter I., und seine Tochter mit dem Herzog von Holstein, dem Enkel des grossen Zaren, zu verheirathen, dann die Prinzessin Elisabeth zur Kaiserin zu machen und damit sein Haus auf den russischen Thron zu erheben. Die Eltern des jungen Kaisers, falls sie sich nicht ruhig verhalten und fügen würden, sollten nach Deutschland geschickt werden.

Solchen bedrohlichen Aussichten gegenüber fasste der Feldmarschall Münnich, nach Verabredung mit der Kaiserin Mutter, den kühnen Entschluss, den unerträglichen Regenten zu stürzen und sie selbst zur Staatsverweserin auszurufen. Die Anstalten dazu waren so heimlich und umsichtig betrieben worden, dass in einer Nacht der Herzog schlafend in seinem Bette gefangen genommen werden konnte. Das ganze Reich athmete bei der Nachricht davon auf. Alles fügte sich darin, der Prinzessin Anna, die sich zur Grossfürstin von Russland und zur Reichsverweserin erklärte, zu gehorchen. Der vielgefürchtete Herzog von Kurland, anfangs zum Tode verurtheilt, ward begnadigt und mitsammt seiner Familie nach Pelym, in Sibirien, verwiesen. Er wurde zwar bald darauf von der Kaiserin Elisabeth zurückgerufen, musste aber seinen Aufenthalt in einer im Osten des Reichs gelegenen Gouvernementsstadt (Jaroslaw) nehmen. Erst Katharina II. setzte ihn wieder in seine Würde als Herzog von Kurland ein, und wir werden ihn im Jahre 1763 durch Riga nach Mitau abreisen sehen. In den Sturz Birons wurden gleichzeitig seine Verwandte und Freunde mit hineingezogen. Zu den ersteren gehörte auch der Vicegouverneur von Riga, Ludw. Aug. v. Bismark, der eine Schwester Birons zur Frau hatte, und damals, als er mit den Offizieren der Rigaschen Bürger-Compagnien ein Glas Rheinwein trank, wohl nicht ahnte, dass es das letzte Mal sein werde; er wurde ein Jahr darauf gefangen nach Sibirien geschickt.

Die Regentschaft der Grossfürstin Anna, die sich ihren Gemahl, Anton Ulrich, zum Mitregenten erwählt hatte, dauerte nicht lange. Die Prinzessin Elisabeth war bis dahin den Regierungs-Angelegenheiten gegenüber auffallend gleichgiltig geblieben. Wiederholt hatten ihr zwar verschiedene Grosse des

Reichs, die es mit der Dynastie Peters I. hielten, insgeheim ihre Hilfe angeboten, falls sie den Thron ihres Vaters besteigen wollte, allein, von Natur apathisch gegen jede aufregende Anstrengung, hatte sie ihre Anhänger immer auf einen günstigeren Augenblick vertröstet.

Vierzehntes Capitel.

Aufritte. Barbers Ausscheiden. Obligatorisches Aufreiten am Krönungsfeste. Fellmanns Begräbniss.

Nachdem die Kaiserin Elisabeth alle ihre wirklichen und vermeintlichen Widersacher beseitigt, war eine ihrer ersten Regierungssorgen die, sich einen Nachfolger zu ernennen. Der nächste männliche Erbe Peters des Grossen war der regierende Herzog von Holstein, Carl Peter Ulrich, der Schwestersohn der Kaiserin, die ihn einlud nach Petersburg zu kommen. In der Aussicht auf die russische Krone — der Herzog wurde noch in demselben Jahre zum Grossfürsten und Thronfolger erklärt — verliess er gern Holstein und folgte der Einladung. Er traf am 12. Januar 1742 in Riga ein und ward von den beiden Bürger-Compagnien mit königlichen Ehren sowohl eingeholt, als Tags darauf hinausbegleitet.

Am 25. April liess sich die Kaiserin in Moskau krönen: das Fest dauerte drei Tage. Von den Bürger-Compagnien wurde es in Riga am ersten Tage durch einen Paradeaufritt, an den beiden folgenden Tagen dadurch gefeiert, dass die Mitglieder der Compagnien unter sich kleine Festlichkeiten veranstalteten und das Recht erhielten, überall in voller Uniform öffentlich aufzutreten.

In demselben Jahre kaufte sich die Blaue Compagnie in der Petrikirche eine Stelle zum Erbbegräbniss und liess sie zu dem Zweck ausbauen, denn in Riga herrschte unter den privilegirten Ständen noch bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus die althergebrachte, gegen die Lebenden rücksichtslose Sitte, ihre Todten unter dem Fussboden der Kirchen beizusetzen, ein Umstand, der wohl zumeist zu den vielen in Riga entstandenen pestartigen Krankheiten beigetragen hat.

Interessant aber für unsere Leser ist das Jahr 1742 durch das Ausscheiden Barbers aus der Blauen Compagnie. Wir wissen, welchen Antheil er an dem Aufblühen und dem nur durch ihn gesicherten Bestehen beider Compagnien gehabt, und können uns das allgemeine Bedauren wohl denken, das seinen Austritt begleitete. Auf einer feierlichen Versammlung, „in Gegenwart des Herrn Rittmeister Fellmann und des Herrn Lieutenant v. Königsfeldt," so lautet das betreffende von Brotze aufgezeichnete Protokoll, „nahm der Cornet Barber seinen Abschied, weil er sich mit der verwittweten Dorothea Elisab. Richtern, geb. Windhorst zu vermählen entschlossen hatte. An seine Stelle wurde von der Compagnie der Corporal Dan. Kolb erwählt und diese Wahl vom Rittmeister und Lieutenant bestätigt. Herr Cornet Barber übergab den Tag vor seiner Hochzeit dem neuen Cornet öffentlich vor dessen Hause die Standarte mit einer wohlgesetzten Rede in Gegenwart der zu dieser Feierlichkeit in Parade aufgestellten Compagnien.*) Die Blaue Compagnie überreichte ihm als eine Erkenntlichkeit für seine 22-jährige Bemühung bey derselben eine silberne Punschbowle nebst Löffel zum Andenken."

Der übliche Aufritt am Krönungsfeste der russischen Monarchen war während der oben in Cap. 13 geschilderten Periode der Regentschaft selbstverständlich ausgeblieben, und schon bei der Einholung des Herzogs von Holstein und darauf an den Krönungsfesten der Kaiserin Elisabeth in den Jahren 1742 und 1743 stellte es sich heraus, dass jene kurze Pause hingereicht hatte, die Mitglieder der Compagnien gegen ihre Pflichten lässig zu machen; sie waren nämlich bei jedem Aufritt in immer geringerer Zahl erschienen. Daher wandten sich der Rittmeister der Grünen und der Lieutenant der Blauen Compagnie, Aeltester Adolf Holst, der 1743 an Stelle des langjährigen Lieutenants von Königsfeldt gewählt worden war, in einer Supplik, datirt d. 4. Octob. 1745, an den Rath, worin dieser ersucht wurde, „bey dem General-Gouverneur ein gewisses Festin zum jährlich unauszusetzenden solennen Aufritt der beyden reitenden Bürger-Compagnien zu bewirken." Der Rath that die nöthigen Schritte und die Resolution lautete: jährlich mindestens einmal, und zwar am Krönungsfeste, sollte das Aufreiten obligatorisch sein.

Beschliessen wir nun diese Rittmeisterperiode, die eine der

*) Eine Form, die auch später bei jeder Neuwahl des Cornets beobachtet wurde.

längsten, jedenfalls aber die wichtigste und folgenreichste gewesen ist in unserer Geschichte der Stadtgarde, mit dem Tode Fellmanns. Der Einfluss Fellmanns selbst auf die Begebenheiten innerhalb seiner Rittmeisterperiode war freilich von keiner grossen Bedeutung; genug aber, wenn wir ihm nachsagen können, dass er die Gerechtsame und die Würde der reitenden Bürger-Compagnien überall wahrgenommon, überall vertreten hat. Er starb am 28. August 1748. Die Beerdigungs-Feierlichkeiten bei seinem Begräbniss können als Norm für die Ordnung dienen, die man bei der Bestattung eines Rittmeisters der Bürger-Compagnien beobachtete und daher lassen wir dieselbe nach dem grünen Buche hier folgen: „Auf dem unbedeckten, mit schwarzem Tuch überzogenen Sarge war sein Uniformshut und sein Commandodegen angeheftet, und er wurde von 10 Unteroffizieren und Corporalen der Blauen Compagnie getragen. Beyde Compagnien folgten nach den Leidtragenden in ihrer völligen Uniform ohne schwarze Mäntel der Leiche bis zur Ruhestätte in der Peterskirche nach.“

Periode des Rittmeisters Johann Schwarz. 1749—1755.

Fünfzehntes Capitel.

Die Ordnung bei der Rittmeisterwahl.

Bis hiezu hat uns unsere Quelle nichts über die Ordnung mitgetheilt, die bei der Wahl des Rittmeisters beobachtet wurde. Es scheint, die Compagnien wählten ihre Rittmeister, Lieutenants und Cornets, und zwar ohne dass es obligatorisch gewesen wäre, in der Regel aus der Aeltestenbank, und der Magistrat bestätigte die Wahl. Erst nach dem Tode Fellmanns scheint die Ordnung bei der Rittmeisterwahl eine Veränderung und Erweiterung erfahren zu haben. Sehen wir, in welcher Weise.

Die Compagnien hatten diesmal, wir wissen nicht auf Grund welchen Uebereinkommens, vier Candidaten aufgestellt: die Grüne Compagnie die Aeltesten der grossen Gilde Caspar Gerngross und Johann von Wiecken, die Blaue die Aeltesten derselben Gilde Wilh. Grote und Adolf Holst, welcher letztere, wie schon vorausgeschickt, bereits Lieutenant der Blauen Compagnie war.

Darauf suchten sie beim Magistrat um die Genehmigung nach, zur Wahl schreiten zu dürfen. Der Rath seinerseits stellte die Wahlliste der Aeltestenbank zu und fragte an, ob diese nichts gegen die Wahl eines von den vier Candidaten zum Rittmeister einzuwenden habe. Der Aeltermann, Matth. Ulr. Poorten, billigte im Namen der Aeltestenbank die Wahlliste, jedoch mit dem Vorbehalt, dass die Compagnien sich verpflichten sollten, „ihren Rittmeister und Lieutenant allemal aus der löblichen Aeltestenbank grosser Gilde zu wählen.“ Die Compagnien gingen die Bedingung ein, worauf seitens des Magistrats die Genehmigung zur Wahl erfolgte. Sie fiel auf den Aeltesten Gerngross, welcher dieselbe indessen angeblich krankheits- und altershalber ausschlug. Die Verhandlungen, ihn dennoch zur Annahme des Rittmeisterpostens geneigt zu machen, dauerten bis zum Jahre 1749, bis der Rath den beiden Compagnien die Weisung ertheilte, eine Neuwahl vorzunehmen. Nun wählte man den Aeltesten Heinrich Berens. Aber auch dieser schlug die Wahl aus. Und das war denn doch mehr, als der Stolz unserer alten Bürger-Compagnien ertragen konnte. Ohne die Folgen erst nach allen Seiten hin zu überlegen, schickten sie Deputirte an den Rath und liessen die Erklärung abgeben, „dass sie nun weiter zu keiner Wahl schreiten wollten, sondern die löbliche Aeltestenbank möchte einen zu diesem Posten willig machen.“ Eine so weittragende Concession hatte die Aeltestenbank in der That kaum erwartet. Sie bedachte sich denn auch nicht lang, wählte den Aeltesten J. Georg Schwarz zum Rittmeister beider reitenden Bürger-Compagnien und liess durchmerken, dass sie geneigt sei, es auch hinkünftig so zu halten. Jetzt erst sahen die Compagnien ein, welches wesentlichen Rechts sie sich durch ihren übereilten Schritt begeben. Den Fehler nach Möglichkeit gut zu machen, wandten sie sich durch ihre beiden Deputirten Jacob de Bruyn und Joach. Badenhagen mit der nunmehr wohlüberlegten Vorstellung an den Rath, „dass sie mit der Person des neu erwählten Rittmeisters zwar sehr wohl zufrieden wären, in Zukunft aber, bei vorfallenden Gelegenheiten, sich der ihnen seitens E. Hochedlen Hochweisen Raths zugestandenen Wahlfreiheit bestermassen bedienen möchten.“ Diese Vorstellung ging an die Aeltestenbank, die, um wenigstens Etwas zu retten, den Vorschlag that, „dass, wenn in Zukunft die Rittmeisterstelle vacant würde, die löbl. Aeltesten-Bank gr. Gilde drey Personen aus ihrem Mittel den beyden rei-

tenden Bürger-Compagnien zum Vorschlag bringen wolle, aus welchen diese einen zu wählen gehalten seyn sollten.“ Der Vorschlag wurde angenommen, vom Magistrat bestätigt und galt bis auf Weiteres als Wahlordnung.

Wir übergehen nun die Jahre 1750 bis 1754, da sich während dieser Zeit, ausser den jährlichen, durch nichts ausgezeichnet gewesenen Aufritten am Krönungsfeste, nichts Bemerkenswerthes in Bezug auf unsere beiden Compagnien zutrug, und schliessen gleichzeitig auch die Periode des Rittmeisters Schwarz ab, der zu Anfang des Jahres 1755 um seinen Abschied einkam und ihn auch erhielt.

Periode des Rittmeisters Eberhard v. Krüger. 1755—1760.

Sechszehntes Capitel.

Das Rittmeister-Diplom. Reglement. Aufritte.

Mit dem Rittmeister Schwarz suchte auch der Lieutenant der Blauen Compagnie, Adolf Holst, um seine Entlassung nach. Man schritt zur Neuwahl, aus welcher, unter drei von der Aeltestenbank vorgeschlagenen Candidaten, der Aelteste Eberhard v. Krüger als Rittmeister hervorging. Die Wahl des Lieutenants der Blauen Compagnie fiel auf den Aeltesten Leonhard Kruse. Bevor aber der Aelteste Krüger die auf ihn gefallene Wahl annahm, stellte er die Bedingung, dass ihm ein Diplom als Rittmeister ausgewirkt werden möchte. Diese Bedingung muss wohl angenommen worden sein, denn Krüger blieb Rittmeister, indessen ohne Diplom.

Wir können bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung nicht unterdrücken, die uns schon bei dem Absterben Fellmanns und bei der Wahl des Aeltesten Schwarz zum Rittmeister auffiel. Es handelt sich um das Rittmeister-Diplom. Warum, als Fellmann starb, stellte man nicht den neuerwählten Rittmeister zur Bestätigung seines Ranges gehörigen Orts vor? Diese Frage gilt auch in Bezug auf das Lieutenants-Diplom. Wartete man, bis die Regierung die Initiative ergreifen werde, wie dem Rittmeister Fellmann gegenüber? Dieser Hoffnung konnten sich die Bürger-Compagnien doch wohl kaum hingeben, denn ihnen fehlte

jener, bei der Kaiserin Anna, viel geltende Graf Lacy, der vor zwanzig Jahren hinsichtlich der beiden Diplome ihr Fürsprecher wurde. Warum bemühte man sich nicht nachdrücklicher, das einmal erlangte Recht des Rittmeisters oder Lieutenants auch auf deren Nachfolger zu übertragen, die, indem sie mit den Aemtern ihrer Vorgänger gleichzeitig deren Verpflichtungen und Obliegenheiten übernahmen, von rechtswegen doch wohl auch auf deren Rechte Anspruch machen durften? Dass ein Recht des Rittmeisters auf Bestätigung im activen Militairrange anerkannt wurde, das bewiesen die Diplome, die später den Rittmeistern Ramm und v. Wiecken seitens der Regierung ausgereicht wurden. Und wenn v. Wieckens Diplom, das ihn zum Rittmeister der activen Armee ernannte, nicht auch auf seinen Nachfolger übertragen werden konnte, so ist das die Schuld eben jenes Nachfolgers im Besondern und der Bürger-Compagnien im Allgemeinen gewesen, und so fort bis auf den gegenwärtigen Rittmeister und die gegenwärtige Stadtgarde zu Pferde.

Die Periode des Rittmeisters v. Krüger ist an hervorragenden Begebenheiten nach Aussen hin nicht reich, desto reicher aber an Reformen im Innern. Ein Hauptverdienst des neuerwählten Rittmeisters war, dass auf seine Bemühungen hin im Jahre 1756 ein die wesentlichen Verhältnisse innerhalb der Grünen Bürger-Compagnie umfassendes Reglement zu Stande kam und durch die Bestätigung seitens des Magistrats Gesetzeskraft erhielt. Bis dahin hatten den Compagnie-Verwandten zwar gewisse Regeln und Bestimmungen zur Richtschnur gedient, allein, da dieselben theils veraltet, theils durch keine obrigkeitliche Bestätigung gestützt waren, so hatte man nicht hindern können, dass sich allmälig in jedem einzelnen Mitgliede eine Art von Selbstverwaltung ausbildete und der Disciplin natürlich zum Schaden gereichte. Das neue Reglement ordnete Alles. In 14 Puncten enthielt es zuerst Verhaltungs- und Verwaltungsregeln; dann folgten Zweigreglements in Bezug auf die Beerdigung der Compagnie-Verwandten, in Bezug auf die Wahl der Offiziere, die Aufritte, die Compagniecasse.

Dieses Reglement ward am 5. April 1756 in der gr. Gildstube öffentlich vorgelesen und von allen anwesenden Mitgliedern der Grünen Compagnie unterschrieben. In der Hauptsache, d. h. in den einzelnen Reglements über die Wahl der Offiziere, über die Aufritte, über die Beerdigungs-Ordnung galten die neuen

Statuten auch für die Blaue Compagnie; im Uebrigen hatte diese ihre eigenen Einrichtungen.

Oeffentliche Aufzüge haben wir in dieser Periode mehrere zu melden. Da ist zuerst der sehr glänzende zu Ehren der Ankunft des General-Feldmarschalls Apraxin, der am 10. November in Riga eintraf. Beide Compagnien waren ihm bis zum Artillerieplatze, der zwei Werst ausserhalb der Sandpforte lag, entgegengeritten und holten ihn unter dem Donner der Kanonen von den Wällen in die Stadt ein. Von der Sandpforte bis zum kaiserlichen Palais, dem gegenwärtigen Kreisschulen-Gebäude an der Neupforte, standen in zwei Reihen 2 Regimenter Infanterie, durch die der Zug sich bewegte. Vor dem Palais angekommen, liess der Feldmarschall die beiden Bürger-Compagnien an sich vorbeireiten und bezeigte ihnen laut sein Vergnügen über ihr gutes Aussehen und über die von ihnen beobachtete gute Ordnung. Tags darauf machten die Offiziere beider Compagnien dem Feldherrn, der wegen in Veranlassung des Krieges gegen Friedrich den Grossen nothwendig gewordener militairischer Vorbereitungen bis zum Mai des folgenden Jahres in Riga zu bleiben gedachte, ihre Aufwartung und wurden freundlich und wohlwollend aufgenommen.

Die Anwesenheit des damals am Hofe hochangesehenen Kriegsmannes brachte in die Feier des Krönungsfestes, das bekanntlich auf den 25. April fiel einige Abwechselung und Glanzpunkte. Nach der wie gewöhnlich in der Citadelle abgehaltenen Parade nahm der Feldmarschall die Glückwünsche der Stadtdeputirten und der Compagnien entgegen und liess durch einen Offizier den Rittmeister und die Oberoffiziere beider Compagnien zum folgenden Tage zur Tafel einladen. Der Einladung ward diesmal um so bereitwilliger Folge geleistet, als seit geraumen Jahren keine solche erfolgt war. Dieses Diner ist in einigen Einzelheiten für uns interessant, und daher geben wir den darauf Bezug habenden Passus aus dem Grünen Buche wörtlich wieder: „Zufolge der Einladung," heisst es daselbst, „erschienen d. 26. April der Rittmeister v. Krüger, der Cornet Heydevogel und der Adjutant Bluhm von Seiten der Grünen, wie auch der Lieutenant Kruse, der Cornet Badenhagen und der Adjutant Chillmann von Seiten der Blauen Compagnie, von 4 Ordonanzen begleitet, in völliger Uniform bey Sr. Excellence dem Herrn General-Feldmarschall, und wurden auf's Beste trac-

TRÜ Raamatukogu

tirt. Sr. Excellence liess sein gnädig Wohlgefallen über die Aufführung und Equippirung der Compagnien spüren, und versprach selbe bey Ihro Kaiserlichen Majesté zu rühmen, nur recommandirte er dem Herrn Lieutenant Kruse, dass bey der Blauen Compagnie hinführo statt des weissen Unterfutters Paillefarbe und die Offiziers-Porteépeés, auch bey der Grünen Compagnie, Gold mit Schwarz oder Gold mit Blau seyn müssten. Nach gehobener Tafel und bey Beurlaubung der Anwesenden beschenkte Sr. Excellence den Herrn Rittmeister und die übrigen Herren Offiziere, jeden mit den neugeprägten Livonesen*), mit dem gewogenen Ausdruck, dass da er neulich von Ihro K. Majesté mit gedachten Münzsorten allergnädigst wär besandt worden, so wolle er ihnen, als Kaufleuten, unter welchen dieses Geld als Scheidemünze für Liv- und Estland rouliren würde, die Sorten davon zuerst überreichen, mit dem Wunsche, dass sie mit Umsetzung desselben im Handel viel Vortheil ziehen möchten. Wofür die Herren Offiziere sich unterthänigst bedankten und vergnügt ihren Abschied nahmen."

Den 3. Mai reiste der Feldmarschall zur Armee ab, die die Kaiserin Elisabeth ihrer Bundesgenossin, der Kaiserin Maria Theresia, gegen Friedrich den Grossen zu Hilfe schickte. Apraxin gewann bekanntlich die Schlacht bei Grossjägerndorf.

Den 18. März 1758 erhielt man aus Mitau die Nachricht, dass der Prinz Carl von Polen und Kursachsen, dessen Durchreise bereits einige Tage vorher den Bürger-Compagnien seitens des Raths bekannt gemacht worden war, von dort abgereist sei, um sich über Riga nach Petersburg zu begeben. Den 10. März hatte der Ritmeister, der krankheitshalber das Zimmer hüten musste, das Commando dem Cornet von der Grünen Compagnie Heydevogel, übergeben und demselben in Folge dessen auch die verhüllte Standarte, in hergebrachter Ordnung bedeckt von dem Wachtmeister, dem Standartjunker, den vier Cassirern und 14 Mann in völliger Uniform zu Fuss, übersendet. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, dass bei einem Paradeaufzuge die Standarte aus dem jedesmaligen Hauptquartier unter folgendem

*) Eine um diese Zeit speciell für Liv- und Estland geprägte Silbermünze, bestehend aus Rubeln, die jedoch nur 96 Kop. galten, aus halben Rubeln = 48 Kop. und viertel Rbln. = 24 Kop. Die Livonesen werden jetzt nur in Münzensammlungen hin und wieder angetroffen. L. Bergmann, Erinnerungen etc. p. 175.

Ceremoniell herausgetragen werden sollte: Nachdem die Compagnie sich rangirt, begeben sich der Quatiermeister, der Standartjunker und 4 Cassirer in das Standquartier, tragen die verhüllte Standarte heraus und übergeben sie dem Standartjunker, der sich mittlerweile zu Pferde gesetzt hat. Dann erst commandirt der Chef, den Degen und gleichzeitig unter klingendem Spiel die Standarte zu entblössen. — Nach erhaltener Nachricht von der Abreise des Prinzen Carl aus Mitau marschirten die Compagnien gegen 12 Uhr über die Düna und postirten sich bei dem Klebergskruge. Gegen 4 Uhr langte der Prinz an und wurde durch die Schaalpforte, über den Markt, nach dem kaiserl. Palais gebracht. Am 23. reiste er unter Begleitung beider Compagnien wieder ab.

Ueber das am 25. April desselben Jahres vollzogene Krönungsfest schreibt Brotze: „Vor dem Auftritt ging der Rittmeister v. Krüger, der Lieutenant Kruse, der Cornet Heydevogel in Begleitung verschiedener Unteroffiziere und Corporale zu dem gewesenen Cornet der blauen Compagnie, Badenhagen, welchen den 6. April seine Dimission genommen, woselbst der Rittmeister im Beysein der blauen Compagnie, die daselbst versammelt war, dem neuerwählten Cornet, Hermann Ramm, die rothe Standarte überreichte. Die grüne Compagnie war in 4 Corporalschaften eingetheilt und bestund nebst Offizieren etc. in 83 Mann. Der Marsch ging wie gewöhnlich nach der Citadelle, da nach dem Gottesdienst Sr. Durchlaucht der Generallieutenant und Gouverneur, Fürst Dolgorucki, die Gratulationen von den Stadtdeputirten und den Compagnien entgegennahmen."

Das Krönungsfest im Jahre 1759 ist in so fern bemerkenswerth, als wir an den Trompetern der Grünen Compagnie zum ersten Mal neue rothe goldgestickte Röcke und Westen, versilberte Pauken und mit reichen Troddeln behangene Trompeten wahrnehmen.

Den 2. August, nachdem man erfahren, dass der Rittmeister Krüger von dem Grossfürsten Thronfolger (dem Herzoge von Holstein) zum Kammerrath erhoben worden war, „stattete ihm die grüne Compagnie die schuldige Gratulation nebst Präsentirung eines Weinzettels von 30 Stof Rheinwein ab." Solche Anweisungen auf so und so viel Stof Rheinwein waren damals gang und gäbe, und namentlich finden wir in den an aufgezeichneten Begebenheiten sonst armen Protokollen der Blauen Compagnie

derartige Weinzettel stark vertreten; wie denn überhaupt die „Blauen," nachdem Barbers strebsamer Geist sie nicht mehr belebte, ihre Bestimmung immer leichter und leichter nahmen und überwiegend der heiteren Seite des Lebens huldigten.

Am 15. September wurde der Feldmarschall Saltykow festlich eingeholt. Er kam aus Preussen, das die Russische Armee besetzt hielt, und ging nach Petersburg, den Dank der Kaiserin entgegenzunehmen für die Siege bei Kay und Kunersdorf.

Periode des Rittmeisters Ernst Heydevogel. 1760—1772.

Siebzehntes Capitel.

Geschenk. Privilegium. Rechte. Kaiser Peter III. Equipirung.

Seit 1758 hatte sich der Rittmeister v. Krüger so gut wie gar nicht um die Angelegenheiten seiner Compagnie bekümmert, wenigstens hat er seitdem weder die Berathungen der Compagnie-Verwandten, die gewöhnlich in der grossen Gilde abgehalten wurden, geleitet, noch bei irgend einem öffentlichen Aufritt das Commando geführt, sondern dasselbe regelmässig dem Cornet der Grünen Compagnie, Heydevogel, überlassen. Endlich reichten er und mit ihm der Lieutenant der Blauen Compagnie, Kruse, zu Anfang des Jahres 1760 formell ihre Entlassungsgesuche ein, die auf einer am 24. Februar in der grossen Gilde abgehaltenen Versammlung der Compagnien angenommen wurden. Daselbst wählte man an Stelle Krügers den bisherigen Cornet der Grünen Compagnie, Ernst Heydevogel, zum Rittmeister und den Aeltesten Johann Stegmann zum Lieutenant der Blauen Compagnie, welche Wahlen der Magistrat bestätigte.

Das Krönungsfest, wie gewöhnlich durch einen Paradeaufritt gefeiert, ward in diesem Jahre in der Grünen Compagnie dadurch ausgezeichnet, dass ein ausscheidendes Mitglied, der Corporal Martin Panzer, der Compagnie einen 30 Loth schweren silbernen Pocal zum Geschenk darbrachte. Dieser Pocal eröffnete die Reihe ähnlicher, sich immer häufiger wiederholender Geschenke, von denen leider nur ein kleiner Theil den Silberschrank der heutigen Stadtgarde ziert. Der grössere Theil ist

hinausgewandert in die Welt, ist zu Geld gemacht worden, und wenn der Erlös auch einer gemeinnützigen Casse der Stadtgarde zu Pferde zu gut gekommen ist, zu bedauern bleibt der Verlust dieser Erinnerungsstücke doch.

Auch der Rittmeister Heydevogel nahm, ähnlich seinem Vorgänger, hauptsächlich auf die innere Organisation, auf die Erhaltung und Erweiterung der Rechte der Bürger-Compagnien Bedacht. Eine seiner ersten Handlungen als bestätigter Rittmeister war ein Gesuch an den Rath um Befreiung des Rittmeisters, Lieutenants und Cornets beider Compagnien von den Einquartirungslasten. Und in der That erlangte er, laut einer vom 15. April 1760 datirten Resolution des Magistrats, die erbetene Befreiung von der Einquartirung in natura.

Das Nächste, was er ordnete, war ein alter aber immer wieder erneuerter Streit zwischen den Bürger-Compagnien und dem berittenen Militair um den Vorrang bei festlichen Einholungen. Der den Bürger-Compagnien von der Kaiserin Anna ein für alle Mal zugestandene Vorritt unmittelbar vor der Equipage des einzuholenden hohen Gastes, wurde ihnen wiederum bei Einholung des Feldmarschalls Buturlin, der am 29. September 1760 durch Riga reiste, von einem Commando des gelben Husarenregiments streitig gemacht. Zwar wusste der Rittmeister Heydevogel mit Hilfe des General-Gouverneurs Dolgoruki den Platz der Bürger-Compagnien wie immer, so auch diesmal zu behaupten, um aber solchem Aergerniss auch in Zukunft zu begegnen, reichte er an die Kaiserin Elisabeth eine Supplik ein und bat um Bestätigung des den Compagnien von der Kaiserin Anna gewährten Rechts. Schon am 9. November erging Seitens des General-Gouverneurs, Fürsten Dolgoruki, in Bezug auf die Supplik ein Erlass, der allen Infanterie- und Kavallerie-Regimentern, die in Riga gegenwärtig waren und in Zukunft daselbst stationirt sein würden, vorschrieb, nicht nur keinen Anspruch auf den Vorritt bei Einholung hoher oder höchster Personen zu erheben, sondern den Bürger-Compagnien, als den Trägern kaiserlicher Standarten, überall und immer Achtung zu erweisen.

Am 25. April 1761 begingen die Compagnien zum letzten Male das Fest der Krönung der Kaiserin Elisabeth. Diese starb am 25. December, und ihr Neffe, Herzog Carl Peter Ulrich von Holstein, bestieg als Peter III. den Thron. Er regierte nur sechs Monate. An unseren Compagnien scheint der Thronwechsel

unbemerkt vorübergegangen zu sein. Als ob nichts vorgefallen wäre, geht der Chronist, nachdem er die Wahl des Herrn Reinh. Reimers zum Cornet der Blauen Compagnie an Stelle des bisherigen Cornets Kruse angezeigt, von der Schilderung des Parade-Aufzuges zum Krönungsfeste 1761 auf das Jahr 1762 über, berichtet über die feierliche Einholung des Prinzen Georg Ludwig und der Prinzessin von Schleswig-Holstein, die (der Chronist will nichts von dem Zwecke der Reise wissen) über Riga nach Petersburg reisten, ihren hohen Verwandten auf dem russischen Thron zu begrüssen, berichtet ferner über neu entworfene Instructionen etc. und versetzt uns dann unvorbereitet plötzlich in die Regierungszeit der Kaiserin Katharina II. Wir haben versucht, durch eine andere Eintheilung einige Ordnung in die Chronologie der uns vorliegenden Aufzeichnungen zu bringen.

Bei der Erwähnung der Einholung der holsteinischen Herrschaften durch die beiden Compagnien am 15. Januar und 8. März 1762 können wir es bewenden lassen; sie sind durch nichts weiter bemerkenswerth. Interessant für uns ist eine um diese Zeit getroffene Vereinbarung zwischen den Mitgliedern der Grünen Compagnie, derzufolge sich alle mitreitenden Compagnie-Verwandten verpflichteten, bei nächster Gelegenheit mit schwarzem Reitzeug, schwarzen Sporen und mit Patronentaschen aufzureiten. Gleichzeitig erlässt Rittmeister Heydevogel eine Instruction in Bezug auf Equipirung und genaue Beobachtung im Tragen der vorschriftmässigen Uniform. Wir geben das, was den Mitreitenden in Erinnerung gebracht und verlangt wurde, hier wörtlich wieder.

„Die gewöhnliche Uniform *) rein und propre.

Der Rock mit gemeinen messingnen Haken und Oesen aufgehakt.

Eine kurze Parücke mit einer langen Peitsche.

Schwarz Band um den Hals.

Das Degengehänge hoch gespannt.

Der Hut hoch gestutzt, nebst einer saubern Cocarde und Hutschnur mit 2 Troddeln, grün mit Gold.

Eine Patrontasche.

*) Leider findet man bis dahin nirgends eine Beschreibung dieser „gewöhnlichen Uniform.“ Eine genaue Beschreibung der im Jahre 1764 in Etwas geänderten Uniform und Equipirung folgt weiter unten.

Schwarze Sporen, schwarzer Sattel und unbeschlagen Reitzeug. Die Pferdemähnen mit schwarz Band nach der linken Seite eingeflochten.

Den Schweif des Pferdes aufgebunden.“

Am 25. Juli traf der vorerwähnte holsteinische Prinz, Georg Ludwig, aus Petersburg wieder in Riga ein. Der, in dessen Sonne er zu glänzen gedacht hatte, — Kaiser Peter III. war nicht mehr. Prinz Georg Ludwig kam hier an und ward von den beiden Compagnien und von dem neuen General-Gouverneur, Grafen Browne, empfangen. Graf Browne, der in der Geschichte unserer Stadt wohlbekannte langjährige treue Vollzieher der Winke der Kaiserin Katharina, war einige Tage zuvor mit der Nachricht von der Thronbesteigung seiner hohen Gebieterin in Riga angelangt. Prinz Georg konnte das festliche, auf höheren Befehl veranstaltete Gepränge der Einholung nicht verhindern, aber wer verdenkt es dem Trauernden, wenn er sich bei seiner am 27. Juli erfolgten Abreise nach Deutschland jeden Prunk verbat und auch die Begleitung seitens der Bürger-Compagnien ablehnte.

Achtzehntes Capitel.

Kaiserin Katharina II. Herzog Biron. Vereinbarung.

Katharina, die Gemahlin Peters III., regierte jetzt. Ihr angeborener Herrschergeist hatte nicht Zuschauer sein können, die Geschichte Russlands beginnt mit der Regierung der Kaiserin Katharina II. eine neue, wichtige, inhaltreiche Periode. Und wie sich im Grossen und Ganzen die Verhältnisse umgestalteten, neues Leben, neue Richtungen erhielten, so wirkte auch der Geist der Ordnung und der Reformation auf die bescheidenen Verhältnisse unserer Bürger-Compagnien zurück.

Die Krönung der Kaiserin fand am 29. September 1762 statt. Noch einmal sollte den rigaschen Bürger-Compagnien die Ehre zu Theil werden, dem Acte der Krönung in Moskau durch ihre Deputirte, Rittmeister Heydevogel und Cornet Hatz, beizuwohnen.

In Riga wurde das Fest seitens der Compagnien durch den

üblichen Aufritt, durch einen glänzenden Ball am folgenden Tage, und von der Blauen Compagnie ausserdem durch eine prachtvolle Illumination gefeiert, die sie vor dem Hause ihres Cornets veranstaltete. Drei Tage lang gingen die Compagnie-Verwandten in Uniform.

Wir kommen nun auch auf ein Ereigniss und auf ein Jahr zurück, auf das wir schon im dreizehnten Capitel dieser Geschichte hinwiesen. Damals versuchten wir den Fall eines Mannes zu schildern, der Jahre hindurch die Geschicke Russlands gelenkt hatte und in so sehr verfängliche Berührung mit unsern Bürger-Compagnien gekommen war. Wir meinen den Herzog Ernst Biron von Kurland. Am 10. Januar 1763 gaben die Compagnien dem Herzoge das Geleit. Er hatte sich längere Zeit in Riga aufgehalten und reiste nun in Begleitung seiner Gemahlin und seiner beiden Söhne, Peter und Carl, nach Mitau, um die Regierung seines ihm von der Kaiserin Katharina zurückgegebenen Herzogthums wieder anzutreten. Der in der Verbannung alt und grau gewordene Mann hatte wohl längst jeden Groll vergessen, den er vor 33 Jahren in dieser Stadt gegen die Bürgerreiter gefasst. Ob unter diesen letzteren noch der Eine oder der Andere war, der sich jener Affaire mit dem Kammerjunker Biron erinnerte, vermögen wir nicht anzugeben; so viel steht fest: die Bürger-Compagnien dehnten ihre Ehrenbezeugungen gegen den vormals allmächtigen Günstling, der seinen Uebermuth schwer genug gebüsst, weit über die darauf bezügliche Ordre des General-Gouverneurs aus. Nicht genug, dass sie bei der Einholung des Herzogs in einer noch nicht dagewesenen Stärke von gegen 200 Mann mit ausgesucht guten Pferden aufgeritten und bei dem Geleit am 10. Januar nicht minder zahlreich vertreten waren, — sie begaben sich als kleineres Fähnlein Tags darauf nach Mitau, um auch dort den festlichen Einzug des Herzogs in seine Residenz zu leiten. Damals machten die rigaschen Bürgerreiter grosses Aufsehen in der kurländischen Hauptstadt, und als ihre Oberoffiziere, Rittmeister Heydevogel, Lieutenant Stegmann, Cornet Cruse und Adjutant Ramm, bei dem Herzog zur Cour erschienen, dankte er ihnen mit bewegter Stimme für die liebevolle Aufmerksamkeit.

Die in diesem Jahre noch stattgehabten Aufritte am Thronbesteigungsfeste und am Namenstage des Grossfürsten Thronfolgers Paul Petrowitsch sind vielleicht in so fern erwähnungs-

werth, als nach beendeter Cour der neue General-Gouverneur, Graf Browne, ein strenger, vornehmer Mann, gleich seinen Vorgängern, den Rittmeister und Lieutenant beider Compagnien bei sich zur Tafel behielt.

Fortwährend bemüht, in die etwas zu freien Verhältnisse der Bürger-Compagnien Ordnung und Einigkeit hineinzutragen, berief der Rittmeister Heydevogel im Jahre 1764 eine Versammlung der Grünen Compagnie und brachte auf derselben nachstehendes Schriftstück zur Annahme und Unterzeichnung: „Da keine einzige Gesellschaft ohne Ordnung und Einigkeit bestehen kann, so ist es nicht allein billig, sondern auch unumgänglich nothwendig, dass bei einer löbl. reitenden Bürger-Compagnie, welche von je her den Ruhm der Einigkeit gehabt und eine Zierde der Bürgerschaft gewesen, gleichfalls sowohl eine lobenswürdige Ordnung herrsche, als auch die Einigkeit und Uebereinstimmung in allen ihren Mitgliedern einem jeden sogleich in die Augen leuchte, mithin alle Unordnung und Ungleichheit vermieden werde.

„Eine löbl. reitende Grüne Bürger-Compagnie hat sich zwar bereits Anno 1762, wie einem jedem Mitgliede derselben bewusst sein wird, schriftlich anheischig gemacht, dass ein jeder, der zu derselben gehört, bei erforderlichen Aufzügen mitreiten und ohne legale Ursachen bei 10 Rthl. Strafe nicht ausbleiben sollte: allein die Erfahrung hat es leider dargethan und bestätigt, dass bei den sich ereignenden Aufzügen öfters kaum 30 bis 40 Mann gewesen. Hierdurch ist nicht allein der erwähnten, unter uns getroffenen Verabredung zuwider gehandelt worden, sondern es hat auch die Grüne reitende Bürger-Compagnie hierdurch viel von ihrem vorigen Ansehen und Glanz verloren.

„Um nun allen Unordnungen vorzubeugen und die Compagnie in ihrem Flor zu erhalten, verbinden wir uns eigenhändig Unterschriebene hiermit, bei allen erforderlichen Aufzügen, ohne Ausnahme, sie mögen kommen, wann sie wollen,

1) sechs nacheinander folgende Jahre beständig aufzureiten;
2) bei zehn Rthl. Strafe, ohne legale Ursachen nicht auszubleiben;
3) bei jedem Aufzuge in folgender Mondur zu erscheinen:

Ein Rock von gutem grünen Lacken (Tuch) mit gewöhnlichem (?) Kragen und kleinen Aufschlägen.

Ein Kamisol von gelbem Paille-Lacken nebst Paille-

Lacken Beinkleidern, beide mit vergoldeten Knöpfen, nicht mit Haken.

Der Rock mit gemeinen messingnen Haken aufgehakt.

Eine kurz gelockte Parücke mit einem langen Queue.

Ein schwarzes Band um den Hals.

Ein polirten Kawallerie-Degen mit einer gelbfarbenen Scheide, nebst einem gelbledernen Degengehäng und messingnen polirten Schnallen.

Eine gelbe und grüne Droddel von Seide.

Ein Hut nach vorgezeichnetem (?) Modell, nebst weisser Cocarde und Hutcordon.

Ein Paar reine Stiefel-Kamaschen.

Ein Paar breite Stiefel mit hohen Absätzen.

Ein Paar schwarze Sporen.

Eine Patrontasche, wie bei dem Herrn Rittmeister zu finden.

Ein schwarzer Sattel, nebst schwarzer Schabracke.

Ein Paar Pistolen mit messingnen Kappen.

Ein schwarzes Reitzeug und grüne und gelbe Trensen.

Eine Stange mit messingnen Buckeln.

Ein Paar messingne Steigbügel.

Ein schwarzes oder dunkelbraunes Pferd, die Mähnen mit schwarz Floretband nach der linken Seite geflochten.

Der Schweif des Pferdes kurz aufgebunden.

Riga, d. 8. Martii 1764."

Folgen die Unterschriften der Offiziere, Corporale, Cassirer und 97 Mann gemeiner Reiter. Die Copie des Schriftstücks ist dem Magistrat zur Bekräftigung vorgelegt und in dessen Archiv aufbewahrt worden.

Veranlasst zur Einberufung der Versammlung, auf welcher Alles das beschlossen wurde, war der immer regsame und thätige Rittmeister zum grossen Theil wohl durch die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Kaiserin in Riga. Allenthalben traf man zu dem Zwecke grosse Vorbereitungen und die rigasche Bürger-Compagnie wollte hinter keiner derselben zurückbleiben. Durch eine unter den Mitgliedern veranstaltete Collecte, zu der jedoch niemand weniger als 2 Rthl. beitragen durfte, kam eine ansehnliche Summe zusammen, „mit der," wie es in den Protocollen heisst, „die erforderlichen Unkosten sowohl,

als auch die Depensen zu einer kleinen Recreation könnten vergütet werden.“ Rittmeister Heydevogel liess vor seinem, die Blaue Compagnie vor ihrem Hause Gerüste zu grossartigen Illuminationen aufschlagen; prachtvolles neues Reitzeug wurde für Pauker und Trompeter angeschafft. Es war ein Wetteifer zwischen den einzelnen Corporationen der Stadt, die Tage, die die junge Kaiserin in Riga zuzubringen gedachte, den einen glänzender als den andern zu gestalten. Sehen wir, was unsere Bürger-Compagnien dazu beigetragen.

Neunzehntes Capitel.

Kaiserin Katharina in Riga.

Am 8. Juli 1764 lief die positive Nachricht ein, dass die Kaiserin in Bellenhof angelangt sei und daselbst übernachten werde. Um 5 Uhr des nächsten Morgens bliesen die Trompeter beider Compagnien in der Stadt und den Vorstädten die Mitglieder der Compagnie heraus. Bei der Sandpforte war der gewöhnliche Sammelplatz. Um 8 Uhr ging der Marsch folgendermassen vor sich: Voran ritt der Quartiermeister mit 12 Mann Gemeinen vor dem Pauker und den Trompetern. Dann folgten: der Rittmeister, hinter ihm 2 Corporale und, von 4 Cassirern begleitet, die Standarte. Nach derselben ritten 3 Corporalschaften zu je 16 Mann und dann, von dem Cornet angeführt, wieder 3 Corporalschaften, gleichfalls je 16 Mann stark. Der Adjutant und ein Wachtmeister beschlossen den Zug der Grünen Compagnie. Hierauf folgte in derselben Ordnung, von ihrem Lieutenant angeführt, die Blaue. Auf dem Exercirplatz der Artillerie, 3 Werst von Riga, machte man Halt.

Nach 9 Uhr langte die Kaiserin an. Die grossartige Fronte der 300 Bürgerreiter in ihren reichen gold- und silbergestickten grünen und blauen Uniformen, die 9 kostbaren und prachtvoll equipirten Handpferde, von denen 2 von dem Geheimrath von Vietinghof mit reichen Paradedecken ausgestattet waren, die militärische Haltung und Ordnung der originellen Reiterei — Alles das musste der Kaiserin auffallen. Sie erkundigte sich denn auch näher nach dem Zweck der Compagnien, sprach gegen die sie beglückwünschenden Führer derselben ihre Zufriedenheit und

Anerkennung aus und gab auf die Vorstellung des Rittmeisters persönlich den Befehl, dass die Bürger-Compagnien unmittelbar vor ihrem Wagen herreiten sollten; denn das alte Recht des Vorrittes wurde diesen, wie schon oft bemerkt, immer wieder streitig gemacht. Die Deputirten der Stadt eröffneten in einer Reihe Wagen den Zug, der sich langsam zur Stadt bewegte. Darauf folgten die Bürger-Compagnien vor der kaiserlichen Kutsche, hinter dieser eine Eskadron vom Leibkürassirregiment und endlich die Suite. Der bekannte Graf Orlow ritt zur Rechten, der General-Gouverneur, Graf Browne, zur Linken des kaiserlichen Wagens. Die Bürgerwache zu Fuss bildete, das Gewehr präsentirend, von der Sandpforte bis zum kaiserlichen Palais an der Neupforte Spalier. So langte der Zug durch Ehrenpforten, unter Glockengeläute und Kanonendonner vor dem Palais an.

Abends war die Stadt illuminirt. Am glänzendsten nahmen sich die Gebäude der Bürger-Compagnien aus, vor denen die Compagniemusik spielte, und wo bis spät in der Nacht der Sammelplatz der Menge war. Wie verhältnissmässig prachtvoll die von den Bürger-Compagnien arrangirte Illumination gewesen sein muss, beweist eine gedruckte Beschreibung derselben, von welcher ein Exemplar, in grüner Seide mit goldenen Tressen, nebst einem in Tusch ausgeführten Abriss des ganzen Gerüstes der Illumination der Kaiserin im Namen der Bürger-Compagnien von dem Bürgermeister von Vegesack überreicht wurde.

Am Tage nach der Ankunft wurden sämmtliche Offiziere der Bürger-Compagnien der Kaiserin vorgestellt und zum Handkuss zugelassen. Sie sprach den Wunsch aus, dass aus der Zahl der Unteroffiziere der Compagnien zwei reitende Ordonanzen zu ihrer Verfügung gestellt werden möchten. An allen diesen kleinen Zügen sieht man, wie Kaiserin Katharina, zu beglücken und für sich einzunehmen wusste. Die beiden Ordonanzen begleiteten die Monarchin auf allen ihren Ausfahrten und sogar nach Mitau, wohin die Kaiserin einen Ausflug unternahm. Sie und ausserdem noch zwei Corporale, die bei Hofe als Ordonanzen für besondere Aufträge fungirten, versahen ihren Ehrendienst die sieben Tage hindurch, die die Kaiserin in Riga verbrachte, mit so vielem Eifer, dass die Monarchin ihnen wiederholt ihr Wohlwollen zu erkennen gab. Die Illumination vor den Häusern der Compagnien wurde jeden Abend angezündet und einmal mit

grossem Beifall von der Kaiserin in Augenschein genommen. Den 11. Juli, an einem Sonntage, liess sich die Kaiserin im Ritterhause von der Ritterschaft und am folgenden Tage im neuen Rathhause von der Bürgerschaft zu Mittag bewirthen, und wohnte darauf einem Liebhaberconcert im Saale der Börse bei. Hier, wie im Rathhause versahen die Mitglieder der Bürger-Compagnien die Wache in den innern Gemächern. Nachdem die Kaiserin am 13. in Mitau gewesen war und am 14. die Arbeiten zur Vertiefung der Düna besichtigt hatte, reiste sie am 15. Juli unter denselben Feierlichkeiten, wie beim Einzuge, wieder nach Petersburg ab.

Wir lassen hier zwei authentische, noch nicht an die Oeffentlichkeit gelangten Schriftstücke folgen, die Zeugniss ablegen, wie sehr die Kaiserin mit der Aufnahme in Riga zufrieden war. Das erste ist das Protokoll einer am Tage der Abreise abgehaltenen ausserordentlichen Versammlung des Raths. Es lautet:

„Der wortführende Herr Bürgermeister v. Vegesack referirte was gestalt Se. Excell. der Herr Gen. Gouvern. u. Ritter v. Browne, ihn Herrn Referenten, nebst zwei Herren des Raths, heute früh zu Schloss nöthigen lassen, und ihnen eröffnet, dass Ihro Kayserl. Majesté ihm anbefohlen, dem Magistrat zu eröffnen, wie Allerhöchst dieselben über die vom Magistrat und der Stadt bey jeder Gelegenheit bezeigte Aufmerksamkeit empfindlich gerührt wären; dass Ihro Kayserl. Majesté bemerkten, dass Alles aus aufrichtigem Herzen geschähe, dass Allerhöchst dieselben es nimmer vergessen, sondern jederzeit in gnädigem Andenken behalten würden; dass Ihro Majesté dem Magistrat und der Stadt Allerhöchst Dero beständige Gnade versichern liessen, und alles zum Wohl der Stadt beyzutragen geflissen seyn würden und dass endlich I. K. M., Se. Excell. dem Herrn Generallieutenant Grafen Orlow Befehl gegeben, Allerhöchst Dero Portrait auf's Rathhaus zu liefern, welches I. K. M. als ein Merkmal Allerh. Dero Gnade der Stadt geschenkt haben wollten. Er, Referent, wollte diese allergnädigste Aeusserung unserer allerhuldreichsten Monarchin hiermittelst E. Wohledlen Rathe unterlegt haben."

Das zweite Schriftstück ist der Auszug eines Briefes, den

ein hochgestellter Beamter aus Petersburg an seinen Freund in Riga geschrieben:

„ . . . d. 28. Juli 1764 . . . Verwichenen Sonntag (d. 25. Juli) Abends um 7 Uhr langten Ihro Majesté die Kayserin unter Donner des Geschützes bey allerhöchstem Wohlseyn in Dero hiesigen Residenz an. . . . Alle Welt hatte sich bey Hofe zur Cour versammelt . . ., um die Souveraine nach einer 5 Wochen langen Abwesenheit wieder zu sehen. . . . Sowohl die Kaiserin als auch die ganze Suite ist über die gute Aufnahme in Riga besonders satisfaite, und man denkt nicht an Reval und Estland, wenn man von Riga und Livland spricht . . . .“

Die Jahre 1765 bis 1769 verliefen den Bürger-Compagnien ohne aufzeichnungswerthe Ereignisse. Die Anwesenheit der Kaiserin in Riga schien auf Jahre hinaus in jeder Beziehung befriedigt und sorglos gemacht zu haben. Zwei Aufritte jährlich, am Thronbesteigungsfeste und am Namenstage des Grossfürsten Paul, und die Festivitäten nach solchen Aufritten genügten, die Compagnie-Verwandten munter und in Eifer zu erhalten. Nur das Thronbesteigungsfest im Jahre 1769 zeichnete sich durch eine erwähnungswerthe Begebenheit aus. An diesem Tage nämlich hatte die Blaue Compagnie ihr in der Marstallstrasse belegenes, aus eigenen Mitteln erbaute Haus einzuweihen beschlossen. Die Feier ward mit militairischem Pomp begangen, denn in dem neuen Hause sollte von nun an die Standarte der Blauen Compagnie, die wie bekannt, bis dahin in der Wohnung des jedesmaligen Cornets aufbewahrt wurde, stehen.

Eine überaus ehrenhafte Anerkennung erwarben sich die Bürger-Compagnien am 10 Januar 1771 bei der Einholung des Prinzen Heinrich von Preussen, des Bruders Friedrich des Grossen. Er war auf der Durchreise von Petersburg nach Berlin begriffen und kam hier bei einer aussergewöhnlich strengen Kälte spät Abends an, nachdem er die Compagnien ausserhalb der Stadt lang auf sich hatte warten lassen. Dafür überschüttete er denn auch sie und die beiden Führer mit Liebenswürdigkeiten, die die Protokolle der Compagnien mit vielem Stolz hervorheben.

Mit dem Jahr 1772 sind wir bei dem Abdankungsjahr des Rittmeisters Heydevogel angelangt. Ungern, nur vom vorgerückten Alter gezwungen, legte er in einer feierlichen Ver-

sammlung der Offiziere beider Compagnien sein Amt nicht ohne Rührung nieder, und nicht ohne Rührung sah man ihn scheiden. Er hatte es, wie keiner seiner Vorgänger, verstanden, das Interesse der Compagnie-Verwandten für die Sache, der sie dienten, durch ernste auf den Versammlungen gehaltene Reden, durch von ihm verfasste kleine Schriften und durch häufige bei ihm veranstaltete Festlichkeiten rege zu erhalten, und hatte mit diesen einer freien Vereinigung gegenüber in der That wirksamsten Mitteln Alles erreicht.

Periode des Rittmeisters Hermann v. Ramm. 1772—1792.

Zwanzigstes Capitel.

Hermann v. Ramm.

Der Einfluss, der mit vielem Geschick ausgeübten Thätigkeit des Rittmeisters Heydevogel wirkte weit über seine Periode hinaus. In seinem Adjutanten und späteren Cornet der Grünen Compagnie, Aeltestem Hermann v. Ramm, hatte sich Heydevogel unbewusst einen Nachfolger erzogen, dessen Rittmeisterperiode neben der Fellmanns nicht allein die längste aller vorhergegangenen, sondern an Errungenschaften und Handlungen auch die bedeutendste ist. Unter vier Candidaten, von denen die Grüne Compagnie ihn und den Aeltesten Martin Pantzer, die Blaue die Aeltesten Bernhard Hückelhaven und Eberhard von Rautenfeldt vorgeschlagen, wurde er auf einer 32 Offiziere beider Compagnien zählenden Versammlung von 31 derselben zum Rittmeister erwählt.

Ramm trat, wie schon erwähnt, von vorn herein in die Fussstapfen seines Vorgängers. Nicht, weil er, wie man annehmen konnte, weniger Selbstständigkeit, weniger Charakter hatte, als jener, nein, sondern weil er erfahren und eingesehen, dass nur auf dem von Heydevogel eingeschlagenen Wege das Ziel zu erreichen sei. Ja, er that seinerseits noch ein Uebriges dazu, indem er, von ansehnlichen persönlichen wie pecuniären Mitteln unterstützt, öfter als Heydevogel es vermochte kleine Festlichkeiten für die Compagnie-Verwandten veranstaltete, auf denen er bei Wein und klug angebrachten Reden durchsetzte, was ihm manchmal auf den officiellen Versammlungen durch

seine Beredsamkeit zu erreichen nicht gelang. Wir finden in seiner Rittmeisterperiode daher auch weniger Klagen über Vernachlässigung des Dienstes, über Nichterscheinen der Mitglieder zu diesem oder jenem Aufritt, denn die Wenigen, welche sonst nicht getrieben wurden von der Erkenntniss ihrer Aufgabe und Pflicht, wussten, dass fast nach jedem, jedenfalls nach jedem grösseren Aufritte sie ein froher Abend bei ihrem Rittmeister erwartete. Nur einmal sah er sich veranlasst, eine Bestimmung in Vorschlag und zur Annahme zu bringen, nach welcher jeder eine Zusammenkunft versäumende Offizier einen Ducaten und jeder Corporal einen Rthl. zu erlegen hatte. Indessen finden wir nur äusserst selten einen solchen Posten unter den Einnahmen verzeichnet. Und das lag etwa nicht daran, dass Offiziere und Corporale doch ausblieben und doch nicht zahlten, sondern Rittmeister Ramm hatte zwei, dreimal die Strafen mit der ihm zustehenden Hilfe des Magistrats so nachdrücklich beizutreiben gewusst, dass sich Jedermann wohl hütete, wegzubleiben, ohne gerade zwingende Gründe angeben zu können. Keine Zeit der vorhergegangenen Perioden hat uns bei der Herausschälung der in ihnen vorgekommenen wichtigen Begebenheiten weniger Schwierigkeiten gemacht, als die erste Zeit der Periode des Rittmeisters Ramm. Die vielen Neuerungen, die er in der Equipirung, die Befestigung, die er in der innern Organisation der Bürger-Compagnien vorgenommen hat, sie verlaufen so unangefochten, so selbstverständlich und gewöhnlich, dass wir sie hiermit getrost in Bausch und Bogen verzeichnen können.

Einundzwanzigstes Capitel.

Aufritte. Die Friedensfeier. Grossfürst Paul auf der Brautfahrt in Riga. Streit um den Vorrang vor der Bürger-Compagnie zu Fuss.

Das Jahr 1772 verlief, unter Organisationsarbeiten. Der erste Aufritt, den der neue Rittmeister anführte, war am Thronbesteigungsfeste, der zweite bei der Einholung der Landgräfin von Hessen-Darmstadt im Jahre 1773. „Ihro Durchlaucht, nebst Dero zwo Prinzessinnen Töchter“ waren zum Besuch in Petersburg gewesen, denn der Grossfürst Paul Petrowitsch stand be-

reits auf der Liste der Heirathscandidaten. Nunmehr reisten die Herrschaften über Riga und Mitau heimwärts. Die Bürger-Compagnien versäumten nicht, die Fürstinnen mit ausgesuchtem Glanz einzuholen und hinauszubegleiten, und als der stattliche Rittmeister und der Lieutenant der Blauen Compagnie sich von ihnen verabschiedete, rief die Fürstin Mutter ihnen aus dem Wagen ein freundliches „Leben Sie wohl, meine Herren“ zu. Rittmeister Ramm soll sich dieser ersten liebreichen Weihe seines Amtes noch lange wohlgefällig erinnert haben.

Die Thronbesteigungsfeste der beiden folgenden Jahre wurden in üblicher Weise, aber, was Theilnahme und Equipirung betrifft, schon mit mehr Pünktlichkeit gefeiert.

Eine seltene Festlichkeit beging die Stadt, mit ihr die Compagnien, im Jahre 1775. Am 10. Juli nämlich ward hier der erste vor einem Jahr zu Kutschuk-Kainardschi mit der Türkei abgeschlossene Friede gefeiert. Wir hatten schon Gelegenheit, eine derartige Feier (des belgrader Friedens) zu schildern. Allein damals gelangte kaum ein Theil desjenigen Glanzes zur Geltung, den man zur Feier des für Russland in der That sehr günstigen Friedens zu Kainardschi aufbot. Auch diesmal erhielt Riga in dem Obristlieutenant einen eigenen Friedensboten, der, geführt von den lorbeergeschmückten beiden Bürger-Compagnien, die Strassen der Stadt und Vorstädte durchritt und das Friedensmanifest vorlas. Auf speciellen Befehl des General-Gouverneurs nahmen die Compagnien sowohl an der Kirchenparade als an den Militairparaden Theil. Ihre Oberoffiziere wurden zu dem Festdiner geladen, das auf dem Schlosse stattfand. Auf dem Platz vor dem Rathhause wurde das Volk auf Kosten des Magistrats gespeist. Einige Stunden hintereinander floss aus den Hälsen eines einen zweiköpfigen Adler vorstellenden Gerüstes rother und weisser Wein. Abends war namentlich die Umgebung dieses Platzes, das Rathhaus bis zur Spitze des Thurmes, das Haus der Compagnie der Schwarzen Häupter, prachtvoll illuminirt und mit sinnigen Transparenten verziert. Von der Grünen Compagnie wurde dem Friedensherold, Obristlieutenant von Rosenberg, ein Souper veranstaltet, zu dem die damals vortreffliche Stadtmusik die Tafelunterhaltung lieferte.

Das war am ersten Tage der Feier, die vier Tage dauerte. Tags darauf war grosser Empfang beim General-Gouverneur.

Dem Rittmeister und Lieutenant der Bürger-Compagnien soll Graf Browne bei dieser Gelegenheit gesagt haben, der Obristlieutenant v. Rosenberg sei des Lobes voll über die rigaschen Bürgerreiter, und dass er, der Friedensbote, gewünscht, die Freiheit zu haben, aus den Compagnien Einige für die Garderegimenter der Residenz aussuchen zu können. Das war für die freiwillige Bürger-Compagnie in gewisser Beziehung allerdings eine Zumuthung, war aber auch nichts destoweniger ein Zeichen von der Eleganz und von der günstigen militairischen Erscheinung unserer Bürgerreiter. Mittags war bei dem wirkl. Geheimrath Baron Campenhausen ein Diner und Abends wiederum bei dem General-Gouverneur Grafen Browne, ein Ball und Souper. Dort wie hier waren die Offiziere beider Compagnien anwesend. Abends wieder Illumination und so fort. Das Nachmittagsprogramm des vierten Tages ist interessant. Der Rath nämlich veranstaltete im Börsensaale ein grosses Concert. „In Gegenwart von fast tausend Zuhörern," so meldet das grüne Buch, „wurde das Te deum laudamus von Graun und die sogenannte Donner-Ode von Tilemann durch Liebhaber mit Beifall aufgeführt." Damit war die Friedensfeier beschlossen.

Im März 1776 traf der bei den Compagnien wegen seiner ausgesuchten Liebenswürdigkeit noch im frischen Andenken stehende Prinz Heinrich von Preussen wieder in Riga ein. Er reiste nach Petersburg, als Abgesandter seines grossen Bruders, welcher in ihm überhaupt den gewandten Uebermittler diplomatischer Combinationen verwerthete. Auch seine erste von uns im 19. Capitel erwähnte Reise hatte eine wichtige diplomatische Mission zum Zweck: er kam damals von Petersburg, wohin er das von seinem Bruder entworfene Programm der ersten Theilung Polens gebracht und mit gutem Erfolg befürwortet hatte. Wie 1771, so entzückte er auch diesmal die Bürger-Compagnien durch seine Leutseligkeit. Er hatte offenbar Gefallen gefunden an den schmucken Bürgerreitern, rief die Offiziere derselben bei jeder Gelegenheit zu sich heran und sagte ihnen Angenehmes über ihre in der That allerseits anerkannte militairische Ordnung und elegante Equipirung.

Im Juni desselben Jahres kehrte Prinz Heinrich wieder zurück und zwar an der Seite des künftigen Kaisers von Russland, Paul Petrowitsch. Die Prinzen waren persönliche Freunde. Der Grossfürst Paul begab sich nach Deutschland, um sich an

den dortigen Höfen nach einer zukünftigen Thronfolgerin umzusehen. Hatte Riga sich schon bei dieser seiner Hinreise freudig und festlich zum Empfange geschmückt, so strahlte die Stadt in Pracht und Glanz bei der Rückkehr des Thronfolgers, da die Nachricht vorangegangen war, dass derselbe die Prinzessin von Würtemberg, Sophie Dorothea, zur Braut erwählt hatte. Die Einholung war ein Triumphzug. Die beiden Bürger-Compagnien hatten ihre Equipirung, die ohnehin schon reich und glänzend genug war, noch durch Carabiner vermehrt. So erregten sie nur noch mehr das Wohlgefallen des Grossfürsten, dessen Aufmerksamkeit für die Stadtreiterei schon bei der ersten Anwesenheit in Riga durch den Prinzen Heinrich rege gemacht worden war. Der Einzug ging Abends vor sich. Jenseits der Düna fingen die beflaggten, prachtvoll illuminirten und mit Transparenten versehenen Triumphpforten an und wiederholten sich an passenden Stellen bis zum kaiserlichen Palais. Die Brücke war mit Bäumen und bunten Laternen geschmückt; das Rathhaus, die Strassen, durch die der Zug ging, prangten in strahlenden Inschriften und Lichtern. Die Bürger-Compagnie zu Fuss bildete Spalier, die zu Pferde ritt dem kaiserlichen Wagen stolz voran. Wieder hatten ihre Unteroffiziere die Wachen in den innern Gemächern und am Tage darauf, als die Bürgerschaft dem Grossfürsten auf dem Rathhause ein Diner und Concert gab, in dem Speise- und Concertsaale.

Dieser Tag, an welchem man die Ankunft des Grossfürsten im Rathhause erwartete, entschied den Vorrang der reitenden Bürger-Compagnie vor der zu Fuss. Der Fall ist für uns eben so wichtig als interessant und daher geben wir ihn auszüglich aus dem betreffenden Protokoll wieder. In Erwartung des Grossfürsten hatten sich die reitenden Bürger-Compagnien bereits en fronte vor dem Rathhause und zwar auf dem ihnen zukommenden rechten Flügel aufgestellt, als die Bürgerwache zu Fuss mit der Stadtfahne und klingendem Spiel aufmarschirt kam und sich, die Fronte der Reiter bedeckend, vor diesen postirte. „Ob ihr nun gleich dieses Verfahren verwiesen wurde, so behauptete sie doch, dass sie im Recht sei, und dass sie Anno 1764 bei der allerhöchsten Gegenwart I. K. M. auf dem rechten Flügel gestanden hätte. Da die Bürger zu Fuss über dieses noch allerlei Chicanen unternahmen, so ging der Herr Rittmeister Ramm mit dem Herrn Lieutenant Frommhold auf's Rath-

haus, stellte die Sache dem Herrn Bürgermeister Schick vor und bewirkte, dass derselbe der Bürgerwache befehlen liess, sich auf den linken Flügel zu postiren. Allein," wir citiren die Worte des Protokolls, „der übertriebene Eigensinn des Herrn Aeltesten Matthias Ulrich Porten, des damaligen Capitains, respectirte diesen Befehl nicht, und es verliefen über zwei Stunden mit Debatten, indem man alle Augenblick die Ankunft S. K. Hoheit erwartete. Da nun keine Zeit zu verlieren war, bat der Herr Rittmeister den Herrn Bürgermeister Schick, aus obrigkeitlicher Macht ihnen (der Bürgerwache) das Weichen anzubefehlen, und stellte ihm vor, dass im Falle die zu Fuss dienende Bürgerschaft nicht nachgäbe, er bei Ankunft S. K. Hoheit vor Höchstderselben Klage führen müsse. Der Herr Bürgermeister liess sogleich den Herrn Capitain Porten und andere Herren Offiziere herauffordern, welche sich zwar auf das Beyspiel von Anno 1764 beriefen, da der Herr Rittmeister Ernst Heydevogel ihnen dieses Vorrecht zugestanden habe — aber von dem Herrn Rittmeister Ramm zur Antwort erhielten, was sein Vorgänger versehen oder aus gewissen Ursachen erlaubt habe, das würde er zum Nachtheil der reitenden Compagnien, welche die kayserliche Standarte führten, nicht nachgeben. Sie wurden endlich überzeugt, dass sie sich in ihrer Wiedersetzlichkeit geirrt hätten und zogen sich auf den linken Flügel, auf die Seite, wo die Wachtstube und der Stadtkasten ist, zurück. Dieser Vorfall ist verzeichnet worden, um sich bei ähnlichen Fällen darnach richten zu können."

Am 10. August reiste der Grossfürst nach Petersburg ab und am 28. desselsen Mts. holten die Bürger-Compagnien die jugendliche Braut desselben, die oben erwähnte Prinzessin Sophie Dorothea in Riga ein. Sie begab sich zur Hochzeit nach Petersburg. Der Empfang und das Geleit seitens der Compagnien, der Einwohner und des Raths war ein so herzlicher und pompöser, dass die Prinzessin dem wortführenden Bürgermeister Schick auf eine Anrede antwortete, sie zähle diesen Tag zu den glücklichsten, seitdem sie die erste russische Stadt betreten.

Im December des folgenden Jahres begaben sich der Rittmeister Ramm und der Lieutenant der Blauen Compagnie, Frommhold, auf's Schloss und statteten dem General-Gouverneur ihre Gratulation zu der Geburt des Grossfürsten Alexander Pawlowitsch ab. Ein von beiden Compagnien zur Feier dieses Ereignisses veranstaltetes Fest mit grossartiger Illumination endete

für die Grüne Compagnie mit einer Soirée bei ihrem Rittmeister und für die Blaue mit einer splendiden Bewirthung bei ihrem Lieutenant.

Von 1778 bis 1781 haben wir an hervorragenden Ereignissen innerhalb der Geschichte der Bürger-Compagnien nur zu melden, dass auch die im Jahre 1779 am 27. April erfolgte Geburt des Grossfürsten Constantin Pawlowitsch gleich der des Grossfürsten Alexander gefeiert und dass 1780 der Prinz Wilhelm von Preussen in üblicher Weise festlich eingeholt und begleitet wurde.

In demselben Jahre beherbergte Riga einen noch höheren Gast, den Kaiser Joseph II., der aus Petersburg kam und sich hier einen Tag aufhielt. Das grüne Buch meldet nichts von einem Aufritte zu Ehren des Kaisers, was sich daraus erklärt, dass derselbe incognito unter dem Namen Graf von Falkenstein reiste. Unsere Bürger-Compagnien wussten Discretion zu beobachten.

Dafür hatten sie die Genugthuung, in ihrer wieder vervollständigten Uniformirung am 12. November 1782 den Grossfürsten Thronfolger und dessen Gemahlin, die von einer Reise in's Ausland zurückkehrten, in Riga einzuholen und nach zwei Tagen hinauszubegleiten. Die Festlichkeiten zur Feier der hohen Gäste, das mehrfach geäusserte Wohlwollen derselben gegen die Bürger-Compagnien — Alles das ist wiederholt bei ähnlichen Gelegenheiten geschildert worden; wir erwähnen der Einzelheiten nicht mehr.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Ernennung des Rittmeisters zum Capitain.

Wir übergehen die Jahre 1783 und 1784, die im grünen Buche nur durch die üblichen Aufritte der Bürger-Compagnien am Krönungsfeste und am Namenstage des Grossfürsten Thronfolgers ausgefüllt sind und zeichnen eine Thatsache auf, die für die Geschichte der rigaschen Stadtgarde nächst der Verleihung der Standarten von besonderer Bedeutung ist, und die sich während unserer sieben Rittmeisterperioden zum dritten Mal wiederholt.

Am 24. April 1785 erging aus dem dirigirenden Senat an die rigasche Statthalterschafts-Regierung folgender Allerhöchster Befehl in russischer Sprache:

„Befehl Ihro K. M. etc.

Auf Befehl I. K. Majestät hat ein dirigirender Senat auf Vorstellung der Statthalterschafts-Regierung am 31. Januar des laufenden Jahres verfügt, dem bei den beiden reitenden Bürger-Compagnien erwählten Rittmeister Hermann Ramm für seinen in diesem Amte bewiesenen Diensteifer den Charakter eines Capitains zu ertheilen: worüber ihm dieser Befehl zu eröffnen und er in Eid zu nehmen ist. Die in den Ukasen verordneten Avancementsgelder hat der rigasche Kameralhof von ihm zu erheben. Die Eidesformel wird hier beigelegt. Den 24. April im Jahre 1785.

Die Unterschriften.

Aus der Heroldie des 1. Departements.

Das betreffende, dem Rittmeister zugesandte Diplom lautet in wörtlicher Uebersetzung des russischen Originals wie folgt:

Wir von Gottes Gnaden Catharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen etc. etc.

Kund und zu wissen sei Jedermann, dass Wir Hermann Ramm, der Uns durch die Wahl der Bürgerschaft bei den rigaschen Bürger-Compagnien zu Pferde als Rittmeister gedient hat, für seinen in Unserem Dienst geleisteten Eifer und Fleiss zu Unserem Hauptmann im Jahre ein Tausend acht Hundert fünf und achtzig am einunddreissigsten Januar ernannt und verordnet haben; und da Wir ihn hiermit und Kraft dieses dazu ernennen und verordnen, so befehlen Wir auch allen Unsern Unterthanen, erwähnten Hermann Ramm als Unsern Hauptmann gebührendermassen zu erkennen und zu achten: dahingegen Wir auch hoffen, dass er in diesem ihm von Uns allergnädigst verliehenen Charakter sich treu und redlich verhalten werde, so wie es einem treuen und wohlgesinnten Unterthanen gebührt. Zur Urkunde dessen haben Wir solches Unserem dirigirenden Senat zu unterschreiben und mit Unserem Reichssiegel zu bekräfti-

gen. befohlen. Gegeben zu St. Petersburg, d. 17. October 1785.

Unterschriften. (L. S.)

Beim Senat im Buche eingetragen sub № 773.

Diese Erhebung des Rittmeisters Ramm wurde seitens des Magistrats im Wochenblatt offiziell bekannt gemacht; der dahin bezügliche Erlass der Statthalterschafts-Regierung lautet:

„Befehl I. K. Majestät, Selbstherrscherin aller Reussen aus der Rigischen Statthalterschafts-Regierung an den Rigischen Stadtmagistrat.

In einem aus Einem dirigirenden Senat an die Rigische Statthalterschafts-Regierung eingesandten Ukase vom 24. des abgewichenen Monats April heisst es, es hätte ein dirigirender Senat den 31. Januarii dieses Jahres befohlen, dem bey den beyden hiesigen Bürger-Compagnien zu Pferde erwählten Rittmeister Hermann Ramm für dessen Eifer in Verwaltung selbigen Dienstes den Charakter eines Capitains zu ertheilen; es ist daher bei der Rigischen Statthalterschafts-Regierung resolviret, wegen Anerkennung den besagten Ramm für einen Capitain, und dass ihm alle diesem Charakter gemässe Achtung erwiesen werden solle, an den Rigischen Stadtmagistrat eine Ukase zu senden und hiernächst zu befehlen, es durch die allhier auskommenden wöchentlichen gedruckten Anzeigen zur Nachricht bekannt zu machen. Den 10. May 1785."

Nachdem nun noch im grünen Buche die Einholung und das Geleit des Fürsten Potemkin durch die Bürger-Compagnien von der Hand des ehrwürdigen Brotze beschrieben worden ist, hört bei dem Jahre 1786, wie wir dessen bereits in den Vorbemerkungen erwähnten, plötzlich und mit einem unvollendeten Satz das saubere Manuscript auf und verschiedene Nachfolger setzen nunmehr die Aufzeichnungen sehr mangelhaft und sehr nachlässig fort.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von 1786 bis 1792.

Der Nachfolger Brotzes im Aufzeichnen der Begebenheiten aus den Protokollen der Bürger-Compagnien beginnt seine Thätigkeit mit den Worten: „Von 1786 bis 1790 schweigt das Archiv.“

Es scheint während dieser Zeit in der That wenig in Bezug auf die Bürger-Compagnien vorgegangen zu sein, denn auch in den Annales rigenses finden wir nur beim Jahre 1787 der reitenden „Bürger-Garden“ (so werden sie mitunter schon genannt) gedacht. In diesem Jahre ward das Jubiläum der 25-jährigen Regierung der Kaiserin Katharina in Riga gefeiert und wiederum trugen die Compagnien das Meiste zu dieser Feier bei. Liborius Bergmann, dem die Annales rigenses vorgelegen, hebt in seinen „Erinnerungen“ ausdrücklich hervor, dass sich unter den illuminirten Gebäuden ganz vorzüglich auszeichneten das Haus der reitenden Blauen Bürger-Compagnie und das Haus des Rittmeisters Ramm. Die Aufritte am Thronbesteigungsfeste und am Namenstage des Grossfürsten Paul fanden jedoch nach wie vor statt und endeten, wie wir das aus einer späteren gleichgiltigen Bemerkung ersehen, fast regelmässig mit einer Festivität beim Rittmeister und im Hause der Blauen Compagnie.

Im Jahre 1791 kam der Rittmeister Ramm in einer Versammlung der Compagnie-Verwandten schriftlich um seinen Abschied ein, indem er auf seinen langjährigen Dienst und auf seine abnehmenden körperlichen Kräfte hinwies. Bei dieser Gelegenheit trat die Liebe und Anhänglichkeit der Compagnie-Verwandten zu ihrem Rittmeister an den Tag. Er wurde mit Bitten überhäuft, das Amt noch fortzuführen, und gab endlich so weit nach, dass er die Mühen der Verwaltung beibehielt, das Commando über die Compagnien jedoch dem Cornet der Grünen Compagnie, David v. Wiecken, übertrug. Ramm sah indessen bald ein, dass eine derartige Getheiltheit eines Amtes, das einen aber auch einen ganzen Mann erforderte, nicht gerade fördernd auf die Bürger-Compagnien einwirkte. Ihm waren mit den Jahren die Kräfte ausgegangen, dieses Amt ganz und allein zu verwalten; wozu sollte er da einer jüngeren Kraft länger im Wege stehen und ihr in der freien Entfaltung eigener Absichten und Pläne hinderlich sein. Ohne daher den Compagnien erst Mittheilung darüber gemacht zu haben, bat er die Staatsregie-

rung um seine Entlassung als Capitain der activen Armee, mit welchem Range jedoch das Rittmeisteramt verbunden war, und trat nach diesem unschuldigen Coup im Jahre 1792 zum zweiten Male vor eine Versammlung der Compagnie-Offiziere, ihnen seinen festen Entschluss, einer jüngeren Kraft Platz machen zu wollen, declarirend. Er selbst gab der Versammlung den Rath, übereistimmend mit seinem Entlassungsgesuch, an die Regierung seitens der Compagnien ein zweites Gesuch um Gestattung der Wahl eines neuen Rittmeisters zu richten. Zu ändern war hier nichts mehr, und so ward nachstehendes von den Offizieren der Bürger-Compagnien unterzeichnetes Gesuch der Statthalterschafts-Regierung eingereicht:

„Allerdurchlauchtigste etc. etc.

Er. Rigischen Statthalterschafts-Regierung zeigen wir im Namen beider löblichen Rigischen grünen und blauen Garden zu Pferde ehrerbietigst an, dass der bisherige Chef und Rittmeister von beiden Corps, wie auch Capitain in der Armee, Herr Hermann Edler v. Ramm, dem Stabe eine schriftliche Ankündigung zugefertigt hat des Inhalts, wie er Alters und Schwachheit halber genöthigt sey, das bisher geführte Commando abzugeben, und die löblichen reitenden Garden zu Pferde um so mehr zur Wahl eines neuen Rittmeisters schreiten möchten, da ausserdem er auch als bisheriger Rittmeister und Capitain in I. K. Majestät Armee tagtäglich seinen Abschied höhern Orts aus St. Petersburg erwarte. Letzter Umstand ist Er. Rigischen Statthalterschafts-Regierung selbst noch in frischem Andenken. Da nun nach unsern Statuten I. K. Majestät allerhöchste beide Reichs-Standarten nicht ohne einen Chef bleiben können, ausserdem aber der Aufrittstag (das Krönungsfest) sehr nahe ist, zu welchem allem mancherlei Vorbereitungen und Anordnungen erforderlich sind, so bitten eine Rigische Statthalterschafts-Regierung wir im Namen der löblichen grünen und blauen Garde zu Pferde gehorsamst, dieselbe wolle unter obigen Umständen uns die Erlaubniss zu ertheilen geruhen, dass wir die Wahl eines neuen Rittmeisters veranstalten und einen Chef über beide Corps aus der Zahl unserer dienstverrichtenden Oberoffiziere wählen mögen.

Wenn dies geschehen, werden wir nicht unterlassen, Er. Rigischen St. Reg. davon den gebührenden, aber auch ehrerbietigsten Bericht abzustatten etc.

Es erfolgte hierauf sowohl des Rittmeisters Entlassung, als auch die Genehmigung der Statthalterschafts-Regierung, zur Neuwahl eines Rittmeisters zu schreiten. Auf einer zu dem Zweck am 10. Juni angesagten Versammlung bei dem Rittmeister Ramm, hielt derselbe eine die Anwesenden tief ergreifende Abschiedsrede, von der wir die unmittelbar an die Dienstgenossen gerichteten Schlussworte hier folgen lassen wollen. Nachdem er des Zweckes und der Pflichten der Bürger-Compagnien, ihrer Standarten und der Kaiserin Katharina mit warmen Worten gedacht, fährt er fort. „... Und nun, edle Männer von allen Stufen der Grünen und Blauen Garde zu Pferde, nun wende ich mich zu Ihnen. Es ist, weil der letzte, darum doch kein erschöpfter Dank, den ich Ihnen darbringe; er ist der wärmste, den ich in meinem Herzen aufbewahren konnte. Dank sei Ihnen ohne Ausnahme für Ihre treue Dienstleistung, für Ihre mir erwiesene Liebe, Folgsamkeit und Unverdrossenheit. Sie wissen, unser Lohn und unsere Ehre ist immer Freude, Ehrfurcht und Anhänglichkeit gegen die Reichsstandarten gewesen. Alles das habe ich mit Ihnen und Sie mit mir getheilt. Erscheine ich von nun ab zwar nicht mehr ordentlichermassen in Ihrer Mitte, so bleibe ich dennoch stets ein anhängliches Mitglied und werde meine Wünsche und, wenns dessen bedürfen wird, meinen Rath fürs Wohl beider Corps rege sein lassen. Wenn Sie mir eine Erkenntlichkeit glauben schuldig zu sein, so bestehe sie darin, dass Sie mich nach wie vor lieben, dass Sie die Einigkeit als den Anfang und das Ende ihrer Dienstthätigkeit betrachten, dass Sie im Dienst ausharren, nicht willkürlich handeln, sondern sich den Anordnungen Ihres Vorgesetzten fügen. Ich bitte nun, zur Wahl zu schreiten."

Aus der Wahl ging fast einstimmig der bisherige Cornet der Grünen Compagnie David von Wiecken hervor. Die Wahl wurde von der Statthalterschafts-Regierung und vom Rath bestätigt.

Wir können diese Rittmeisterperiode nicht schliessen, ohne auf ein Schriftstück, als auf einen Beweis mehr hingewiesen zu haben, zu welchem Ansehen der Rittmeister Ramm sich und die rigaschen Bürger-Compagnien gebracht. Das Schreiben, an den Rittmeister Ramm gerichtet, ist von dem ehemaligen livländi-

schen Gouverneur, General Bekleschow, der als Gouverneur nach Kursk versetzt worden war, und lautet:

„Mein verehrtester Herr Rittmeister!

Obgleich ich nicht im Stande bin, Ihre mir bewiesene freundschaftliche Gesinnung zu vergessen, so hat doch der 28. Juni (das Krönungsfest) den Antheil, welchen ich in Riga an ihrem patriotischen Vergnügen genommen, besonders in Erinnerung gebracht. Diesen Tag habe ich hier auch gefeiert, zwar weit entfernt von meinen Freunden in Riga aber im Gefühl einer aufrichtigen Freundschaft ganz nahe. Dass dieses jeder Zeit und aller Orten geschehen wird, bitte ich unsern gemeinschaftlichen Comilitonen, sowohl den Verheiratheten (den Grünen) als den Unverheiratheten (den Blauen) zu versichern und mich bei ihnen in gutem Andenken zu erhalten.

Mit der vollkommensten Achtung gegen Sie, mein werther Freund, und Dero Familie empfehle ich mich bestens und verbleibe jederzeit

Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener

Kursk, d. 4. Juli. 1791. A. Bekleschow.“

Periode des Rittmeisters David von Wiecken. 1792—1810.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Veränderte Verwaltungsform. Befreiung von den Wahlen zu Stadtämtern. Obligatorischer Beitritt zur Bürgergarde. Aufritte. Rittmeister-Diplom.

Mit vorstehender Periode nimmt die Geschichte der Stadtgarde einen neuen Charakter an. Wir treten aus der Zeit der Gemüthlichkeit in die Zeit der Formalitäten. Das, was bis dahin vorherrschend durch mündliches Uebereinkommen erreicht worden war, bedarf nunmehr schriftlicher Tagesbefehle, steifer Rapporte. Es ist der Geist der Zeit, der dies fordert. David v. Wiecken war ein peinlicher Vertreter dieser Zeit. Er bekundet den Antritt seiner Rittmeisterschaft von vorn herein

durch schriftliche Erlasse. Die Art derselben zu kennzeichnen, lassen wir hier den schriftlichen Auftrag in einer Angelegenheit folgen, die sonst durch eine mündliche Botschaft erledigt wurde. Sie betrifft die übliche von uns schon geschilderte Ceremonie bei Verlegung der Standarte aus einem Hauptquartier in das andere und lautet:

„Wohlgeborener Herr Cornet von der löbl. rigischen blauen Garde zu Pferde

Hochzuehrender Herr!

Nachdem ich, wie es Ew. W. bekannt ist, von beiden löbl. Garden zu Pferde zum Rittmeister über selbige erwählt worden bin, so ist die Veranstaltung nun mehr getroffen worden, dass am Donnerstage Nachmittags um 4 Uhr I. K. Majesté allerhöchste weisse Standarte aus dem alten Hauptquartier mit militairischen Ehrenbezeugungen zu mir, nach dem derzeitigen neuen Hauptquartier, gebracht werden soll. Da es nun die Ehre der Standarte erfordert, dass solche gehörig eskortirt werde, so ersuche ich, als Commandeur der beiden Corps, Ew. Wohlgeboren ergebenst, dieselben wollen anzuordnen belieben, dass sich am Donnerstag um 4 Ubr Nachmittags 2 Corporale oder Unteroffiziere nebst 12 Mann in völliger Uniform in dem alten Hauptquartier bey dem Herrn Rittmeister Edlen v. Ramm einfinden mögen, damit die Bedeckung gesetzlicher Art geschehe. Sollte es Dero Geschäfte verstatten, so bitte ich, dieser Feierlichkeit in meinem Quartier gütigst mit beyzuwohnen. Uebrigens etc.

Riga, 16. Juni 1792. David v. Wiecken,
Rittmeister.
Andreas Ahrens,
Adjutant.
Johann Sosat,
Auditeur.

Dass der neue Rittmeister die Zügel stramm fasste, sehen wir aus einem seiner „Befehle," die, mit vollkommener Einhaltung der üblichen Form, nicht von ihm selbst, sondern in seinem Namen von dem Compagnie-Adjutanten erlassen wurde. Der Befehl verweigert in strenger Kürze dem Corporal Kröger wegen Nichtausdienung der gesetzlichen Jahre den Abschied und schreibt

ihm, unter Hinweis auf die Folgen im Unterlassungsfalle, vor, mit der unter ihm stehenden Mannschaft dann und dann in völliger Uniform dort und dort zu erscheinen. Wir können nicht umhin, wenigstens den Kopf dieses Tagesbefehl hier beispielsweise wiederzugeben.

„Befehl von Sr. Wohlgeboren Herrn Rittmeister David von Wiecken, commandirender Chef von der löbl. grünen und blauen Garden zu Pferde

an

den Hochedelg. Herrn Corporal von der grünen Garde zu Pferde Herrn Gottlieb Kröger."

Indessen lässt sich nicht behaupten, dass Rittmst. Wiecken mit seinem neuen Verfahren besser durchgedrungen wäre, als seine Vorgänger mit ihrer Art und Weise der mündlichen Zusprechung und Aufmunterung. Aeusserlich liess sich die neue pikante Form ganz gut an; die Compagnie-Verwandten stutzten anfangs, leisteten aber doch den übrigens gerechten und billigen Forderungen ihres neuen Rittmeisters einige Zeit hindurch unwillkürlich Folge. Dann jedoch wird wieder der alte, immer erneuerte Beschluss nöthig, jeden der Herren Offiziere, Unteroffiziere und Corporale, die eine Zusammenkunft versäumen, diesmal mit 10 Rthl. zu bestrafen. Und da auch diese Massregel nicht nach Wunsch zu wirken scheint, greift endlich auch Rittmeister Wiecken zu dem probaten Mittel, die Compagnie-Verwandten nach den Aufritten zu sich zu laden und zu bewirthen. Dieses Mittel hat sich in etwas veränderter Form bis heute erhalten; denn während die Compagnie-Verwandten sich ehedem bei ihrem Rittmeister auf dessen und der Oberoffiziere Kosten einer gastlichen Aufnahme nach den Strapazen eines Aufrittes erfreuten, werden die heutigen Bürgerreiter alljährlich nach dem auch gegenwärtig noch bestehenden obligatorischen Aufritte am Krönungsfeste von dem Rittmeister und den Offizieren der Stadtgarde in der kleinen Gilde festlich bewirthet und Abends durch einen Ball erheitert.

Mit der Wahl eines Rittmeisters traf diesmal auch die Wahl eines neuen Lieutenants der Blauen Compagnie zusammen. Auf Lieutenant Frommhold war der Lieutenant Strauch gefolgt, und als dieser im Jahre 1792 abdankte, um in Folge Bürgermeister der Stadt Riga zu werden, wählte man den Adjutanten der Blauen Compagnie, von Ramm, zum Lieutenant.

In Bezug auf die innere Verwaltung der Bürger-Garden, wie die Bürger-Compagnien nun schon officiell genannt werden, ist dem Rittmeister v. Wiecken die Durchsetzung einer Massregel gelungen, um die es sich bereits in früheren Jahren gehandelt hat: nämlich die Befreiung der Oberoffiziere und einer bestimmten Anzahl Unteroffiziere der Bürger-Compagnien während ihrer Dienstzeit von der Wahl zu Richter- oder Stadtämtern. Gleich im ersten Jahre seiner Rittmeisterschaft machte Wiecken dem Magistrat Vorstellung darüber, dass durch die Wahl ihrer Offiziere, also ihrer besten Männer, zu Magistratspersonen, der Organismus der Garden empfindlich gestört werde, und bat um Aufhebung dieses Gebrauchs. Der Magistrat verweigerte anfangs das Gesuch, sah sich aber in Folge einer Reclamation des Rittmeisters an die Statthalterschafts-Regierung genöthigt, folgenden Rathsbeschluss der „Rigaschen grünen Bürgergarde zu Pferde“ kund zu thun: „.... aus den vorgestellten Gründen der Nothwendigkeit und besonders in Erwägung gegenwärtiger Umstände, um gedachten Corps alle Aufmunterung zu geben, verfügt (der Rath), den Ober- und Unteroffiziers besagter Garde, und namentlich dem Herrn Rittmeister, dem Herrn Lieutenant, dem Herrn Cornet, dem Herrn Adjutanten, dem Herrn Auditeur, so wie den acht Corporalen und Unteroffiziers, die gebetene Befreiung von allen öffentlichen Wahlämtern auf drei Jahre, nämlich bis zum Schlusse des Jahres 1795, zuzugestehen, als welches Einer rigischen Bürger-Garde zu Pferde hierdurch eröffnet wird.“

Ein zweiter, übrigens schon zu verschiedenen Zeiten erlassener, aber, wie man sieht, immer wieder nöthig gewordener Rathsbeschluss, den Wiecken im folgenden Jahre auswirkte, bezog sich auf den obligatorischen Beitritt jedes neuangeschriebenen rigaschen Bürgers zur Bürgergarde, sei es als actives oder blos als zahlendes Mitglied. Der Magistrat verfügte in einem d. 4. Juli 1793 datirten Schreiben „an die löbl. grüne reitende Bürger-Garde,“ übereinstimmend mit einer Verfügung der Statthalterschsfts-Regierung vom 5. Febr. 1788, dass jeder neuaufgenommene Bürger, und zwar ohne Unterschied der Nation, „auf gute Art bewogen werden soll,“ sich an den Bürgergarden entweder activ zu betheiligen oder durch einen bestimmten Geldbeitrag abzufinden.

Im Jahre 1792, am 18. September starb der langjährige

General-Gouverneur, der greise Graf Browne, „ohne dass man sich sehr darüber betrübt hätte," sagt Brotze in seinen Annalen. Auf höhere Ordre nahmen an seinem Leichenbegängniss beide Bürgergarden im vollen Paradeaufzuge Theil. Sein Nachfolger als General-Gouverneur von Liv- und Estland und dem 1794 zu Russland gezogenen Kurland war der Fürst Nikita Repnin, der am 3. Januar 1793 in Riga eintraf und, auch auf Ordre des Gouverneurs Pahlen, festlich eingeholt wurde. Die Stadt und die beiden Garden veranstalteten zur Feier seiner Ankunft überaus schmeichelhafte Illuminationen und Festlichkeiten. Am 2. März wurde der Rittmeister auf's Schloss gerufen, wo der General-Gouverneur ihn aufforderte, die Bürgergarden zur Einholung des Grafen von Artois, zweiten Bruders Ludwigs XVI, bereit zu halten. Am 4. März traf der unglückliche Prinz hier ein: es war kaum mehr als ein Monat vergangen, seitdem er das Haupt seines königlichen Bruders unter der Guillotine hatte fallen sehen. Wie er den vom Fürsten Repnin veranstalteten Kanonendonner, Pauken- und Trompetenschall aufgenommen, darüber verlautet nichts. Er ging nach Petersburg.

In demselben Jahre wurde auch dem Rittmeister Wiecken der Rang eines Rittmeisters in der activen Armee verliehen. Hier ist das betreffende Diplom in deutscher Uebertragung:

Von Gottes Gnaden Wir Katharina die Zweite, Kaiserin etc.

Thun hiemit kund und zu wissen Jedermann, dass wir den Rittmeister bei den Rigischen reitenden Bürger-Compagnien, David von Wiecken, am 26. Octob. 1793 zu dem Range eines Rittmeisters von der Armee Allergnädigst erhoben haben. Wir befehlen daher allen Unsern Unterthanen, ihn, v. Wiecken, bei diesen Compagnien als unsern Rittmeister von der Armee gehörig zu erkennen und zu achten. Dahingegen ist er schuldig und verbunden, Uns in Unserer Stadt Riga bei bemeldeten Bürger-Compagnien in allen nöthigen Fällen mit aller Treue, seiner Eidespflicht gemäss, zu dienen und gedachte Compagnien unter Aufsicht des dortigen Magistrats in guter Ordnung zu erhalten. Zur Beglaubigung dessen haben Wir dieses Unserm Reichs-Kriegscollegio zu unterschreiben und mit Unserem Reichssie-

gel zu bekräftigen befohlen. Gegeben zu St. Petersburg, d. 29. Octob. 1793.

(L. S.) Unterschriften.

Beim Kriegscollegio sub № 1330 verschrieben.

Wiecken war in der Reihe der Rittmeister der dritte und auch der letzte, der in den Rang eines Capitains oder Rittmeisters von der activen Armee erhoben wurde. Wir haben bereits an einer andern Stelle auf das Sonderbare dieser Erscheinung hingewiesen und dieselbe aus einer unbegreiflichen Indolenz der nachfolgenden Rittmeister zu erklären gesucht.

Aus dem Jahre 1794 ist die Bestattungsfeier des vor zwei Jahren ausgeschiedenen und zum Bürgermeister erwählten Lieutenants der Blauen Compagnie, Heinrich Strauch, zu melden. Er ward u. A. auch von den beiden Garden in voller Parade zu Grabe getragen.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Das Archiv schweigt.

Da in den Aufzeichnungen wiederum eine längere Pause nur durch die peinlich einfache Bemerkung ausgefüllt wird: „Von 1795 bis 1810 schweigt das Archiv", so greifen wir von Neuem zu den Brotzeschen Annalen und zu den Erinnerungen Bergmanns. Der Leser muss hier freilich auf jede Art Darstellung verzichten, und sich mit der einfachen Aneinanderreihung von Thatsachen begnügen, mit denen die Bürgergarden verflochten sind.

Am 23. Septemb. 1795 ward die Erbprinzessin von Sachsen-Coburg durch die Bürgergarden in Riga eingeholt und hinausbegleitet. Sie kehrte im November aus Petersburg zurück, und die Aufritte wiederholten sich.

Zu Anfang des Juli 1796 feierten die Garden die am 25. Juni erfolgte Geburt des Grossfürsten Nikolai Pawlowitsch. Am 12. November traf hier die Nachricht vom Ableben der Kaiserin Katharina ein, und am 13. leisteten die beiden Bürgergarden dem Kaiser Paul den Huldigungseid. Abends hatten sie eine Illumination veranstaltet.

Auf höheren Befehl veranstalteten beide Garden zu Ehren des Exkönigs von Polen, Stanislaus Augustus, der am 19. Februar 1797 aus Grodno hier eintraf, einen Paradeaufzug. Stanislaus Augustus hatte bekanntlich schon 1794 (die letzte Theilung Polens) dem Thron entsagt. Nichtsdestoweniger empfing und geleitete man ihn in Riga unter allen einem regierenden König zukommenden Ehrenbezeugungen. Die Krönung des Kaisers Paul war am 5. April vollzogen. Riga veranstaltete in den Kirchen und auf den öffentlichen Plätzen Dankfeste. „Die Bürgergarden paradirten.“ Im Mai desselben Jahres besuchte der neue Monarch in Begleitung der Grossfürsten Alexander und Constantin Riga. „Die Bürgergarde“, sagt Bergmann, „deren Offiziere die Erlaubniss erhielten, bey ihrer Uniform das Portepée und die Schärpe der Offiziere in der Armee tragen zu dürfen,“ hatte nicht nur in den von der kaiserlichen Familie bewohnten Gemächern des Schlosses, sondern überall, wo dieselbe sich aufhielt, die Ehren- und Leibwache.

Bot das Jahr 1798 keine Gelegenheit zu Aufritten, so war das folgende an solcher Gelegenheit um so reicher. Da ward zuerst am 13. März der Erzherzog Joseph von Oestreich eingeholt und begleitet. Er begab sich nach Petersburg, vermählte sich dort mit der Grossfürstin Alexandra Pawlowna und reiste im November mit seiner Gemahlin über Riga nach Deutschland zurück. Aufgeritten wurde ferner am 14. März zu Ehren des Grossfürsten Constantin Pawlowitsch, und am 18. zu Ehren der Grossfürstin Anna. Beide reisten sie in's Ausland. Die Aufritte wiederholten sich bei ihrer Rückkehr.

Im Jahre 1800 wird nur der festlichen Einholung und des Geleits der Grossfürstin Helene Pawlowna und ihres Gemahls, des Erbprinzen Friedrich von Meklenburg-Schwerin, gedacht.

Beim Jahre 1801 bemerkt Bergmann: „Am 17. März ging hierselbst (Riga) die traurige Nachricht ein, dass S. K. Majestät Paul der erste in der Nacht vom 11. auf 12. plötzlich verschieden.“

In der Osterwoche huldigten Riga und seine Bürgergarden Alexander dem Ersten. Am 5. Juli waren die Garden zu Ehren des Erbprinzen von Baden, dessen Gemahlin, des Prinzen Carl und der Prinzessinnen Amalie und Wilhelmine von Baden, die nach Petersburg reisten, aufgeritten. Am 17. August zog der neue General-Gouverneur, der Nachfolger des abberufenen Repnin, Fürst Sergei Golizin, unter Vorritt beider Bür-

gergarden in Riga ein. Die am 15. Septemb. vollzogene Krönung des Kaisers Alexander I. wurde hier am 26. Septemb. seitens der Garden durch die üblichen Paradeaufritte und Festlichkeiten gefeiert.

Aus der eingehenden Schilderung*) der Anwesenheit des Kaisers Alexander in Riga, wo er im Jahre 1802 am 24., 25. und 26. Mai weilte, führen wir nur an, dass die reitenden Bürgergarden den Monarchen vier Werst vor der Stadt empfingen, dass das bei der Rauenspforte versammelte Volk die Pferde vor dem kaiserlichen Wagen ausspannte, und denselben unter Vorritt der Garden in die Stadt bis auf's Schloss zog, was bis dahin noch bei keinem der anwesenden Monarchen der Fall gewesen war, und endlich, dass vor dem Schloss eine aus lauter jungen Bürgern neuerrichtete „Alexandergarde" stand, von der wir indessen nach der Abreise des Kaisers nichts mehr vernehmen. Sie muss sich also wohl nur speciell für die Festtage constituirt haben.

Am 1. October 1804 führten die Bürgergarden die Grossfürstin Maria Pawlowna nebst deren Gemahl in die Stadt und gaben ihnen am 3. October das Geleit.

Inzwischen dauerte der Krieg Frankreichs mit Europa fort. Im Jahre 1806 wurde auch Russland in den Krieg verwickelt. Die in Riga befindlichen russischen Truppen zogen zur preussischen Grenze. Die Stadt wurde der ausschliesslichen Obhut ihrer Bürger anvertraut.

In dieser Zeit zeigte es sich zum ersten Mal, dass die Bürgergarden nicht allein zur „Ehre und Zierde" der Stadt, sondern auch zum Schutz derselben nöthig war. Die Bürger zu Fuss bezogen die Wachen, die zu Pferde übernahmen den Patrouillendienst und sorgten auch sonst für Ruhe und Ordnung. Erst nach dem zwischen den Kaisern von Russland und Frankreich im folgenden Jahre abgeschlossenen Waffenstillstand wurden sie von diesem beschwerlichen Dienst durch die wieder in's Land zurückkehrenden Truppen abgelöst. Bei seiner Rückreise von der Armee nach Petersburg liess Kaiser Alexander den rigaschen Bürgergarden eine seltene Auszeichnung zu Theil wer-

*) Lib. Bergmann, Erinnerungen an das unter dem Scepter des russischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert, p. 330.

den: er hielt seinen Einzug in Riga, indem er zu Pferde in eigener Person die reitenden Bürgergarden anführte.

Mit dem Jahre 1808 hören die Annales rigenses von Brotze auf, und auch Bergmann schliesst seine Erinnerungen, indem er noch der durch Aufritte der Bürgergarden gefeierten Anwesenheit des Königs von Preussen und dessen Gemahlin in Riga im Jahre 1808, der Rückreise derselben nach Deutschland im Jahre 1809 und der Anwesenheit der Prinzessin Amalie von Baden in Riga im Jahre 1810 gedenkt.

Periode des Rittmeisters Theodor v. Schröder 1810—1825.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Säcularfeier. Der erste Schritt zur Vereinigung beider Compagnien. Verschiedenes.

Es geht uns mit der Periode des Rittmeisters v. Schröder sonderbar genug. Dessen ungeachtet, dass wir in eine Zeit eingetreten sind, wo es den Historikern, zu denen wir uns freilich nur im allerbescheidensten Sinne zählen, gewöhnlich nicht mehr an beglaubigten Daten mangelt, wissen wir nicht positiv, wann die Periode des Rittmeisters Schröder anfängt, wann sie aufhört. Dass die Wahl des neuen Rittmeisters an Stelle Wieckens, dessen Spur wir vollständig verlieren, im Jahre 1810 stattgefunden hat, kann man mit einiger Gewissheit annehmen gegenüber nachstehender Notiz, mit welcher der damalige Auditeur die Aufzeichnungen von Neuem aufnimmt, um sie nur zu bald wieder fallen zu lassen. Er schreibt:

„1810, den 14. May. Heute wurde der Herr Rittmeister Theodor Heinrich von Schröder und Auditeur Maximilian Ludwig Hewelke dem Rathe, da sie in diesen Chargen kürzlich erst erwählt worden sind, vorgestellt. Herr Bürgermeister Barclay de Tolly in Stelle des wortführenden Herrn Bürgermeisters Jannau (der krank war) hielt eine kurze passende Anrede, und empfahl patriotischen Eifer und Ausdauer in diesen neuen Aemtern. M. L. Hewelke

Auditeur.“

Es berührt uns im hohen Grade peinlich, dass wir diese für die Einheit und den Zusammenhang unserer Geschichte wichtige Nachricht der persönlichen Eitelkeit des Herrn Auditeur Hewelke zu verdanken haben, und dass diese Nachricht anders, d. h. wenn Herr Hewelke sich selbst zu verzeichnen keine Veranlassung gehabt hätte, vielleicht gar nicht verzeichnet worden wäre.

Was unsere Bürgergarden im Jahre 1810 zumeist in Anspruch nahm, waren die Vorbereitungen zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Stadt Riga unter russischer Herrschaft, jener Feier, der Bergmann seine Erinnerungen gewidmet hat, und endlich die Feier selbst. Riga capitulirte bekanntlich am 4. Juli 1810, und so war denn dieser Tag zur Hauptfeier bestimmt, während die beiden folgenden Tage ausschliesslich dem Vergnügen dienten. Das grüne Buch enthält eine ausführliche, leider etwas sehr überschwängliche Schilderung der drei Festtage und mehrere Zeichnungen, die wirklich grossartige Arrangements und Illuminationen vor den Wohnungen des Rittmeisters und Lieutenants der Bürgergarden und vor den verschiedenen Hauptgebäuden der Stadt darstellen. Als direct unsere Bürgergarden angehend, müssen wir aus der Festzeit hervorheben, dass beide Garden, die Grüne und Blaue, den ersten Tag der Feier gemeinschaftlich zubrachten, eine Vereinigung, die die Compagnien, wenigstens im Grossen und Ganzen, bis dahin geflissentlich vermieden. In der sowohl an Mitgliedern als an sonstigen Mitteln einst so reichen Blauen Compagnie waren mit der Zeit Lücken entstanden, die ungeachtet aller Anstrengungen sich nicht mehr ausfüllen lassen wollten. Selbst das Haus, das sie sich bald nach ihrer Constituirung in der Marstallstrasse gekauft und in dem die vereinigte Versammlung zur Säcularfeier stattfand, gehörte nicht mehr ihr, sondern war ein Radeckisches geworden. Die Blaue Compagnie wies diesmal die ihr so oft dargebotene Hand der Stammcompagnie nicht absolut zurück, und wenn bei dem zurückgebliebenen Stolz der „Blauen“ vorerst auch an eine Verschmelzung beider Compagnien nicht gedacht werden konnte, der gemeinschaftlich froh verlebte Abend des 4. Juli 1810 legte doch den Grund zu einer immer vertraulicheren Annäherung und endlich zu der im Jahre 1832 erfolgten Vereinigung beider Compagnien, vielmehr zu dem vollständigen Aufgehen der Blauen Garde in die Grüne.

Kaum eine Woche nach der Säcularfeier waren beide Bürgergarden wiederum thätig bei der Einholung der Gemahlin Kaisers Alexander I., die am 12. Juli in Riga eintraf, um sich in's Bad zu begeben. Bei dieser Einholung der Monarchin bemerken wir zum ersten Mal eine Aenderung in der Ordnung des Geleits. Es ritten nämlich dem kaiserlichen Wagen, der vom Volke gezogen wurde, nicht, wie sonst, beide Compagnien voraus, sondern getheilt: die Grüne vor dem Wagen, die Blaue hinter demselben. Rittmeister und Lieutenant, die der Kaiserin besonders vorgestellt wurden, erhielten überaus gnädige Beweise ihres Wohlwollens und von dem General Wittgenstein den Auftrag, aus den Offizieren und Unteroffizieren der Bürgergarden die kaiserliche Leibwache zu bilden. Ausserdem waren die Adjutanten beider Compagnien beständig auf dem Schloss und begleiteten die Monarchin auf allen ihren Ausfahrten. Ehe sie dann am 14. Juli Riga verliess, liess sie wieder die Chefs beider Garden zu sich kommen, dankte ihnen in den verbindlichsten Ausdrücken für die Mühwaltung, der sie sich ihretwegen unterzogen hatten, und trug ihnen auf, in ihrem Namen auch den übrigen Mitgliedern der Garden herzlichen Dank zu sagen für die liebevolle Aufmerksamkeit. Man kann sich den Enthusiasmus denken, mit dem die Kaiserin, als sie im October desselben Jahres aus dem Bade zurückkehrte, von beiden Garden in Riga empfangen und begleitet wurde.

Bei all diesen den Garden zu Theil werdenden Auszeichnungen und Aufmunterungen nimmt uns der am 4. August in einer Versammlung beim Rittmeister Schröder gefasste Beschluss Wunder, nach welchem jeder zum Aufritte nicht erscheinende Offizier, wenn er nicht durch Krankheit oder zwingende Abwesenheit verhindert war, 200 B. R. Strafe zu erlegen hatte. Unsere Verwunderung wächst, da wir finden, dass Rittmeister v. Schröder, ein sehr bemittelter Mann, was Freigebigkeit und Tractements betraf, seinen Vorgängern nicht nur nicht nachstand, sondern bedeutend voraus war. Die meisten Aufritte wurden auf seine eigenen Kosten veranstaltet, ganz abgesehen davon, dass er die nach den Aufritten übliche Bewirthung der Garden bei sich oder in der Gildstube übernahm.

Im Jahre 1811 haben wir ausser dem gewöhnlichen Aufritt zum Krönungsfest am 15. September nur noch die Einholung des neuen General-Gouverneurs, Fürsten Labanow-Rostopschin,

zu verzeichnen, dem indessen schon zu Anfang des nächsten Jahres der General- und Kriegs-Gouverneur von Essen folgte, der aber seinerseits wiederum noch im October desselben Jahres durch den Marquis Paulucci ersetzt wurde.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

1812.

Der in der Geschichte Riga's roth unterstrichene 11. Juli des Jahres 1812 rückte heran. Mit Bestürzung vernimmt man, dass die von Napoleon zum Kriegszuge gegen Russland gezwungenen Preussen sich Riga nähern. Die mehr begüterten Bürger Riga's, unter ihnen der Rittmeister Schröder und einige Oberoffiziere der Garden, sind mit ihren Familien und dem Besten ihrer Habe in's Innere des Landes geflüchtet. Eine Belagerungs Riga's fürchtend, trifft der Kriegs-Gouverneur auf höheren Befehl Anordnung zur Einäscherung der Vorstädte, sobald die Nähe des Feindes bedrohlich wird. Der Oberpaster Grave in seiner Beschreibung des Brandes der Vorstädte und Julius Eckardt*) sagen, weder diese Nähe, noch der Feind selbst seien bedrohlich gewesen und die Vorstädte wären einem Irrthum zum Opfer gefallen. Mag auch der Feind selbst, da er, wie sich erst später herausstellte, kein Belagerungsgeräth mit sich führte, der Stadt nicht gefährlich gewesen sein, bestätigt wird indessen von dem Auditeur der Bürgergarden, die damals doch activ in die Verhältnisse eingriffen, dass sich die Preussen 8 Werst vor Riga gezeigt hatten, und dass darauf hin der Befehl zur Anzündung der Vorstädte erfolgte. Dieser unser Gewährsmann deutet freilich auch seinerseits an, dass der Befehl verfrüht gekommen sei, wenigstens die nicht genug vorbereiteten Bewohner der Vorstädte überrascht habe; namentlich beschuldigt er die Polizei wegen unvorsichtiger Vertheilung der Pechkränze, die in den Händen von Bösewichtern zu Werkzeugen ihrer Plünderungsabsichten wurden, denn sie steckten Häuser an, welche weit ausserhalb des zur Einäscherung bestimmten Rayons

*) Actenstücke zur Geschichte des 11. Juli 1812 in Riga. „Rig. Ztg.“ 1868, Nr. 190.

lagen, und benutzten dann die Verwirrung, um zu rauben und zu morden. Dieses Gesindel begnügte sich nicht mit der einen Schreckensnacht. Es nahm furchtbar Ueberhand und verübte endlich am hellen Tage Gräuel aller Art. Die kleine Garnison und einige Kosaken abgerechnet, war Riga von Militair gänzlich entblösst. Die Verwirrung, Brandstiftungen, Räubereien nahmen mit jedem Tage zu. Da wandte sich der arg bedrängte General-Gouverneur an die Bürgergarden zu Pferde, und auf die erste Ordre übernahmen diese den unter solchen Umständen eben so gefahrvollen als schwierigen Patrouillendienst. Abwechselnd durchstreiften sie in Abtheilungen bei Nacht und Tag die unsicheren Strassen, fingen Mordbrenner und zahlloses Raubgesindel ein und schafften allmälig einige Ruhe und Ordnung. Und Alles das mit Aufopferung eigener Interessen und mit sehr schwachen Kräften. Ihre Reihen waren gelichtet, denn, abgesehen von der Mehrzahl ihrer Oberoffiziere, die sich und die Ihrigen in Sicherheit gebracht, waren unter den Mitgliedern Viele selbst von der Noth betroffen und hatten Mühe, Weib und Kind vor dem Verderben zu retten. Die kleine Schaar, im Verein mit 32 Freiwilligen*), that wacker ihre Pflicht, und das Lob des General-Gouverneurs: der einzige Unterschied zwischen dem activen Militair und den Bürgergarden sei der, dass die letzteren besser Ordnung zu halten verständen — ist wohlverdient.

Aber nicht beim Patrouillendienst allein liessen die Bürgergarden es bewenden. Der Feind zeigte sich noch bis zum August in der Umgegend Riga's und machte den Transport von Munition und Mundvorrath an die verschiedenen russischen Heeresabtheilungen unsicher. Wohl stand ein Bataillon Jäger unter Anführung des in russische Dienste übergetretenen preussischen Obristlieutenants v. Tiedemann zur Eskortirung solcher Transporte zur Verfügung, aber wie es sich auch bewährte, überall konnte es doch nicht bei der Hand sein. Und da waren es freiwillige Reiter der Bürgergarden, die, mit der Gegend vertraut, ihre Dienste zu dem Zweck anboten. Es muss der riga-

*) T. A. Geetz, J. F. Berendt, F. C. Harf, Joh. Weiss, C. J. Badenius, Herm. G. Weiss, P. Ullmann, W. Thieden, Wilh. Schmied, Matthias Meyer, August Pychlau, Fried. Leib, Wilh. v. Wells, A. Sengbusch, J. Wieprecht, A. F. Mertelmeyer, Joh. Jac. Marty, Bul, Gacttens, Wittje, Chr. Jacobs, N. Wenzell, J. C. Grandjian, W. Keusler, A. W. Lenz, G. A. Schweinfurth, Albrecht Eckart, J. Knieriem, J. B. Grovermann, H. F. Wendt, Fleischer, G. E. Harff.

schen Stadtgarde zu Pferde zu Ehren und Genugthuung gereichen, dass einer ihrer Reiter, der zum Quartiermeister ernannte Johann Wilh. Berendt, der mit Gefahr seines Lebens einen Provianttransport glücklich durch die Feinde gebracht hatte, dafür mit dem Georgsorden 4. Kl. decorirt wurde: und es muss diese Garde mit Stolz erfüllen, dass einige ihrer Mitglieder dabei waren, als der oben erwähnte Obristlieutenant Tiedemann 600 Mann preussische Truppen und 13 Offiziere nach einem heftigen Gefecht bei Eckau gefangen nahm, wobei der Tapfere freilich tödtlich verwundet und in Riga von seinen Jägern und den Bürgergarden feierlich zu Grabe gebracht wurde.

Das Jahr 1812 kann der rigaschen Stadtgarde zu Pferde sowohl seitens der Regierung, als auch seitens ihrer Mitbürger nicht vergessen werden.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Fortsetzung.

Dass das Archiv von 1812 bis 1818 wieder schweigt, lässt sich schon leichter erklären. Die Bürgergarden hatten in der bedrängten Zeit alle ihre Kräfte und Mittel aufgeboten zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der schwer heimgesuchten Stadt. Viele ihrer Mitglieder hatten das eigene Dach niederbrennen, ihre Familie sich auflösen sehen; aber damals galt es, die persönlichen Interessen den allgemeinen zum Opfer zu bringen. Nunmehr, wo die Ordnung wieder hergestellt war, durfte und musste ein Jeder an die Wiederaufrichtung seines eigenen Herdes denken und die Interessen der Compagnien für eine Weile vergessen.

Das Jahr 1818 sieht aber unsere Garde wieder in voller Rührigkeit. Kaiser Alexander stattete seinem ihm durch die letzten Ereignisse noch mehr lieb gewordenen Riga einen neuen Besuch ab. Der Kaiser, der die Einholung seitens der Bürgergarden nicht verhindern konnte, aber einsah, mit welchem Aufwand an Kosten ein Paradeaufritt in's Werk gesetzt wurde, nahm zwar die Ehren- und Leibwache der Bürgerreiter huldvoll an, dankte aber ablehnend für einen eventuellen Aufritt bei seiner Abreise am 29. August, indem er ihnen auftrug, ihre Auf-

merksamkeit seiner ihm nachfolgenden Mutter und seiner Gemahlin zuzuwenden, von denen die erstere am 31. August, die letztere am 1. September auf einer Reise in's Ausland in Riga eintrafen. Angenehm berührt durch die Hingebung der Bürgergarden, die beide Male in ungewöhnlich grosser Zahl aufgeritten waren und nacheinander die Wache in den innern Gemächern der Kaiserinnen mit geübter Sorgfalt versahen, beschenkte die Kaiserin Mutter den Rittmeister v. Schröder mit einem Brillantring und den Adjutanten Hückelhoven mit einer goldenen Uhr, Tags darauf verlieh die Kaiserin denselben Personen geichfalls einen Brillantring und eine goldene Uhr. Wir heben diesen Umstand besonders hervor, da es das erste Mal ist, dass wir Aeusserungen kaiserlichen Wohlwollens dieser Art in der Geschichte der rigaschsn Bürgergarden begegnen.

Am 26. December reiste die Kaiserin Mutter wieder über Riga nach Petersburg zurück und fand die Garden nach wie vor auf ihrem Platze, immer bereit, der Ehre der Stadt Riga genug zu thun.

Und wieder tritt eine Pause in den Aufzeichnungen des betreffenden Auditeur ein. Diesmal findet sich derselbe nicht mehr mit dem bequemen Satz ab: von dann bis dann schweigt das Archiv, sondern er übergeht den Zeitraum von 1818 bis 1825 vollständig. Wir wissen daher auch nichts Bestimmtes über den Zeitpunkt des Ausscheidens des Rittmeisters v. Schröder; wir können nur mit einiger Gewissheit annehmen, dass der Posten im Jahr 1825 vacant geworden ist, denn in einigen gleichgiltigen Erlassen an beide Bürgergarden aus dem Jahre 1825 finden wir die Unterschrift: „Johann Jacob Klatzo, als stellvertretender Rittmeister der löbl. Bürgergarden zu Pferde.“ Doch bleibt auch diese Annahme zweifelhaft.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Reorganisation der Stadtgarde auf Initiative des Kaisers Nikolai.

Aus einzelnen Archivbruchstücken einer Zeit der Stellvertretung und darüber hinaus tritt uns ein unerfreuliches Bild des damaligen Zustandes der Bürgergarden entgegen. Es scheint fast als stehen wir vor der Auflösung eines der ältesten Einrichtungen unserer Stadt.

Die Lage ist etwa folgende.

Die Garden haben keinen eigentlichen Chef. Die Oberoffizierstellen sind fast alle vacant. Wachtmeister vertreten die Stellen der Cornets und Corporale die der Adjutanten. Die übrigen Mitglieder erscheinen nicht zum Dienst. Zahlungen werden nicht geleistet. Der Rittmeisterposten wird wiederholt hervorragenden Bürgern angetragen, aber consequent abgelehnt. Zuletzt wählt man den Adjutanten der Blauen Garde, Hasselkus, der — es hat sich so von selbst gemacht — seit geraumer Zeit die Geschäfte der Garden in die Hand genommen, zum stellvertretenden und in Folge zum ordentlichen Rittmeister.

Hasselkus ist derjenige Rittmeister, von dem wir in den „Vorbemerkungen“ genöthigt waren, zu berichten, dass er sämmtliche auf die Stadtgarde bezüglichen Schriften, Documente und Rechnungsbücher, so weit er sie erreichen konnte, noch bei Lebzeiten verbrannt hat. Und warum? Wir werden es dem Leser nicht verdenken, wenn er sich auf diese Frage die Antwort giebt: „es muss faul gewesen sein im Staate Dänemark.“ Ja, es drohte den rigaschen Bürgergarden eine Auflösung, und nicht den von Eitelkeit gestachelten Bemühungen des Rittmeisters Hasselkus, der Corporation den früheren Glanz, in welchem er sich sonnen wollte, zu verschaffen, sondern sich selbst, ihrem guten Namen, ihrer guten Tradition verdankt die Garde ihr Wiederaufleben.

Wir übergehen die mit Mühe zu Stande gekommenen Aufritte zur Krönungsfeier des Kaisers Nikolai I. im Jahre 1826, ferner den Aufritt zur Feier der Anwesenheit des Kaisers in Riga im Jahre 1827 und der Kaiserin Alexandra Feodorowna im Jahre 1829 und bringen nachstehend ein Schriftstück in

extenso, das das scharfblickende Auge Nikolai's veranlasst hatte und das dem aufmerksamen Leser genügen wird, die Lage der Dinge innerhalb der Bürgergarden auch ohne Commentar richtig zu kennzeichnen. Das interessante Document lautet:

„Von dem Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Pleskau, Liv-, Ehst- und Kurland.

An einen Wohledlen Rath der Kayserlichen Stadt Riga.

Was mir in Folge meines Auftrages vom 19. Sept. v. J. sub Nr. 4340 über eine angemessene Einrichtung der hiesigen Bürger-Garden mittelst Bericht vom 3. December v. J. sub Nr. 6134 unterlegt worden war, stand zu sehr im Wiederspruch mit der diesem Institut von vielen achtbaren Bürgern durch fortgesetzte thätige Theilnahme bezeigten Achtung — und mit dem in meiner eigenen Ueberzeugung zuerkannten Werth — als dass ich mich hätte bestimmen können, den von Sr. Majestät dem Herrn und Kaiser über diesen Gegenstand geforderten Bericht in dem Sinne jener Unterlegung zu machen.

Wenn mir aber auf meine mit gerechter Würdigung darüber geschehene Darstellung von Sr. Kaiserlichen Majestät der Befehl geworden ist, in allem, was die Einrichtung der hiesigen Bürger-Garden betrifft, von denjenigen Abweichungen zurückzuführen, die nur der unbedachten Geringschätzung einer ehrenwerthen Anstalt früherer Zeit zuzurechnen ist; so finde ich es zu solchem Behufe erforderlich, diesen Wohledlen Rath zu ersuchen, unmittelbar nach Empfang dieses, die Wahl dreier Bürger aus der grossen Gilde, so wie dreier Bürger aus der kleinen Gilde zu veranlassen, damit unter dem Zutritt des Herrn Rathsherrn Bergengrün und des stellvertretenden Rittmeisters der hiesigen Bürger-Garden, Hasselkus, als Mitglieder des früher in dieser Angelegenheit verordnet gewesenen Comités, und des in Stelle des Herrn Gardeobristen Gamaleja, zum Vorsitzer bestimmten Livländischen Vice-Gouverneur, Herrn Collegienrath v. Cube, in dieser Versammlung nach dem darüber ausgesprochenen Sr. Majestät Allerhöchsten Willen über die zuvervollständigende Einrichtung der hiesigen Bürger-Garden berathen werden kann.

Indem ich noch bemerke, dass selbst der Augenblick — in welchem die achtungswerthe Bürgerschaft dieser Stadt sich in dem Wunsche vereinigt, die Erhaltung der von den Vorfahren ererbten Gerechtsame und Einrichtungen von dem Thron zu erbitten — dazu ruft, auch den in Frage gestellten Gegenstand davon nicht auszuschliessen, ersuche ich diesen Wohledlen Rath, dem vorstehenden Auftrage ungesäumte Erfüllung zu geben und über den Erfolg mit namentlichem Nachweis der aus der grossen und kleinen Gilde zu dem gedachten Geschäfte erwählten Bürger zu berichten.

General-Adjutant Marquis Paulucci.

Riga, d. 28. Januar 1829."

Die in diesem Auftrage des General-Gouverneurs erwähnte Commission arbeitete denn auch ein von den Grundzügen der früheren Verwaltung der Bürger-Garden durchaus abweichendes Reglement aus, das im Jahre 1833 Allerhöchst bestätigt wurde, und das noch gegenwärtig mit nur wenigen später auf Allerhöchsten Befehl erfolgten Abänderungen für die Stadtgarde zu Pferde massgebend ist. Durch dieses Reglement erhielt die Garde eine ganz veränderte Gestalt. Die Blaue ging in die Grüne vollständig auf, um vereint eine Stadtgarde zu Pferde mit einheitlicher Uniform, einheitlichen Gesetzen, einheitlichen Rechten und Pflichten zu bilden. Kaiser Nikolai verlieh ihr nach vorhergegangener gegenseitiger Verständigung eine Gardeuniform, die er selbst gewählt hatte. Die General-Gouverneure, zuerst Paulucci, dann sein Nachfolger von der Pahlen, waren Allerhöchst angewiesen worden, die Stadtgarde als einen, allerdings unabhängigen Zweig des Militairressorts zu betrachten und ihr alle Fürsorge angedeihen zu lassen. Dass sie dabei eine bürgerliche Einrichtung mit freiem Wahl- und Bestimmungsrecht unter unmittelbarer Obhut dss Magistrats verblieb, ist selbstverständlich. Und so ward allmälig die alte Corporation, die aus den Fugen zu gehen gedroht hatte, wieder in sich selbst befestigt.

Die Jahre 1831 und 1832, die zwei wichtige Begebenheiten mitbrachten, hatten nicht wenig eben durch jene zum Dienst und zur Einigkeit anregenden Begebenheiten an dem Befestigungsprocess mitgewirkt. Im Jahre 1831 nämlich, als Riga der

polnischen Revolution wegen wieder fast vollständig von Militair entblösst war, versah die reitende Stadtgarde vom 19. März bis zum Ende des Juli den nächtlichen Patrouillendienst und zwar ausschliesslich in der moskauer Vorstadt, weil daselbst Niemand mehr seines Lebens und seiner Habe sicher war. Die Bürger-Garden stellten allmälig wenigstens einige Sicherheit in diesem Stadttheile her. Der Corporal Jannsen, der sich in diesem Patrouillendienst besonders ausgezeichnet hatte, erhielt dafür im Jahre 1833 die goldene Verdienstmedaille mit dem Bildniss des Kaisers, am Wladimirbande um den Hals zu tragen.

Die zweite seltene Begebenheit war die Jubelfeier des 100-jährigen Bestehens der beiden kaiserlichen Standarten, deren Verleihung bekanntlich im Jahre 1732 erfolgte. Nach der festlich begangenen Jubelfeier, die den Werth der Standarten und den Werth derer, die sich um dieselbe schaarten, befestigt und erhöht hatte, glaubte man diesen ehrwürdigen und richtigen Zeichen kaiserlicher Anerkennung einen mehr gesicherten und officiellen Verwahrungsplatz anweisen zu müssen, als es die Wohnungen des Rittmeisters und des Cornets der Blauen Garde waren, und verlegte sie anfangs in die Johannisgilde, im Jahre 1833 aber, auf Befehl des General-Gouverneurs von der Pahlen, in den Rath, wo sie noch heute aufbewahrt werden.

Diese Vereinigung der Standarten führte nun auch die Vereinigung der beiden, durch mehr als ein Jahrhundert getrennt gewesenen Bürger-Compagnien herbei. Von da ab gingen sie gemeinsam, und zwar aus sich selbst heraus, einer immer vollständigeren inneren und äusseren Gestaltung entgegen. Den letzten Beleg dafür innerhalb der Periode des Rittmeisters Hasselkus finden wir in einer vom Feuer verschont gebliebenen Bittschrift dieses Rittmeisters an den General-Gouverneur, Fürsten Suworow, im Jahre 1849, dahin gehend, dass der reitenden Stadtgarde gestattet werden möge, an Stelle der bisherigen Kasken mit schwarzem Haarkamm*), Helme mit einem weissen Haarbüschel, wie bei der Garde-Gendarmerie, zu tragen. Der Ge-

*) Das mit Aufwand bedeutender Kosten neu hergestellte Zeughaus der Stadtgarde zu Pferde bewahrt diese und andere Uniformsstücke aus viel älterer Zeit in anerkennenswerther Ordnung und Vollständigkeit auf. Wir finden daselbst in interessanter Mannigfaltigkeit Waffen, Mundirung, Reitzeug, Trompeten und Pauken, wie sich die Bürger-Compagnien derer in verschiedenen Jahrhunderten bedienten.

neral-Gouverneur setzte sich darauf mit dem Kriegsministerium in Relation und konnte schon im Juni 1849 durch den Gouverneur v. Essen dem Magistrat mittheilen, dass die Bitte des Rittmeisters Hasselkus Allerhöchst genehmigt worden sei.

Bis zur Verabschiedung dieses Rittmeisters im Jahre 1855 scheint nichts Hervorragendes vorgefallen zu sein; wenigstens ist weder in der Erinnerung noch lebender Zeit- und Dienstgenossen des Rittmeisters Hasselkus etwas Derartiges zurückgeblieben, noch auch in den öffentlichen Blättern jener Zeit verzeichnet.

Periode des Rittmeisters Eduard v. Bodecker. Von 1855 bis auf die Gegenwart.

Dreissigstes Capitel.

Die neueste Zeit.

Wir wiesen im Eingange dieser Schrift darauf hin, dass der Rittmeister Bodecker alle vom Jahre 1855 ab datirten, auf die Stadtgarde zu Pferde Bezug habenden Nachrichten gesammelt hat. So sehr wir ihm dafür verpflichtet sind, verschweigen können wir indessen nicht, dass die gesammelten handschriftlichen Bemerkungen und officiellen Schreiben nur dann als gesichert vor allerlei Verderben betrachtet und den Nachkommen erhalten werden können, wenn sie in fortlaufenden Protokollen, und diese wiederum in einem von einem Auditeur verwalteten Archiv niedergelegt sind. Mit Rücksicht darauf können wir das Zurückkommen auf das bei Seite gelegte Amt des Auditeurs nicht genug empfehlen.

Nach Ausscheidung des Rittmeisters Hasselkus, und nachdem der Adjutant Grosschopff das Amt stellvertretend eine kurze Zeit verwaltet hatte, war am 1. März 1855 der Kaufmann grosser Gilde E. v. Bodecker einstimmig zum Rittmeister erwählt und in erster Reihe vom Magistrat, sodann vermittelst desselben vom General-Gouverneur bestätigt.

Gleich im folgenden Jahre hatte der neue Rittmeister Gelegenheit, seinen Eifer für die Sache, der er diente, an den Tag zu legen. Am 25. Mai traf S. M. der gegenwärtig regierende Kaiser Alexander II., der nach dem am 18. Februar 1855 er-

folgten Tode des Kaisers Nikolai I. den Thron bestiegen hatte, zum ersten Male als Kaiser in Riga ein. Dass zu den Festlichkeiten und Liebesbeweisen, die zum Empfange und zur Aufnahme des Kaisers vorbereitet waren, die Stadtgarde, wie immer, durch Paradeaufritte, Ehrenwachen etc. ihr gutes Theil beigetragen, dafür hat sie Belege in mehrfachen Zeichen kaiserlicher Anerkennung: der Kaiser verlieh dem Rittmeister Bodecker und dem Lieutenant Grosschopff Brillantringe, dem mit der Ehrenwache bei der Allerhöchsten Person betraut gewesenen Standart- und Portepéejunker Theodor Engelhardt, dem Portepéejunker August Hellmann und den Unteroffizieren de Chey, Schweichler, Georg Engelhardt, Nickels, Levesy, Hess und Steinberg goldene Tabacksdosen. Ausserdem verlangte der Kaiser huldreichst die photographischen Abbildungen des Rittmeisters, des Adjutanten und dreier ausdrücklich bezeichneter Unteroffizieren von der Ehrenwache, die Sr. Majestät denn auch nach Petersburg gesandt wurden.

Im Jahre 1857 erhielten die Mitglieder der Stadtgarde, die vor und während der Kriegsjahre von 1853 bis 1856 im Dienst standen, die Medaille zur Erinnerung an den Krimmkrieg. Es ist dieser Umstand ein weiterer Beweis, dass die rigasche Bürgergarde mitzählte unter den dem Staate dienenden Corporationen.

Wie seine Vorgänger, so blieb auch Rittmeister Bodecker von der Zusammenberufung einer Versammlung nicht verschont, auf der am 30. Juli immer wieder von Neuem beschlossen werden musste, dass jedes Mitglied der Stadtgarde, ohne Unterschied des Ranges, zu den angeordneten Dienstparaden, Vorübungen und sonstigen Versammlungen rechtzeitig zu erscheinen habe, bei Strafe von 1 bis 3 Rub. für 1 bis 3 verspätete Stunden, und 5 Rbl. für gänzliches Ausbleiben, welches letztere nur eine ärztlich bewiesene Krankheit oder gesetzlich bewiesene Unmöglichkeit entschuldigen können. Die beiden folgenden Jahre, während welcher, ausser den üblichen Paradeaufritten zum Thronbesteigungs- und Krönungstage am 19. Febr. und 26. August, nichts besonderes vorfiel, benutzte der Rittmeister zur Durchführung verschiedener Reformen im Dienst und zur Einführung einer besseren namentlich mehr militairischen Ordnung in den Reihen der Bürgerreiter, wie denn überhaupt dieser letztere Umstand in der Thätigkeit des gegenwärtigen Rittmeisters besonders hervorgehoben werden muss. Wir erwähnen hier nur

der auf Initiative des Rittmeisters höheren Orts erlassenen Bestimmung zur Umänderung der Fracks in Waffenröcke, ferner der Ersetzung der Dragonerhelme durch Käppis etc.

1860 fanden wieder grössere Aufritte zu Ehren der Anwesenheit des nunmehr verstorbenen Grossfürsten Thronfolgers, Nikolai Alexandrowitsch statt. Derselbe verweilte in Riga vom 1. bis zum 5. August, während welcher Zeit die Stadtgarde den Wachdienst in den innern Gemächern des Grossfürsten versah. Zur Erkenntlichkeit des bei dieser Gelegenheit bewiesenen Eifers der Bürgerreiter beschenkte der Grossfürst Thronfolger den Rittmeister Bodecker und den Lieutenant Grosschopff mit Brillantringen und liess den übrigen Mitgliedern seinen Dank sagen.

Am 12. November 1861 traf der General-Adjutant, Baron Lieven, der an Stelle des Fürsten Suworow zum General-Gouverneur der Ostseeprovinzen ernannt worden war, in Riga ein. Er wurde von der Stadtgarde am Bahnhof im Paradeaufritt begrüsst und in die Stadt geleitet.

Mehrere festliche Aufritte der Stadtgarde brachte das Jahr 1862 mit. Da waren zuerst die durch die Anwesenheit S. M. des Kaisers und I. M. der Kaiserin in Riga veranlassten Festtage vom 9. bis zum 13. Juli, Tage, an denen die Bürgergarde durch Paradeaufritte, durch Theilnahme an den Militairmanövern und durch Wachdienst in den kaiserlichen Gemächern hinlänglich Gelegenheit hatten, die Allerhöchste Aufmerksamkeit auf das militairisch gut organisirte Corps und dessen Diensteifer zu lenken. Die Zufriedenheit und Anerkennung der Majestäten äusserten sich bei deren Abreise in Geschenken, die den chargirten Mitgliedern der Garde verliehen wurden. Der Rittmeister, die Lieutenants Stauwe und Engelhardt und der Cornet Feldt erhielten Brillantringe, die Unterofiziere goldene Uhren und Dosen. Eine weitere Gelegenheit zum Paradeaufritt ward der Stadtgarde auf höhere Ordre durch einen kurzen Aufenthalt des Herzogs Georg von Meklenburg in Riga gegeben.

Diese zu Ehren der Stadt bevorstehenden kostspieligen Aufritte voraussehend, hatte sich der Rittmeister bereits vor mehreren Monaten an das Stadtcassacollegium gewendet und um Assignation einer Summe zur theilweisen Deckung der Kosten nachgesucht. Seine Bemühungen blieben nicht erfolglos: das Cassacollegium wies der Stadtgarde mittelst Beschlusses vom 31. Mai

1862 eine einmalige Unterstützung von 500 Rub. an. Aus diesem Jahre ist noch der Tod eines der langjährigsten Mitglieder der Stadtgarde, des Lieutenants Groschopff, und aus dem folgenden der unfreiwillige Rücktritt des Lieutenants Engelhardt zu melden. Die vacant gewordenen Posten wurden durch den Unteroffizier W. Krüger und den Cornet W. Feldt, die durch Wahl zu Lieutenants avancirten, besetzt. Wir glauben der Erhebung dieser beiden Bürgeroffiziere besonders erwähnen zu dürfen, da sowohl der Lieutenant Krüger als der Lieutenant Feldt in dem gegenwärtigen durchweg tüchtigen Bestande des Ofiiziercorps der Stadtgarde eine von Thätigkeit, Opferwilligkeit und Eifer hochgetragene Stellung einnehmen. Den Lieutenant Feldt können wir neben dem Rittmeister als Denjenigen bezeichnen, auf dem ein grosser Theil der Verwaltung mit allen seinen zeit- und geldraubenden Consequenzen ruht, und er ist es neben dem Rittmeister auch, der, immer die Ehre und das Gedeihen der alten rigaschen Bürger-Compagnie im Auge habend, vorliegende Geschichte veranlasst und das Erscheinen derselben, (unterstützt durch die Uneigennützigkeit des Eskadrons-Adjutanten Plates), gefördert hat.

Im Jahre 1864 erging seitens des livländischen Gouverneurs v. Oettingen vermittelst des Magistrats an den Rittmeister v. Bodecker der Auftrag, womöglich farbige Abbildungen der Uniformen aller Grade der rigaschen Stadtgarde zu Pferde einzusenden, zum Zweck einer im Kriegsministerium vorzunehmenden neuen Uniformirung der Bürgergarde. Einen Monat später hatte sich die Stadtgarde dieses Auftrags nach Wunsch entledigt. Die erwähnte neue Uniformirung ging denn auch bald, allerdings mit empfindlichen Opfern, vor sich, und im Jahre 1866, d. 11. Aug., sehen wir die Stadtgarde bei der festlichen Einholung des Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch bereits in derselben aufreiten. Diese eben so elegante als reiche Uniform mit dem als besonderes Allerhöchst bestätigtes Abzeichen dienenden Namenszug der Kaiserin Anna Iwanowna (der Verleiherin der Standarten) auf den vergoldeten Epauletts ist noch heute unverändert dieselbe. Die Anwesenheit des Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch hatte für die Bürgergarde wiederum Auszeichnungen im Gefolge. Rittmeister Bodecker nämlich wurde zur Suite S. K. Hoheit nach Uexküll commandirt, wo damals grosse Manöver stattfanden, und die beiden Unteroffiziere, die in den Gemächern des Gross-

fürsten die Ehrenwache versahen, wurden mit werthvollen Tuchnadeln beschenkt.

Am 6. Mai 1866 begleitete die Stadtgarde den aus Petersburg ankommenden neuen General-Gouverneur v. Baranow vom Bahnhof zum Schlosse. Ebenso am 4. November desselben Jahres seinen Amtsnachfolger, General-Adjutanten Albedinski.

Der 4. April des Jahres 1866, der im weiten Reiche Veranlassung zu tausenden von wohlthätigen, resp. gottgefälligen Stiftungen wurde, eiferte auch das Offiziercorps der rigaschen Stadtgarde an, zum Gedächtniss an die glückliche Rettung des edlen Kaisers Alexander II. aus drohender Lebensgefahr eine Pensionsstiftung für die verarmten Glieder der rigaer Stadtgarde zu Pferde zu gründen und dieselbe Alexanderstiftung zu nennen. Auf Nachsuchung um die Allerhöchste Genehmigung dazu, erfolgte nicht nur diese, sondern auch der Dank S. M. des Kaisers. Dieses Institut ist, nebenbei bemerkt, nicht das erste und einzige innerhalb der Stadtgarde. Schon vor mehr als 50 Jahren besass sie eine Unterstützungskasse, die „Concordiastiftung", deren Capital gegenwärtig auf ca. 25,000 Rbl. angewachsen ist, und gründete im April 1802 eine „Sterbekasse", deren Capital zur Zeit gegen 5,000 Rbl. beträgt.

„Bei Gelegenheit der Durchreise S. K. H. des Grossfürsten Thronfolgers Alexander Alexandrowitsch nebst hoher Gemahlin am 8. Mai 1867", heisst es in einem officiellen Schreiben des livländischen Gouverneurs v. Oettingen an den Rittmeister der rig. Stadtgarde zu Pferde, „trug mir S. K. H. der Caesarewitsch wiederholentlich auf, der Rigaschen Stadtgarde zu Pferde seinen Dank auszusprechen für das von besagter Garde ihm gegebene Geleit. Solchem Auftrage etc."

Während der Anwesenheit S. M. des Kaisers in Riga vom 14. bis zum 17. Juni desselben Jahres war die reitende Stadtgarde täglich in Thätigkeit. Ausser den Aufritten bei der Einholung und beim Geleit, hatte die Stadtgarde — sie wird im russischen Text der Tagesbefehle des Militairchefs bald „Nationalgarde (рижская національная гвардія) bald reitende Stadtgarde (городская конная гвардія) genannt — vom rigaschen Militairchef schriftliche Ordre erhalten, an den Paraden und Manövern, die zu der Zeit veranstaltet wurden, Theil zu nehmen; sie versah, wie üblich, auch die Ehrenwache vor den Gemächern des Kaisers im Schlosse. Von den kaiserlichen Auszeichnungen, deren

sich einige Mitglieder der Bürgergarde diesmal zu erfreuen hatten, war die eine, dem Rittmeister Bodecker verliehene, von der Art, wie sie vor ihm nur noch dem Rittmeister Hasselkus (für seine Mitwirkung an dem auf Seite 94 angeführten Reglementsentwurf) um 1832 zu Theil geworden ist, eine Auszeichnung, in der gewissermassen auch die Bestätigung im Rittmeisterrange lag: Rittmeister Bodecker erhielt nämlich mit der Bezeichnung „Unserem Rittmeister" Allerhöchst den Stanislausorden 3. Klasse. Der Lieutenant Krüger und 15 zur Ehrenwache commandirt gewesene Unteroffiziere wurden, der erstere mit einem Brillantring, die letzteren mit goldenen Uhren beschenkt.

Am 26. August desselben Jahres, als am Krönungstage, marschirte die Stadtgarde zum ersten Mal zu Fuss zum Paradegottesdienst in der Citadelle auf. Das sollte auch in Zukunft für solche Fälle beibehalten werden. So weit die Erinnerungen und Aufzeichnungen zurückreichen, war an den Krönungstagen immer nur von einem Aufritt die Rede gewesen. Aber die Aenderung war in der That an der Zeit, und sie verträgt sich auch durchaus mit den Instructionen für die in Garnison befindliche Kavallerie.

Die Jahre 1868 und 1869 vergingen der Administration der Stadtgarde in unermüdlichen Reorganisationsarbeiten und kostspieligen Verbesserungen, unterstützt durch einen jährlichen Zuschuss von freilich nur 300 Rbl. aus den Mitteln der Stadtkasse.

Wir schliessen vorliegende Geschichte eines der ältesten Institute Riga's mit dem aufrichtigen Wunsche, dass es in immer grösserer Vervollkommnung zum Nutzen und zur Ehre unserer guten alten Stadt fortbestehen möge.

Rückblick,

mit specieller Beziehung auf die berechtigte militairische Stellung der rigaschen Stadtgarde zu Pferde seit ihrem Bestehen unter Russ. Kaiserl. Herrschaft

Die reitenden rigaschen Bürger-Compagnien, gegenwärtig rigasche Stadtgarde zu Pferde, sind unter Kaiserlich Russischer Herrschaft bestätigt im Jahre

1710 durch die Capitulationspunkte für die Stadt Riga und anerkannt

1720 durch eine seitens des General-Gouverneurs, Fürsten Repnin, auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers Peter I, im Januar an den rigaschen Rath erlassene, die Bürger-Compagnien betreffende Ordre zum Aufritt; im Laufe der Zeit ist diese Anerkennung wiederholt aufrecht erhalten worden durch directe und indirecte Befehle der General-Gouverneure an die Rittmeister der Bürger-Compagnien; sie sind ferner anerkannt als militairisch organisirte Bürgercavallerie im Jahre

1731 durch die ihnen gewordene Verleihung zweier Standarten laut Ukases der Kaiserin Anna an einen dirig. Senat vom 1. April und laut Ukases eines dirig. Senats an den rigaschen Gouverneur Lacy vom 10. April desselben Jahres; ferner im Jahre

1736 durch Bestätigung ihres Rittmeisters Samuel Fellmann und ihres Lieutenants von Königsfeld im activen Militairrang laut zweier im Reichs-Kriegs-Collegium unterzeichneten und mit dem Reichssiegel versehenen kaiserlichen Patente vom 17. Februar sub № 30,

1785 durch Ernennung ihres Rittmeisters Hermann Ramm zum Capitain der activen Armee laut Ukases eines dirig. Senats an die rigische Statthalterschafts-Regierung vom 24. April und laut eines im Senat sub № 773 verzeichneten Diploms,

1793 durch Ernennung ihres Rittmeisters David v. Wiecken, laut eines beim Kriegs-Collegium sub № 1330 verschriebenen Diploms vom 29. October, zum Rittmeister von der Armee.

Die rigasche Bürgergarde zu Pferde ist militairisch ausgezeichnet worden im Jahre

1812 in ihrem Quartiermeister Joh. Wilh. Berendt durch den ihm verliehenen St. Georgsorden 4. Klasse für Kühnheit und Muth angesichts des Feindes; sie ist in Folge ausgezeichnet worden in ihren Rittmeistern Hasselkus und Bodecker durch die denselben für Eifer im Dienst Allerhöchst verliehenen Orden, und endlich durch die Verleihung der Kriegsmedaille von 1856 an sämmtliche Mitglieder.

Der Stadtgarde verlieh der Kaiser Nikolai I. die russ. kaiserliche Gardeuniform und unter der Regierung des Kaisers Alexander II. erhielt sie aus dem Militairressort den Befehl, ihre Epauletts mit dem Namenszug der Kaiserin Anna Iwanowna, als besonderes Abzeichen, zu versehen.

Die Stadtgarde zu Pferde hat von je her und ausschliesslich den Dienst der Leibwache bei den in Riga anwesenden Majestäten und Gliedern des kaiserlichen Hauses versehen, und viele Zeichen kaiserlicher Zufriedenheit tragen Offiziere wie Unteroffiziere der Stadtgarde noch heute mit Stolz.

In den Jahren 1812 und 1830, so wie bei verschiedenen andern Gelegenheiten, hat sie im Verein mit dem Militair oder allein für sich die Hauptwachen besetzt, den Patrouillendienst in der Stadt und Umgegend versehen, und hat sich, sobald sie Ordre dazu erhielt, vom Jahre 1730 ab bis heute, an allen Militairparaden betheiligt.

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 15, Z. 16—17 v. u. — Rittmeister Rötger Sehdens ist schon 1704, am 20. December, verstorben.

„ 31, „ 18 von oben — Schultzen ist richtig, nicht Schultz.

„ 47, „ 19 von oben — Johann Georg Schwartz.

„ 57, „ 3 v. unten — Haatz, nicht Hatz.

„ 67, „ 20 v. unten — Obristlieutenant v. Rosenberg.

„ 77, „ 14 v. u. und S. 85 Z. 14 v. u. — David v. Wiecken, Aeltester grosser Gilde, starb schon am 6. Juli 1796. Lib. Bergmann hielt ihm in dem Hause der Blauen Garde eine Beerdigungsrede, die gedruckt worden ist (s. Recke's und Napiersky's Schriftsteller-Lexikon I, 145). Ueber seine Amtsnachfolger bis 1810 hat sich nichts ermitteln lassen.

„ 84, Anmerkung — Zu vergleichen auch Fr. Eckardt's anonym erschienene Schrift: Kaiser Alexander in Riga am 24., 25. und 26. Mai 1802.

„ 85, Z. 10 v. o. und fgg., S. 91, Z. 8 v. u. und fgg. — Theodor Heinr. v. Schröder (seit 1806 Besitzer von Schloss Burtneck) wurde zum Rittmeister erwählt am 29. April 1810 (s. Rig. Stadtbl. 1810, S. 173) und blieb in dieser Würde bis 1824 (s. seinen Nekrolog im Stadtbl. 1831, S. 205 ff.) Joh. Jac. Klatzo war Corporal der Blauen Garde.